6. 3
48
33415695
УНИВ. БИБЛИОТЕКА
Р. И. Бр. 12909

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht
der Städtischen Oberrealschule i. E. zu Neuß.

Geschichte der Stadt Neuß

während der französischen Herrschaft

(1794—1814)

von

Franz J. Ortmann.

1910. Druckerei der Neuß-Grevenbroicher Zeitung, Neuß. No. 707.

Der Stadt Neuß

zur

freundlichen Erinnerung

gewidmet.

Die vorliegende Arbeit verdankt ihre Entſtehung einer Anregung meines verehrten Vorgesetzten, des Herrn Oberrealschuldirektors Dr. Buchkremer, der mich auf die dürftige Behandlung der Geschichte der Stadt Neuß während der französischen Herrschaft in Löhrers und Tückings in ihrer Art gleich verdienſtvollen Geschichten der Stadt aufmerksam machte. Sie beruht auf den umfangreichen archivalischen Quellen aus der Franzosenzeit, die in dem Neußer Stadtarchive und vor allem in dem Königlichen Staatsarchive zu Düsseldorf aufbewahrt werden. Während die aus dem städtischen Archiv gewonnene Ausbeute sich auf die bis zum 8. März 1798 reichenden Ratsprotokolle beschränkt, die im Folgenden als R P zitiert werden, bot die Durcharbeitung der in dem Düsseldorfer Staatsarchive erhaltenen Akten der „Länder zwischen Maas und Rhein" (als M Rh zitiert) und derjenigen des Roerdepartements (als Roer zitiert) reicheren Ertrag. Zu diesen Hauptquellen tritt als weitere handschriftliche Quelle ein von Tücking in den „Beiträgen zur Geschichte der Kreise Neuß-Grevenbroich" (Jahrgang I und II) veröffentlichtes Tagebuch eines Neußers, das die ganze Franzosenzeit umfaßt, aber nur die ersten vier Jahre ausführlich behandelt (als T zitiert). Endlich ist die einschlägige Literatur über die Stadt Neuß und die französische Periode der rheinischen Geschichte benutzt worden, wie aus dem Literaturverzeichnis ersichtlich ist.

Art und Inhalt der Quellen, aus denen diese Arbeit floß, brachten es mit sich, daß das Bild, das ich von der Stadt Neuß während der zwanzigjährigen Fremdherrschaft zu entwerfen versuchte, im großen und ganzen mehr wirt-

УНИВЕРЗИТЕТСКА БИ

schaftlich als kulturell, mehr administrativ als volkskundlich ausgefallen ist. Auch war diese Abhandlung mehr als ein Vorwort zur Geschichte der Stadt Neuß unter preußischer Herrschaft gedacht, die m. E. erst dann geschrieben werden kann, wenn erschöpfend dargelegt ist, was die Stadt der Franzosenzeit verdankt. Ich schmeichle mir nicht, mit dieser bescheidenen, unter schwierigen Verhältnissen vollendeten Arbeit diese Aufgabe erfüllt zu haben; aber ich hege die Hoffnung, daß, an sie anknüpfend, ein anderer die mir aus der Hand gerissene Feder wieder aufnehmen wird, um, zumal anläßlich der bevorstehenden Centenarfeier der Vereinigung des Rheinlandes mit dem preußischen Staat, die hundertjährige glückliche Geschichte der Stadt unter preußischer Herrschaft zu schreiben.

Es bleibt mir noch die angenehme Pflicht, allen denjenigen, die meine Arbeit unterstützt und gefördert haben, aufrichtigen Dank auszusprechen. Mein besonderer Dank aber gilt den Beamten des Königlichen Staatsarchives zu Düsseldorf, namentlich den Herren Archivaren Dr. Redlich und Dr. Lau, die mir mit Rat und Tat helfend zur Seite standen.

Literaturverzeichnis.

P. Clemen: Die Kunſtdenkmäler des Kreises Neuß. Düsseldorf 1895.

L. Ennen: Frankreich und der Niederrhein. Köln u. Neuß 1855/56.

K. Essers: Zur Geschichte der kurkölnischen Landtage im Zeitalter der französischen Revolution. Gotha 1909.

A. Fournier: Napoleon I. Eine Biographie. II. Wien 1904.

J. Hashagen: Das Rheinland und die französische Herrschaft. Beiträge zur Charakteristik ihres Gegensatzes. Bonn 1908.

K. Th. v. Heigel: Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Auflösung des alten Reiches. Bd. II. Stuttgart, im Erscheinen.

W. Hesse: Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft. (1792—1815.) Bonn 1879.

F. de Ladoucette: Voyage fait en 1813 et 1814 dans le pays entre Meuse et Rhin. Paris 1818, anonym erschienen.

J. G. Lang: Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf. Köln 1809.

F. J. Löhrer: Geschichte der Stadt Neuß von ihrer Gründung an bis jetzt. Neuß 1840.

A. Nießner: Zwanzig Jahre Franzosenherrschaft am Niederrhein. (1794—1814.) Aachen 1907.

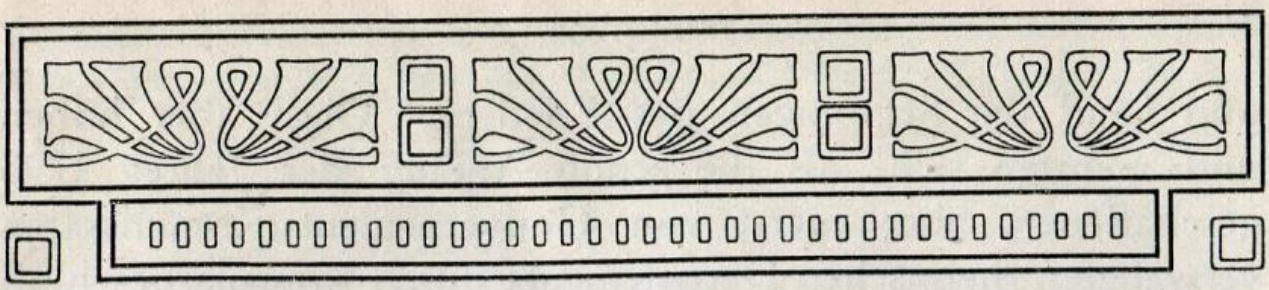
C. Th. Perthes: Politische Zuſtände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft. Bd. I. Gotha 1862.

УНИВЕРСИТЕТСКА

W. Prisack: Der Neußer Leben und Treiben auf dem großen Gebiete der Weltgeschichte. Düsseldorf 1837.

K. Tücking: Geschichte der Stadt Neuß. Düsseldorf und Neuß 1891.

R. Zeyss: Die Entstehung der Handelskammern und die Industrie am Niederrhein während der französischen Herrschaft. Leipzig 1907.

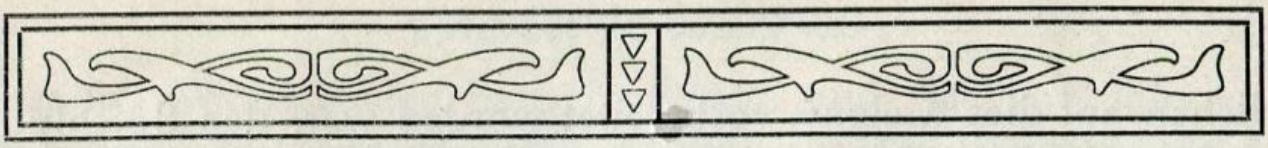


Die Geschichte der zwanzigjährigen Fremdherrschaft, die für das Wirtschaftsleben der Stadt Neuß einen entscheidenden Wendepunkt bedeutet, bietet in ihrem Beginne eines der traurigsten Kapitel aus der bedeutenden Vergangenheit der Stadt. Nachdem Neuß von seiner stolzen mittelalterlichen Höhe von Jahrhundert zu Jahrhundert immer tiefer hinabgesunken war, erwuchs der Stadt aus den Trümmern, in die die ersten Jahre der Franzosenherrschaft sie gestürzt hatten, ein neues, hoffnungsvolles Leben, das eine andere und bessere Zeit einleitete: das träumende Landstädtchen wird zur aufblühenden Handels- und Industriestadt.

Die Zeit, in der Neuß wie das ganze linke Rheinland unter der Herrschaft der Franzosen standen, zerfällt in zwei Perioden von ungleicher Länge und verschiedenem Charakter, die man kurz die republikanische und die napoleonische Zeit nennen dürfte. Die erste Periode, die, vom Herbste 1794 bis zum September 1802 reichend, acht Jahre umfaßt, zerlegt sich durch die im Frieden von Campo Formio (17. Oktober 1797) getätigte Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich in zwei Unterabteilungen, von denen die erste eine Zeit furchtbarer Bedrückung und Aussaugung war. Mit dem Frieden von Campo Formio hörten zwar die Kriegslasten auf; aber die vielen gewaltsamen Neuerungen und Umwälzungen, die in den nun folgenden Jahren von meist ungeeigneten Beamten auf allen Gebieten des kirchlichen, bürgerlichen und wirtschaftlichen Lebens durchgeführt wurden, liessen in der Bevölkerung keine rechte Ruhe und Sicherheit aufkommen. Immerhin erfreuten sich Stadt und

УНИВЕРЗИТЕТСКА БИБЛ

und Land der Segnungen des Friedens. Diese aber hoben und mehrten sich, als die schon Anfang des Jahres 1798 geschaffenen, aber zuerst von Gouvernements-Kommissaren verwalteten rheinischen Departements durch Konsularbeschluß vom 23. September 1802 denen des französischen Reiches gleichgestellt wurden. Und nun begann, schon in den vorhergehenden Jahren langsam angebahnt, unter der starken Regierung Napoleons und dank der musterhaften Verwaltung seiner Beamten vor allem für das Roerdepartement und seine Kantonstadt Neuß eine Periode wirtschaftlicher Blüte, die aber nicht über den auf dem Lande lastenden Druck der Fremd- und Zwingherrschaft hinwegtäuschen darf.



I. Teil.

Die republikanische Zeit.

1794—1802.

I. Kapitel.

Vom Einzuge der Franzosen bis zur Einverleibung in die Republik.

„Das ist die Not der schweren Zeit!
Das ist die schwere Zeit der Not!
Das ist die schwere Not der Zeit!
Das ist die Zeit der schweren Not!"

Chamisso.

In dem Kriege, der im Jahre 1792 zwischen dem revolutionären Frankreich und den verbündeten Oesterreichern und Preußen ausgebrochen war, hatten die Franzosen nach anfänglichen Mißerfolgen im Laufe des Jahres 1794 entscheidende Vorteile errungen. Es war der Oberbefehlshaber der Maas- und Sambrearmee, General Jourdan, der durch den Sieg bei Fleurus (26. Juni 1794) die Oesterreicher aus Belgien vertrieb[1]) und sie nach dem Siege bei Aldenhoven und der Einnahme Jülichs[2]) (2./3. Okt.) zwang, sich auf die rechte Rheinseite zurückzuziehen.

In der Verfolgung der weichenden Oesterreicher gelangte der linke Flügel des republikanischen Heeres unter dem General Kleber bis Düsseldorf, und seine Vorhut, die der General Bernadotte, der spätere König von Schweden, befehligte, erschien am 4. Oktober 1794 vor den Toren von Neuß. Schon am Tage vorher hatte der Stadtrat[3]), der durch Scharen französischer Emigranten und die abziehenden Kaiser-

[1]) v. Heigel II. S. 138 ff.
[2]) Nießner S. 80 ff.
[3]) R P. S. 96.

lichen auf dies Ereignis vorbereitet worden war, den Beschluß gefaßt, „die Franzosen vor den Stadttoren höflich zu empfangen, denselben die Schlüssel von den Toren anzupräsentieren und gute Mannszucht anzuempfehlen, mit der Versicherung, daß Magistratus ihnen allen nur möglichen Vorschub zu leiſten nicht entſtehen würde.“ Nachdem schon am Morgen des 5. Oktober ein Trupp Husaren plündernd und raubend durch die Stadt geſtreift war, zog gegen Mittag General Bernadotte an der Spitze eines Infanterieregiments in Neuß ein, während „etliche tausend Mann draußen auf dem Sandberge sich lagerten, die den Neußer Burbännern teure Gäſte gewesen sind“[1]). Es war dem Stadtrate nicht mehr möglich gewesen, dem General den geplanten Empfang zu bereiten, der dann in der Wohnung des zweiten Bürgermeisters Josten, bei dem Bernadotte abgestiegen war, nachgeholt wurde[2]).

Zu jener Zeit war Neuß, das seit dem Ende des elften Jahrhunderts, zuletzt als erzstiftische Haupt- und Direktorialstadt zum Kurfürſtentum Köln gehörte, eine „kleine schlechtgebaute Stadt“, deren Einwohner, kaum 4000 an der Zahl, größtenteils vom Ackerbau lebten. Zwar trieben auch die Bewohner „mittels des kleinen Erftstromes mit Mühlsteinen, Brettern, Steinkohlen und Frucht ein Gewerbe“. Aber „der beſte Nahrungsbeſtand für Neuß war dermalen der Ackerbau an der westlichen Seite, der sich ins Jülichsche dahinziehet, vereint mit dem schönen Graswuchs für die Viehzucht zwischen der Stadt und dem Rheine, wovon der Bürger nicht nur allein lebet, sondern die städtische Rentkammer zugleich auch noch ein Ansehnliches zurücklegt“. Wer im Sommer dieses ereignisreichen Jahres von jener Seite sich der Stadt näherte, konnte noch jenes idyllische Bild[3]) in sich aufnehmen, das der „Verfasser der Reise auf dem Rhein[4])“ einige Jahre vor-

---

[1]) T I (= 1. Jhrg. der Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß-Grevenbroich No. 9) S. 137 ff.

[2]) T I. S. 138. Löhrers Bemerkung (S. 395) ist danach richtig zu stellen.

[3]) Vgl. auch das gleich idyllische Bild, das Prisack (S. 178 ff.) von dem Leben und Treiben der Neußer jener Zeit entwirft.

[4]) Lang, S. 337 ff.

her mit Wohlgefallen betrachtet hatte und das von nun an für lange Zeit verschwinden sollte. „Lachende Dörfer und unzählige Höfe umher, ein fröhliches Gewühl der Schnitter, fleissige Landmädchen mit blühenden Wangen, mit voller Gesundheit, vermischt mit ihren kraftvollen Gehilfen, beschäftigt in freudiger Arbeit; alles dies durchwürzte die herrliche Fahrt mit wahrer Empfindung und füllte die Einbildungskraft mit der Vorſtellung arkadischer Bilder". Kaum aber näherte man sich dem Obertor, das zu jener Zeit noch als „Ueberbleibsel" eines der fünfzig Kaſtelle galt, die Drusus zum Schutze Galliens auf der linken Rheinseite erbauen ließ, so gewahrte man das „älterliche Ansehen" der Stadt, das die Spuren ehemaliger Größe, „ihre zerfallenen Mauern", ihr gaben. „Der größte Teil der Häuser ist noch nach altem Schnitte, altfränkisch sowie die Gebräuche, Sitten, Ton, Denk- und Lebensart der Inwohner noch sehr ins Altfränkische fallen. Die Straßen sind nicht beleuchtet, schlecht gepflastert, an verschiedenen Plätzen unrein, trotzdem die städtische Rentkammer in einem sehr guten Stande ist, und es mancher anderen am Rhein gelegenen, besser polizierten Stadt um ein merkliches vortun kann." Mit der Polizei und der öffentlichen Sicherheit muß es in der Tat zu dieser Zeit und noch mehr in den folgenden Kriegswirren, wo allerlei „verdächtiges Gesindel" sich hier herumtrieb und ein verwegener Einbruch [1]) in das Rathaus verübt wurde, in Neuß nicht gut bestellt gewesen sein, wie wiederholte Mahnungen des Stadtrates an Nachtwächter und Laternenanzünder beweisen.

Mit dem 5. Oktober 1794 beginnt also die Zeit, in der Neuß wie das linke Rheinufer zwei Jahrzehnte lang unter französischer Herrschaft stehen sollte [2]). Länger als drei

---

[1]) R P. S. 151 ff.

[2]) Vgl. v. Heigel II S. 318 f. Das Ereignis wird erwähnt in der von Hüffer veröffentlichten Poetischen Beschreibung der Flucht des kurkölnischen Hofrates B. M. Altstätten von Bonn nach Westfalen, die die Zeitereignisse in ergreifender Wirklichkeit vor Augen führt. (Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein Heft 61. S. 9. Vers. 117 ff.

„Da erscholl der kommenden Wandrer Bericht uns entgegen:
Neuß sei von drüben bereits und tiefer hinab die Geſtade
Allenthalben am Rhein von fränzischen Horden befallen."

Jahre litten Stadt und Land unter dem schweren Drucke der oft wechselnden Militärgewalten; und alle Anordnungen der fremden Gewalthaber dienten einzig der Plünderung und Aussaugung des Landes. Zwar hatte Bernadotte in einem am 7. Oktober erlassenen Aufruf [1]) versprochen, strengſte Ordnung und Manneszucht aufrecht zu halten, gegen friedliche Bürger mild und menschlich zu sein und ihre Sitten und Gebräuche zu achten. Und wirklich scheint der General, dessen Auftreten auch an anderen Orten [2]) gerühmt wurde, den Einwohnern gegenüber von guten Absichten beseelt gewesen zu sein. Im grossen und ganzen blieb es jedoch bei solchen Worten und Absichten, und die Taten der Franzosen redeten eine andere Sprache.

Ihre erste Heldentat war die Zerstörung [3]) des auf dem Marktplatze stehenden, „ober einem Brunnen in Lebensgröße aufgerichteten" Bronzestandbildes Kaiser Friedrichs III., des Wohltäters der Stadt und ihres Befreiers aus der burgundischen Umklammerung. (1474/75.) An dessen Stelle wurde, wie überall, wo die Franzosen einrückten, ein mit der Trikolore geschmückter Strauch als Freiheitsbaum gepflanzt [4]). Auch soll Bernadotte die Absicht gehabt haben, von der Kuppel des Münſters, das von den Zeitgenossen als „ein ganz herrlicher Tempel im gotischen Geschmack" gerühmt wurde, die Statue des Stadtpatrons Quirinus herunterschießen zu lassen, ein Plan, von dem er erst auf die dringende Bitte seiner Hauswirtin, der Frau des Bürgermeisters Joſten, Abſtand nahm [5]). Auch waren die Bürger gezwungen, sämtliche Waffen, Flinten und Degen in das Franziskanerkloſter und alle Landkarten auf das Rathaus zu bringen; zum Zeichen ihrer republikanischen

---

[1]) Siehe Beilage No. 1. [2]) Vgl. Hesse. S. 93.

[3]) Ladoucette, der spätere Präfekt des Roerdepartements, hat diese Tat seiner Landsleute, die mehr auf „Tyrannenhaß" als Vandalismus zurückzuführen ist, mit den Worten verurteilt: „On devrait toujours respecter les monuments de la reconnaissance." Voyage. S. 147.

[4]) Über eine solche Feierlichkeit vgl. Hesse S. 47 ff, über ihre Aufnahme seitens der Bevölkerung Hashagen S. 231 ff.

[5]) Nur Tücking berichtet dies (S. 183.), vielleicht auf Grund mündlicher Überlieferung, eine Quelle, die im übrigen leider nahezu erloschen ist.

Gesinnung und, um vor Beschimpfungen und Mißhandlungen geschützt zu sein, mußten sie blauweißrote Kokarden auf dem Hute tragen [1]).

Und dann begann, nachdem Bernadotte am 9. Oktober die Stadt verlassen hatte und an demselben Tage durch den General Lefèbre mit etwa 1000 Mann [2]) ersetzt worden war, jene endlose Reihe von Kontributionen und Heereslieferungen, die den Stadtrat schon am 12. Oktober, eine Woche nach dem Einzuge der Franzosen, veranlaßte, seinen beiden, in das Hauptquartier der Maas- und Sambrearmee nach Köln entbotenen Mitgliedern den Auftrag zu geben [3]), „die Not und Bedürftigkeit der Bürgerschaft der Generalität mündlich vorzustellen.“ Nachdem am 10. Oktober die Herrschaften Wevelinghoven und Millendonk je 8000 Rationen Heu und 100 Malter Hafer geliefert hatten [4]), mußte die Stadt Neuss auf Befehl des Hauptquartiers am 14. Oktober 1000 Malter Hafer, 10000 Bauschen Stroh, 26000 Bund Heu, 140 Stück Hornvieh und 60 Monturstücke stellen [5]). Vorher hatten schon die hiesigen Schuhmacher 300 Paar Schuhe [6]) für die abgerissenen französischen Soldaten anfertigen müssen, eine Forderung, die noch öfters wiederholt wurde [7]). Außerdem wurden nach einer am 31. Okt. in Bonn anlangenden Aufstellung [8]) während dieses erſten Monats der Franzosenherrschaft von der Stadt Neuß an die Truppen unter anderem geliefert: 84000 Rationen Brot, 16 Fässer Branntwein, 20 Fässer Bier, ein Stückfaß Wein, 50 Betttücher, 71 Bettdecken, 500 Waffen, 635 Pfund Mehl, 62 Schafe, 100 Halfter, 407 Hufeisen, 860 Bretter, 150000 Steine, 50 Karren Kalk, 200 Pfd. Kohlen u. s. w. u. s. w. Die infolgedessen bald eintretende Notlage der Bevölkerung wurde noch geſteigert durch die in schnellem Wechsel sich ablösenden Formen und oft sich

---

[1]) T I. S. 139. [2]) T I. S. 139/140. [3]) R P. S. 96 f. [4]) T I. S. 140.

[5]) T I. S. 140 und R P. S. 97.

[6]) R P. a. a. O. Über das Aussehen der franz. Soldaten vgl. Hesse S. 41 ff., der überhaupt weiter ausführt, was hier nur angedeutet werden kann.

[7]) R P. S. 105 ff. T I. S. 19.

[8]) M Rh. 1346.

BIBLIOTEKA

widersprechenden Anordnungen der höchsten Verwaltungsbehörden. Am 21. Dezember 1794 wurde in Bonn für das frühere Kurfürstentum Köln eine Bezirksverwaltung[1]) eingesetzt und das ganze Land in sieben Kantone eingeteilt, zu denen der Kanton Neuß mit 30504 Einwohnern gehörte[2]). Bezirksverwalter des Kantons Neuß wurde der Erste Bürgermeister Aldenhoven, der bis zum Ende des Jahres 1797 im Amte blieb. Auch die alte städtische Verfassung blieb zunächst bestehen; aber die Verwaltung arbeitete unter dem Drucke der fremden Gewalthaber, die schon am 23. Okt.[3]) als Vorspiel und als Grundlage für die nun einsetzende systematische Aussaugung des Landes eine Volks- und Viehzählung angeordnet hatten. Zur gleichen Zeit wurde zu demselben Zwecke ein Verzeichnis[4]) des Grundbesitzes der hiesigen Klöster aufgenommen, deren Insassen meist ausgewandert waren.

Schon Bernadotte hatte in seinem Aufrufe[5]) von den Neußer Handeltreibenden verlangt, ihre Waren zu den gewöhnlichen Preisen zu verkaufen und als Bezahlung die Assignaten[6]) anzunehmen. Aber die einheimische Bevölkerung merkte bald trotz aller Einschärfungen der Militär- und Zivilbehörden die täglich zunehmende Wertlosigkeit „der republikanischen Münze", die die Franzosen zurückwiesen, die Bewohner aber annehmen mußten. So wurde das bare Geld, das schließlich allein noch Wert hatte, immer seltener, zumal laut einer am 10. Dez. 1794 einlaufenden Verordnung[7]) sogar alles bare Geld der öffentlichen Kassen, selbst das der Notare und Wechsler dem Zahlmeister der Armee gegen Assignaten ausgefolgert werden mußte. Die Städte des Kölnischen Landes baten daher in einer unter dem 10. Febr.

---

[1]) Hesse S. 72 f.

[2]) Der Kanton Neuß umfaßte die Stadt Neuß mit 5052 (?) Einwohnern, das Amt Liedberg mit den Dörfern Liedberg, Giesenkirchen, Frimmersdorf, Kaarst, Glehn, Schiefbahn, Kleinenbroich und Holzheim, das Amt Gustorf mit den Herrschaften Horst, Odenkirchen, Schlich, das Dorf Grimlinghausen (576 Einw.) und die Herrschaften Millendonk, Wickrath und Dyck. M Rh. 1445.

[3]) R P. S. 97. [4]) M Rh. 1202. [5]) Vgl. S. 6. [6]) Hesse S. 39 ff.

[7]) R P. S. 100.

1795 abschlägig beschiedenen Bittschrift, ihnen die Zahlung der Kontribution in klingender Münze zu erlassen, da sie „von barem Gelde ganz entblößet“ wären [1]). Zu derselben Zeit erhielten die Neußer Schuhmacher für die dem Heere gelieferten 200 Paar Schuhe an Macherlohn für jedes Paar 30 Stüber in Assignaten und nur 15 Stüber in klingender Münze ausbezahlt. Zwei Monate später aber, als die einheimische Bevölkerung fast nur noch Papiergeld in Händen hatte, am 25. April, wurde der Zwangkurs der Assignaten aufgehoben [2]), so daß nunmehr z. B. ein Pfund Zucker 400 Livres in Assignaten koſtete, und der Schaden, den das rheinische Volk durch diese Finanzpolitik erlitten hat, ist unberechenbar.

Parallel mit dieser mehr versteckten Erpressung, die die Bevölkerung aller Barmittel beraubte, liefen die drückenderen und auf die Dauer unerfüllbaren Forderungen an Kriegssteuern und Heeresbedürfnissen, die sogar eine zeitweilige Hungersnot herbeiführten. Der Bezirk Bonn sollte nach einer am 28. Januar 1795 im Stadtrat [3]) verhandelten Verordnung des Volksrepräsentanten eine Kontribution von 8 Millionen Livres bezahlen, eine Summe, von der 33000 Livres, — 24000 für den Grundbesitz und 9000 für das Gewerbe —, auf die Stadt Neuß entfielen. Die erſte Zahlung mußte innerhalb zweier Wochen, die beiden Reſtdrittel in Abſtänden von je vierzehn Tagen entrichtet werden [4]), wobei für jeden nicht innegehaltenen Termin eine Erhöhung von $^1/_{10}$ der Summe für jeden Tag eintrat. Dabei war ein großer, wenn nicht der größte Teil des ländlichen Grundbesitzes in den Händen der Klöſter [5]), die noch zu besonderen Kontributionen herangezogen wurden. Und was das Neußer Gewerbe betrifft, so konnte, wie eine Beschwerde der Stadt bemerkt, „nur ein irriger Begriff von den Handels- und Gewerbezuſtänden der hiesigen Einwohner diesen ganz unver-

[1]) M Rh. 1026. Hier wird der Vorschlag gemacht, die Franzosen möchten ihre Ansprüche gegen die noch rückſtändigen Forderungen des Landes aus dem Siebenjährigen Kriege verrechnen. [2]) Perthes S. 144 ff. [3]) R. P. S. 103. [4]) Vgl. Hesse S. 78. R P. S. 103 ff. [5]) M Rh. 1947 enthält eine darauf bezügliche Aufstellung.

hältnismäßigen Anschlag bewirken. Schon seit mehreren Jahren zog sich der Handel aus hiesiger Stadt auf die benachbarten Dörfer Grimlinghausen, Wevelinghoven und mehrere andere, woselbst er jetzt stärker in jeder Gattung von Waren sowohl als durch Brauen und vorzüglich Branntweinbrennen betrieben wird. . . . Die hiesigen Gewerbetreibenden sind so unvermögend, daß sie kaum im Stande sind, ihr Hauswesen in den unentbehrlichsten Notwendigkeiten zu unterhalten, viel weniger die ihnen aufgetragene Brandschatzung abzutragen[1]." Solche Klagen rührten die Franzosen nicht, die den Standpunkt vertraten, daß der Krieg den Krieg ernähren müsse. Allerdings sahen sie sich gezwungen, wegen der Notlage der Bevölkerung ihre erſten Forderungen bedeutend herabzusetzen; aber die Stadt mußte immerhin noch 5158 Livres 7 Sous am 20. Mai 1795 in die Kassen der Republik abliefern[2]. Doch blieb es nicht bei dieser erſten Kontribution; am 9. Sept. 1795 mußte die Stadt als den auf sie entfallenden Anteil an einer neuen von 22 Millionen schließlich auf 6 Millionen Livres herabgesetzten Kriegssteuer 7000 Livres zahlen[3]. Zwei Monate später war eine neue Kontribution fällig; 6000 Livres sollten innerhalb 24 Stunden bezahlt werden von einer neuen auf eine Million Gesamtsumme sich belaufenden Steuer, die die Geistlichkeit und die Hauptstädte des Landes tragen mußten[4]. Und alle diese Kontributionen wurden mit brutaler Rücksichtslosigkeit eingetrieben, indem man im Falle der Weigerung oder des Unvermögens Geiseln fortführte und die rückständigen Zahler mit militärischer Exekution bestrafte[5]. Das Jahr 1796 scheint der „ausgemergelten" Bevölkerung eine gewisse Erleichterung gebracht zu haben[6]; aber im April 1797 verlangte General Hoche[7], auf den die Rheinländer besondere Hoffnungen gesetzt hatten, eine neue Kontribution von drei Millionen Livres, von denen Neuß 4000 Livres Gewerbesteuer und 5214 Livres „an Frucht abzu-

---

[1]) M Rh. 963 No. 1. [2]) Vgl. die genaue Aufstellung M Rh. 1947 und R P. S. 111. [3]) Hesse S. 96. R P S. 118. [4]) M Rh. 1110. R P. S. 122. [5]) M Rh. 1110 und 1026. Vgl. auch Hesse S. 133. [6]) Vgl. jedoch Hesse S. 133. [7]) Vgl. Hesse S. 141. R P. S. 174/75. M Rh. 133, M Rh. 1194.

liefernder Muralquote" zu entrichten hatte. Zwar machte der Magistrat geltend [1]), daß die erste Gewerbeklasse [2]), die Großhändler und Fabrikanten umfaßte, in Neuß überhaupt nicht vertreten wäre, daß es in der zweiten Klasse der gutgestellten Krämer, Wirte und Handwerker höchstens 12 Personen gäbe, und die dritte und vierte Gewerbeklasse nur 24 bezw. 62 Mitglieder zählte. Es blieb bei der verlangten Summe von 4000 Livres, während der „Früchteanschlag" auf 4026 Livres herabgesetzt wurde [3]).

Dabei blieben — dem aufgepflanzten Freiheitsbaume zum Trotz — alle bisherigen Zehnten, Steuern und Zölle des alten Regimes bestehen und wurden mit unerbittlicher Strenge eingetrieben. Den Klöstern wurden noch besondere Kontributionen auferlegt, wenn nicht überhaupt ihre ganzen Einkünfte mit Beschlag belegt wurden. So zahlten die im Juli 1795 zurückkehrenden Regulierherren und Klarissen je 13200 L. Kontribution, und die gleichfalls heimgekehrten Nonnen von Gnadenthal mußten 600 Reichstaler entrichten [4]). Im Mai des Jahres 1797 wurde der Bürgermeister Aldenhoven zu einem Städtetag nach Bonn berufen, der wegen „einer neu auszuschreibenden größeren Kontribution und gar bevorstehenden Wegnahme der künftigen Ernte" beratschlagen sollte [5]). Das Ende vom Lied war, daß eine neue Kriegssteuer von 12 Millionen dem eroberten Lande zwischen Maas und Rhein auferlegt wurde, wovon allein 1750680 L. auf den Bonner Bezirk entfielen [6]). Und als der Neußer Stadtrat vorstellig wurde, daß es „bei jetzigem Zeitpunkt schier ganz unmöglich sei, die ausgeschriebene Kontribution binnen der bemerkten Frist zu entrichten" [7]), ordnete die Bonner Regierung ihre Einlieferung in der Zeit von drei Tagen bei Strafe militärischer Exekution an. Der in dieser Not gefasste Beschluß, an den Kurfürsten eine Deputation zu entsenden, „um eine Weisung und Erleichterungsmittel zu erhalten [8])," wurde nicht ausgeführt; er ist aber bezeichnend für die Treue und die

---

[1]) Vgl. Hesse S. 146. [2]) M Rh. 1194. [3]) M Rh. 1194. [4]) T II. S. 24. [5]) R P. S. 179. [6]) Hesse S. 149 ff. [7]) R P. S. 181 f. [8]) R. P. S. 181 u. 188.

УНИВЕРСИТЕТСКА

deutsche Gesinnung der Bewohner, die eine Vereinigung mit Frankreich nicht wünschten und erwarteten.

Zu der völligen Aussaugung des unglücklichen Landes trugen auch die Ausgaben und Lieferungen bei, die der ununterbrochene Durchmarsch und Aufenthalt der französischen Heere der Stadt und ihren Bürgern auferlegte. Die Pächter der Kloftergüter, aus denen sich der größte Teil der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung zusammensetzte, mußten die Fruchtzehnten in die französischen Magazine abliefern [1]). Der Magistrat suchte sich dieser Anordnung zu widersetzen, indem er erklärte, daß bei Ausführung dieses Beschlusses eine Hungersnot unvermeidlich [2]) wäre. Doch blieb es bei dieser Beftimmung; aber ihre Folge, die vom Rate vorausgesagte Hungersnot trat ein, so daß schon im Januar 1795 an die notleidenden Bürger Getreide verteilt werden mußte, bald darauf das Brot aus Gerfte und Hafer gebacken und das Branntweinbrennen verboten wurde. Trotz alledem sollten noch täglich in das Neußer Militärmagazin [3]) große Mengen Roggen und Weizen geliefert werden, und außer den schon geraubten 140 Stück Rindvieh mußte später noch einmal jede achte Kuh den Siegern überlassen werden, während ausbrechende Seuchen täglich 20 bis 24 Stück in Neuß hinrafften und „die hiesigen Metzger nicht einmal das nötige Fleisch für die Bürgerschaft beschaffen konnten [4])." Alle Vorstellungen des rührigen Bürgermeifters Aldenhoven [5]) waren in dieser Angelegenheit erfolglos, und selbst ein Teil der von den französischen Truppen für gelieferte Sachen ausgestellten Gutscheine wurde kurzer Hand für ungültig erklärt, wodurch die Stadt wiederum 120000 L. verlor [6]). Diese Ausplünderung ging auch der Bonner Bezirksverwaltung zu weit; und sie machte ihrem Unwillen Luft in einem energischen Schreiben [7]) an die Aachener Zentralverwaltung, in dem sich die bezeichnende Stelle findet: „Notre agriculture sera ruinée sans ressource, si cette requisition ne cessera au plus tôt. Citoyens! si le Rhin sera le boule-

---

[1]) T II. 17/18. R P. S. 98 f. S. 100, [2]) R P. S. 102. [3]) R P. S. 109. [4]) M Rh. 133. 1333. [5]) M Rh. 1333. [6]) M Rh. 1194. Siehe Beilage No. 2. [7]) M Rh. 1107 vom 23. Februar 1795.

vard de la France, et Paris notre métropole, quel avantage lui résulterait, si les gardiens de ce boulevard seraient les habitants d'un désert, lâches et énervés d'esprit et de corps par la misère." Hier wird m. W. zum erſten Mal — wir sind im Februar 1795 — der Gedanke der Vereinigung des Rheinlands mit Frankreich ausgesprochen und unter diesem Gesichtspunkt d. h. im national-französischen Interesse die Schonung der Rheinländer gefordert[1]). Aber diese Bitte blieb erfolglos, und der Neußer Kriegskommissar ging im März 1795 so weit, dem Bürgermeiſter Aldenhoven anzudrohen, „ihm zwölf Mann in sein Haus zu legen, bis die aus dem Kanton Neuß zu liefernden Früchte eingekommen und die Bedürfnisse der Truppen gesichert seien." Das entrüſtete Schreiben[2]), das Aldenhoven daraufhin an die Bezirksverwaltung richtete, hatte wenigſtens den Erfolg, daß dieser rücksichtslose Beamte eine ernſte Zurechtweisung erhielt.

Zu den allgemeinen Lieferungen an Getreide und Futtermitteln kamen die kleineren und größeren Lieferungen, die die hohen Offiziere und Platzkommandanten für ihre Person von der Stadt beanspruchten. Manchen „teuren Gaſt" hat die Stadt in jenen Jahren ernähren müssen, von dem am 9. Okt. 1794 einrückenden General Lefèbre[3]) an, der sich täglich „Weißbrot für 4 bis 6 Taler, Rindfleisch, Hühner, Butter und rares Gemüse anschaffen ließ," bis zum General Spital[4]), dessen Beköſtigung während eines zehntägigen Aufenthaltes im Sept. 1797 der Stadt die hübsche Summe von 455 Reichstalern koſtete. Der Wein, den der Joſtensche Keller lieferte, muß den Fremdlingen besonders gut gemundet haben, da dessen Besitzer, der Bürgermeister Joſten, für den im Jahre 1797 zur Generalstafel gelieferten Wein eine Rechnung von 1440 Talern einreichen konnte.[5]) Andere Generale ließen sich täglich Tafelgelder auszahlen; und der Platzkommandant Nicolas erpreßte sich eine monatliche Summe von fünf Karolin

---

[1]) Vgl. dazu Perthes S. 265. [2]) Vgl. M Rh, 1333. [3]) T I. S. 140. [4]) R P. S. 194. [5]) R P. S. 223. Vgl. auch M Rh. 1324.

zur Belohnung dafür, daß „er auf verschiedene Art den Nutzen der Stadt befördert und in Zukunft zu fördern sich bereit erklärt hatte.“ [1]) Auch sein Sekretär erhielt eine „Gratifikation“ von 20 Talern, weil er die unter der Laſt der Einquartierung zusammenbrechende Bürgerschaft möglichst zu schonen suchte. So wurde infolge aller dieser Ausgaben, die sich nicht sämtlich ziffernmäßig belegen lassen, das Vermögen der Stadt, das vor der Franzosenzeit nicht unbeträchtlich gewesen war, immer kleiner; und in der Rentkammer [3]) war häufig Ebbe, zumal, wie der Rentmeiſter klagend in sein Hauptbuch einträgt, seit dem Einzuge der Franzosen „vom Malz und Weizen nicht nur, sondern auch von den übrigen accisbaren Waren keine Accise bezahlt wurde.“ Die Stadt sah sich daher gezwungen, zu wiederholten Malen größere Anleihen [3]) aufzunehmen, an deren Rückzahlung für lange Zeit nicht gedacht werden konnte.

Vielfach waren die Bürger überhaupt nicht mehr imstande, ihre Abgaben und Pachtgelder an die Rentkammer abzuführen. Denn schwer drückte sie die Last der Einquartierung, die kaum einen Tag unterbrochen wurde und von der auch die Klöster nicht frei blieben. Die Stadt hatte „nicht nur wegen der nahen Lage am Rhein immer starke Besatzungen halten, sondern auch, weil sie auf dem Mittelpunkte der nach Köln, Jülich, Ürdingen, Krefeld und den benachbarten Ortschaften führenden Straßen gelegen ist, täglich etliche 100 Passanten in den Häusern aufnehmen und verpflegen müssen.“ Daher durfte der Bürgermeister in seinem Schreiben [4]) vom 15. Juni 1795, dem die obigen Worte entnommen sind, mit Recht behaupten, daß dadurch „die Stadt Neuß vor allen anderen Orten am meisten gelitten“ und „ihre meiſten Bürger bei den teuren und verdienſtlosen Zeiten nicht imſtande wären, sich selbst zu ernähren.“ So lagen, um von den zahlreichen im Tagebuch enthaltenen genauen

---

[1]) R P. S. 149, 158. [2]) Einnahmen und Ausgaben der Stadt in den Jahren 1794—98 siehe Beilage No. 3; die französ. Auslagen sind mit 6837—9539—9732—8740 Talern jährlich in Rechnung gesetzt. [3]) M Rh. 1566. Tücking S. 184. [4]) M Rh. 963.

Angaben über die Höhe der Einquartierung nur ein Beispiel anzuführen, im Januar 1796 außer dem hier einquartierten Bataillon „1800 Mann und so viele Jäger hier, daß in mittelmäßigen Häusern durchschnittlich zwölf Mann lagen; bei den Franziskanern aber waren 425, bei den Sebastianern 400 untergebracht[1]." Und so ging es monate- und jahrelang; weniger als 1000 Mann lagen nur selten in der Stadt, kam es doch sogar vor, daß Bürgern „die von ihrer Hantierung leben müssen, zwanzig bis dreißig Mann zur Verpflegung" überwiesen wurden[2]. Es waren teure Gäste, die die Neußer Bürger in diesen Jahren beherbergen mußten. „Gar manchem Bürger haben sie, wie der Chronist meldet, die letzten Vorräte aufgefressen. Nicht wenige Soldaten fluchten über die geringe Kost, warfen die Speisen mit den Schüsseln zur Erde und wollten andere angeschafft haben[3]." Dazu ließen sie noch Messer und Gabeln, Decken und Sacktücher und so manches, was nicht niet- und nagelfest war, mit sich verschwinden, wenn sie es nicht vorzogen, bei Nacht und Nebel dem Landmanne den ganzen Vorrat wegzunehmen und selbst die Pferde mitzuführen[4]. Wie diese Soldateska gehaust und wie sie trotz aller Versprechungen und Drohungen ihrer Führer mit fremdem Eigentum geschaltet haben muß, bezeugt eine Verordnung, laut der die Postmeister von der Einquartierung befreit bleiben sollten, „um in ihren Wohnungen für die Pakete und Briefe Sicherheit zu verschaffen[5]."

Und dabei spielten sich nicht einmal große kriegerische Ereignisse am Niederrhein ab; es fanden nur einige Geplänkel zwischen den Franzosen und den auf der rechten Rheinseite stehenden Kaiserlichen statt, von denen das bedeutendste der am 5. Sept. 1795 bei hellem Mondschein bewerkstelligte Rheinübergang des Generals Championnet[6] war, der die Österreicher aus dem von ihnen verschanzten Dorfe Hamm vertrieb. Aber die großen kriegerischen Ereignisse warfen ihre Schatten bis nach Neuß, wo Ende Februar 1795

---

[1]) T II. S. 26. [2]) M Rh. 1240. [3]) T II. S. 21 u. I. S. 138. [4]) M Rh. 1333. [5]) R P. S. 102/3. [6]) T II. S. 25. M Rh. 23. Ladoucette S. 147.

ein bürgerliches Fest gefeiert werden mußte wegen des in Holland errungenen Sieges[1]). Aus demselben Anlasse überwies die Regierung der Stadt zur Steuer der Not ihrer Bürger 1000 Livres[2]).

Der Winter 1794/95 war überhaupt die schlimmste Zeit, die Neuß durchgemacht hat. Die aller Geld- und Lebensmittel beraubte Bevölkerung darbte und entbehrte des Nötigsten. „Es geht wie ein großer in seiner Eintönigkeit nur um so schrecklicherer Schrei der Entrüstung durch das ganze Land[3])," wie das in den Berichten Aldenhovens zum Ausdruck kommt. „Der hiesige Kanton wird so ausgemergelt, daß der Landmann gezwungen wird, Haus und Hof daran zu geben . . . . . Es steht uns für die Zukunft die fürchterlichste Aussicht offen . . . . . Bürger Kollegen, kommt und überzeugt Euch durch den Augenschein von dem hier herrschenden Elend." (2. April 1795). Selbst der französische Magazinverwalter Gérard stimmt unter demselben Datum in diese Klage ein, indem er erklärt, daß „nach dem, was hiesige schlechte Gegend geliefert hat, nun auch nichts mehr übrig ist als Not und Armut, und das Elend vergrößert sich täglich[4])." Dabei war in jenem Winter die Kälte so groß, daß zwei Franzosen auf der Wache erfroren und vielen von ihnen die Füße erfroren[5]). Und als dann endlich im Februar 1795 die Kälte nachließ und der „durch den langanhaltenden, starken Frost allenthalben zugefrorenen Rhein" aufzutauen begann, trat eine verheerende Überschwemmung[6]) ein, so daß der Deich am Heerdter Busch barst und dicke Bäume entwurzelt wurden. Welche Verwüstungen das Hochwasser dieses Jahres angerichtet hat, ersieht man aus einer Bittschrift[7]) des Klosters Gnadenthal: „Von unseren Pachthöfen . . . . . haben wir durch den Ausbruch des Rheines fast nichts erhalten. Was nach einer zweimaligen Wasserflut noch übrig blieb, hat der Hagelschlag vollends zu Grunde gerichtet. Sechs Morgen Korn sind durch das Wasser

---

[1]) Vgl. Hesse S. 87 ff. R P. S. 108. [2]) R P. S. 108. [3]) Hashagen S. 212. [4]) M Rh. 1333. [5]) T II. S. 18. Vgl. auch Hesse S. 79. [6]) R P. S. 106 f. T II. S. 19. [7]) M Rh. 1861.

fortgeschwemmt worden, und drei Morgen fast ganz verfault; sechs Morgen Weizen sind auf dem Halm ausgeschossen, neun Morgen Wiesen für dieses Jahr verdorben, u. s. w.“ So kamen zu den Schrecken des Krieges die Verheerungen der Natur, um das Elend des Landes voll zu machen.

Und auch die Zukunft bot keine Aussicht auf Besserung; denn, als der Frühling ins Land kam, mußte die Bestellung der Felder vielfach unterbleiben, da die wenigen übrig gebliebenen Pferde vom Heere zu Spanndiensten verwandt und manche von ihnen überhaupt nicht zurückgegeben wurden. „Unsere Pferde gehen gänzlich zu Grunde,“ schreibt Aldenhoven[1]) im August 1795, „die Winterfrüchte sind noch nicht eingescheuert; den Sommerfrüchten steht wegen des täglichen Verlustes von Pferden ein noch härteres Schicksal bevor, und für die künftige Saat, welche unmöglich ordentlich wird geschehen können, ist die traurigste Aussicht vorhanden. Bürger Kollegen, denkt an die Zukunft[2])!“ Es ist daher kein Wunder, wenn in der Not dieser Jahre über Holzdiebstahl geklagt wird, so daß der Bürgermeister auf den energischen Appell des Forstmeisters[3]) hin veranlaßt wird, „gegen die diebisch gesinnten Bürger nach aller Strenge zu verfahren.“

Wenn man alle diese Punkte zusammenfaßt, wenn man bedenkt, daß bei Beibehaltung und rücksichtsloser Eintreibung der alten Abgaben neue Kriegssteuern in erschreckender Höhe dem Lande abgepreßt wurden, daß zur Ernährung und Ausrüstung der Heere außer den den einzelnen Bürger belastenden Kosten der Einquartierung von den Gemeinden alle nur denkbaren Dinge gefordert wurden, daß Handel und Wandel, durch den Schwindel mit den Assignaten geschwächt, derart darniederlagen, daß die Krämer sich kaum „ihre tägliche Notdurft verschafften“ und die Handwerker „aus Mangel sattsamer Arbeit schmachteten[4]),“ so ersieht man, in welche

[1]) M Rh. 1333. [2]) Dieselbe Klage M Rh. 1322. 1585. [3]) M Rh. 1861. [4]) Aus e. Berichte vom Mai 1796. M Rh. 1585.

Tiefe des Elends Neuß und das einst so blühende rheinische Land durch die Franzosen gestürzt wurden[1]). Daß unter solchen Umständen eine franzosenfreundliche und republikanische Gesinnung nicht aufkommen konnte, liegt auf der Hand; aber die Entrüstung und Erbitterung, die unausbleiblich waren, verdichteten sich nicht zum Widerstand gegen die Franzosen. Vielmehr erkennt die Bonner Regierung ausdrücklich an, daß die Stadt Neuß sich stets durch ihren guten Willen ausgezeichnet habe[2]). Man lebte eben allgemein der Hoffnung, daß alle diese Leiden nur vorübergehend wären und daß der heißersehnte Frieden die Rückkehr des alten Herrschers und der alten Verhältnisse zur Folge haben würde.

Auch das innere Leben der Stadt blieb in dieser trüben Zeit nicht unberührt von den äusseren Ereignissen. Die alten Sitten und Gebräuche der Bewohner wurden von den Eindringlingen nicht so geschont, wie Bernadotte und die Regierung es versprochen hatten. Die altehrwürdige Schützengesellschaft, in deren Sommerfest das bürgerliche Leben nach seiner festlichen Seite hin kulminierte, mußte für sechs Jahre ihre Übungen einstellen, da die mit außerordentlicher Strenge durchgeführte Ablieferung der Waffen sie ihrer Mittel beraubte und die Not der Zeit keine Festesstimmung aufkommen ließ[3]). Auch das kirchliche Leben lag danieder. Das Quirinusmünster war in ein Fruchtmagazin verwandelt, und die Stiftsgebäude dienten als Pferdeställe[4]). Die Kirchen der Franziskaner, Alexianer und Sebastianer wurden zu ähnlichen Zwecken verwandt. Im Oberkloster wurden mehrere Backöfen erbaut, Marienberg und das Klarissenkloster in Lazarette verwandelt, und die hier zahlreich gestorbenen Franzosen wurden in Massengräbern „zu zehn bis fünfzehn auf der Weide hinter dem Franziskanerkloster beerdigt[5])“. So war der Gottesdienst zeitweise auf die Krypta

---

[1]) Man hat den durch die Franzosen erlittenen Gesamtschaden der Rheinlande auf 257 Millionen Livres berechnet. Nießner S. 120. Über die Vermögensverhältnisse der Neußer Bürger jener Zeit siehe Beilage No. 4. [2]) M Rh. 1238. [3]) Löhrer S. 445. [4]) T II. S. 18. [5]) T II. S. 18 ff.

des Münſters beschränkt, in die ein neuer Eingang gebrochen wurde. Der Entfaltung des kirchlichen Lebens, die in Neuß immer sehr prächtig gewesen war[1]), wurden Hemmnisse in den Weg gelegt. In der Chriſtnacht 1794 wurde das Läuten mit den Glocken verboten; und der Gottesdienſt durfte erſt um 6 Uhr beginnen[2]). Im Jahre 1795 wurde die Karfreitagsprozession nicht abgehalten, um „bei den dahier in Menge einquartierten Franzosen kein Aufsehen zu machen“[3]). Aus demselben Grunde war in den Kirchen kein heiliges Grab aufgeſtellt worden. Die am Freitag vor Pfingſten übliche Prozession wurde erst abgehalten, nachdem der kommandierende General sie geſtattet und „allen seinen Truppen unter Todesstrafe anbefohlen hatte, keine Excesse zwischen derselben zu begehen[4])“. Offiziere und Mannschaften benahmen sich infolgedessen sehr ehrerbietig und wurden zum Danke dafür von der Stadt bewirtet. Die Sonntagsschule, „dieses dem publico so nützliche Werk“, war in den Wirren der Franzosenzeit eingegangen. Erst im Februar 1796 stellte der Rat fest, daß „die Schule leider gar zu lang unversehen und hierdurch die Jugend zum größten Ärgernis ohne Leitung, ohne Lehrer geblieben war“, und betraute den Stadtkaplan mit ihrer Weiterführung. Aber nicht nur die Jugend drohte zu verwildern; auch in der Bürgerschaft riß eine Lockerung der Sitten ein. Beim Stadtrat „geschah die klägliche Anzeige, daß in dem Gaſthause[5]) dahier abends und nachts die schädlichste Spielgesellschaft Gelage gehalten und hierdurch manche Haushaltung in Verderb und Uneinigkeit gestürzt und das Wohl verschiedener Familien untergraben würde“[6]).

In diesen Zusammenkünften, gegen die der Stadtrat sich mit großer Schärfe wendet, ist vielleicht der Ursprung der republikanischen Bewegung zu suchen, die sich im Laufe des Jahres 1797 auch in Neuß geltend macht. Im Frühlinge dieses Jahres, als mit der Ernennung des Generals Hoche

---

[1]) Prisack S. 178, 180 ff. [2]) T II. S. 18. [3]) R P. S. 110. [4]) R P. S. 111 f. Vgl. Hashagen S. 140 ff. [5]) Tücking S. 92, S. 225. [6]) R. P. S. 169 f.

zum Zivilgouverneur des eroberten Landes ein Hoffnungsschimmer in das tiefe Dunkel der erſten Franzosenzeit fällt, tritt jene vielfach falsch beurteilte cisrhenanische Bewegung[1]) auf den Plan, deren Anhänger und Förderer nicht die Einverleibung der Rheinlande in die große französische Republik erstrebten, sondern vielmehr diesen Gebieten ihre Unabhängigkeit und ihr Deutschtum erhalten wollten. Mit dieser Bewegung scheint eine kleine Schar republikanisch gesinnter Bewohner der Stadt Neuß sympathisiert zu haben; aber der Ruf, in dem diese Männer standen, wie die Mittel, die sie zur Erreichung ihres Zieles anwandten, lassen berechtigten Zweifel an der Lauterkeit ihrer Gesinnung und der Reinheit ihrer Absichten zu.

Im Juni des Jahres 1797 waren Vertreter der Städte des Kölnischen Landes nach Bonn, wo die von Hoche eingesetzte „commission intermédiaire" tagte, entboten worden, um über die Aufbringung der dem Lande neu auferlegten Kontribution von 12 Millionen Livres zu beraten[2]). Und Aldenhoven, der Vertreter der Stadt Neuß, hatte diese Gelegenheit benutzt, um sowohl dem in der Ferne weilenden Kurfürſten das Vertrauen und die Treue der Stadt Neuß zu versichern, als auch den ihm gemachten Vorwurf der republikanischen oder cisrhenanischen Gesinnung als böswillige Verläumdung energisch zurückzuweisen[3]). Und so wie er dachten der Stadtrat und die überwältigende Mehrheit seiner Mitbürger. Aber es gab eine kleine, vom Medikus Jaeger geführte Clique, die den alten Magiſtrat zu beseitigen und den Anschluß an die Republik zu betreiben suchte. Am 27. September 1797 beschäftigt sich der Stadtrat[4]) mit diesen Bestrebungen „übelgesinnter Männer, die sich in gefährlichen Klubs versammeln und nichts anderes als Unruhe zu stiften, die Bürger zu verleiten und auf ihre Seite zu bringen und die dermalige Verfassung umzuwerfen trachten." Aber Stadtrat und Vorſteher sind entschlossen,

[1]) Vgl. v. Heigel II. S. 320. Hashagen S. 321 ff. Essers S. 119 ff.
[2]) Die Städte planten zur Abwehr dieser Bedrückungen die Absendung einer Deputation nach Paris. R P. S. 179. Hashagen S. 35. [3]) Vgl. seine Denkschrift. Beilage No. 5. [4]) R P. S. 195.

„dem Unwesen und den daher entstehenden Unordnungen vorzubeugen und die alte Verfassung aufrecht zu erhalten.“ Doch die Klubiſten, wie man im Volke die Cisrhenanen nannte, kümmern sich nicht um diese Warnung; sie erheben noch kecker ihre Stimme und lassen eine Broschüre[1]) drucken, die „eine Menge der unzulässigſten und falscheſten Schmälerungen und Läſterungen gegen den Stadtrat enthält.“ Dies Vorgehen ruft die Zünfte auf den Plan, die in einer energisch gehaltenen Eingabe an die Bonner Mittelkommission[2]) dies Treiben brandmarken und ihrer alten Regierung und Verwaltung unbeschränktes Vertrauen aussprechen. Und dieses Schriftſtück war gleichfalls gedruckt und in der Stadt verbreitet worden. Wegen dieser ebenso klaren wie entschiedenen Ablehnung jeglicher Umwälzung wurde der Stadtrat[3]), dem man vorwarf, die Kundgebung der Zünfte verursacht oder beeinflußt zu haben, von dem Ende Oktober in Neuß eintreffenden Amtsverwalter Johann Peter Eichhoff[4]) zur Rede geſtellt. Unterſtützt von diesem Sendboten der Bonner Mittelkommission richtete das mittlerweile gebildete Neußer „Distriktsbureau der cisrhenanischen Föderation“ verschiedene Beschwerden[5]) an die Mittelkommission, in denen es den „ariſtokratischen“ Stadtrat der „schändlichsten Machinationen und Intrigen“ anklagt und für sich um Schutz bittet. Sie behaupten, und auch Prisack[6]) berichtet Ähnliches, daß ihre Mitbürger sie mißhandelten und ihnen sogar nach dem Leben trachteten[7]) (?) Sie verlangen die sofortige Absetzung des alten Stadtrats und fügen eine Liſte „vorgeschlagener Subjekte zur künftigen Municipalität zu Neuß“ bei, an deren Spitze sich natürlich der Stadtarzt Paul Jaeger, „der Chef des dasigen Föderationsbureaus,“ befindet[8]).

Doch es kam anders, als Jaeger und Genossen erwartet hatten. Der Tod des Generals Hoche (18. Sept. 1797)

---

[1]) R P. S. 202. [2]) M Rh. 384. Beilage No. 6. [3]) R P. S. 202 f. [4]) Es findet sich die Schreibung Eichhoff u. Eichhof. [5]) M Rh. 1439. [6]) Prisack S. 182. [7]) M Rh. 1439. [8]) Von den Namen der anderen 6 „Subjekte,“ deren Charakterreinheit verbürgt wird, interessiert nur der Name des Fabrikanten Carroux, des späteren langjährigen Maires der Kaiserzeit.

und die gerade einen Monat später im Frieden von Campo Formio erfolgende Einverleibung des linken Rheinufers in die französische Republik machten der ganzen cisrhenanischen Bewegung ein Ende, noch eher vielleicht, als ein solcher Klub sich in Neuß gebildet hatte. Schon am 4. November hatte das Pariser Direktorium den Elsässer Rudler zum Gouvernementskommissar ernannt und mit der Organisation der vier neugeschaffenen rheinischen Departements betraut. Und am 24. November erließ der Nachfolger des Generals Hoche, Augereau den Befehl, daß sämtliche Beamte des eroberten und nunmehr mit Frankreich vereinigten Landes der Republik innerhalb acht Tagen den Eid der Treue zu leiſten hätten, widrigenfalls sie ihres Amtes entsetzt würden[1]).

Diese Forderung begegnete wie im ganzen ehemaligen Kurfürſtentum Köln so auch in Neuß einer geschlossenen Opposition, von der in mehreren Berichten des Bezirksverwalters Eichhoff die Rede ist. Schon am 1. November hatte dem Stadtrate ein Schreiben dieses allzu eifrigen Beamten vorgelegen, mit der Aufforderung, sich wegen einer dem Rate vorgeworfenen „geheimen Verbindung mit der Bönnischen Bürgerschaft oder einer durch vertraute Expressen unterhaltenen Korrespondenz" zu verantworten[2]). Schon damals hatte der Stadtrat diesen Vorwurf gebührend zurückgewiesen; aber er wird von neuem von Eichhoff erhoben, als es sich um die von Augereau geforderte Eideslei ſtung handelt. Am 9. Dezemher 1797 schwur Eichhoff in Gegenwart des Stadtrates der französischen Republik „mit Mund und Herz" den Eid der Treue[3]). Als er aber in einem Schreiben von demselben Tage den Stadtrat und „das ganze zu dieser Stadt gehörige Dienſtpersonal" zu demselben Zwecke für den 12. Dez. auf das Rathaus entbot, bat der Magiſtrat um Ausstand bis Donnerstag, den 14. Dezember, unter dem Vorwande[4]), „daß das arrêté (des Generals Augereau) den Beamten zur Aus-

[1]) Hashagen S. 252, v. Heigel II. S. 321 f. [2]) R P. S. 202. [3]) M Rh. 1851. R P. 211. Das Protokoll ist in dem städtischen Archive. [4]) R P. S. 211. f. M Rh. 1851.

schwörung eine Zeitfriſt von acht Tagen nach Empfang desselben bestimmte." Trotzdem Eichhoff dies „unziemlich und verdächtig" fand, gab er nach, benutzte aber die Zwischenzeit, um bei der Bonner Regierung eine Denunziation [1]) über die Gesinnung der Neußer Bürgerschaft einzureichen. Es war ihm nämlich zu Ohren gekommen, daß in der Stadt die „abgeschmacktesten Gerüchte" zirkulierten, denen zufolge „die französische Armee sich binnen drei Tagen hinter die Maas zurückzöge, der Bürger Rudler den Auftrag erhalten hätte, mit der Organisation des Landes einzuhalten und die Beamten zur Eidesleiſtung nicht mehr zuzulassen [2])". Darob hatte Eichhoff eine große Untersuchung angeſtellt, über deren Ergebnis er weiter nach Bonn berichten will, und „den Wirten und Gäſten unter der ernſthafteſten Drohung mehr Behutsamkeit in Erfindung und Ausbreitung ihrer Märchen empfohlen". Diese Gerüchte mögen Märchen gewesen sein; aber ihr Aufkommen ist bezeichnend für die Stimmung der Bevölkerung, die bis zur letzten Minute das Unvermeidliche vermeiden zu können hoffte.

Eine ähnliche Gesinnung spricht auch aus dem Beschlusse des Stadtrates, in den von ihm verlangten Eid die doppelte Beschränkung aufzunehmen, daß dieser Eid nur für die Geschäftsführung gelten sollte und nur für die Zeit, während der das Land in den Händen der Eroberer wäre [3]). Damit war aber Eichhoff nicht zufrieden [4]); er schmeichelte sich, wie es in seinem Bericht [5]) an die Bonner Behörde heißt, „daß er mit Verwerfung aller Bedingungen den vorgeschriebenen reinen und einfachen Eid verlangt, und da die angeführten Ratsglieder nebst dem Gerichtsschreiber denselben hartnäckig verweigert, dieselben gar nicht habe schwören lassen." So war es nämlich am 14. Dezember gekommen; die beiden Bürgermeiſter Aldenhoven und Joſten, die Mit-

---

[1]) M Rh. 1323. [2]) M Rh. 1323. [3]) Der Eid sollte folgenden Wortlaut haben: „Nous jurons fidélité à la République Française, tant que le pays est pays conquis et que ce serment sera regardé comme un serment de probité dans la gestion des affaires. R P. S. 212. Vgl. auch Hashagen S. 252 ff. [4]) M Rh. 51. [5]) Löhrers (S. 400) Mißverſtändnis ist danach richtig zu stellen.

glieder des Rates Dumont, Hausmann, Hütten, Nepes[1]), Degreve hatten den Eid verweigert, und nur die beiden Ratsglieder Holter und Leven und die Sekretäre Breuer und Schmitz erklärten sich, nachdem sie gleichfalls zuerst den Eid abgelehnt hatten, „nach nochmaliger reiflicher Überlegung" (après avoir plus mûrement réfléchi) bereit, ihn zu leiſten. Die Folge dieser Handlungsweise ließ für beide Parteien nicht lange auf sich warten. Am 27. Dezember 1797 wurden alle diejenigen, die den Eid verweigert hatten, ihres Amtes entsetzt; Holter, der ehemalige Rentmeiſter, wurde zum Bürgermeiſter ernannt und ihm in den Personen des Bürgers Leven und der beiden Stadtschreiber Breuer und Schmitz, die alle drei den Eid der Treue geleiſtet hatten, ein Rat zur Seite gegeben[2]). In den Händen dieser vier Männer lagen für die nächste Zeit die Verwaltung und das Schicksal der Stadt Neuß; und der Tag ihres Amtsantrittes bezw. ihrer Vereidigung ist der eigentliche Beginn der offiziellen Franzosenherrschaft in Neuß.

Den Abschluß dieser traurigen Zeit und den Übergang in die Periode der wirklichen Fremdherrschaft bildet ein vom Platzkommandanten Clevenot für den 24. Januar 1798 angeordnetes Volksfeſt. Wie beim Einmarsche der französischen Armee ein Freiheitsbaum gepflanzt worden war, so wurde auch der Einzug der französischen Verwaltung und die formelle Vereinigung der Stadt mit der Republik durch ein solches Feſt gefeiert. Zwar hatte der neue Stadtrat, dem bedeutet worden war, daß an dem Tage der Pflanzung des Freiheitsbaumes die Häuser illuminiert und ein Ball gehalten werden müsse, gebeten, diese Feier noch aufzuschieben; aber General Spital[3]) teueren Angedenkens und der Platzkommandant hatten darauf beſtanden und „die mißlichen Folgen vorgehalten, die aus dieser Unterlassung entſtehen dürften[4])."

---

[1]) Der Bürger Nepes hatte als Ratsglied den Eid abgelehnt, als Poſtmeiſter ihn geleiſtet, weshalb Eichhoff verlangt, daß „dieser jesuitische Poſtmeiſter" auch die Stelle verliere, der zu Gefallen er den Eid geschworen hätte. M Rh. 1851. Die Unterbeamten haben ohne Ausnahme den Eid geleiſtet. [2]) R P. S, 214 f. [3]) Vgl. S. 13. [4]) R P. S. 220 f. T II. S. 44.

So wurde denn am 24. Januar auf dem Marktplatze gegenüber dem Rathause der alte Freiheitsbaum, der „ein toter Holzſtummel“ war, durch einen lebenden Baum ersetzt. Es war eine rein militärische Feier, an der die Garnison und die in der Umgegend einquartierten Soldaten teilnahmen, der aber die Bevölkerung fern blieb. Die Truppen paradierten an dem Baum vorbei und feuerten mehrere Salven ab; der neue Stadtrat assiſtierte, von den ehemaligen Cisrhenanen[1]) begleitet; der Bezirksverwalter Eichhoff las eine Rede vor, „nach deren Schluß[2]) das häufig(?) versammelte Volk rief: „Es lebe die Republik!“ Daran schloß sich ein Umzug durch die Stadt, und die in dem Zuge getragenen Fahnen wurden auf Befehl des Generals auf dem Turme der Pfarrkirche aufgepflanzt. „Am Abende wurde, wie Eichhoff berichtet[3]), den Offizieren ein frugales Mahl bereitet, welchem ein Ball für diese und die Bürgerschaft folgte. Nichts kann mit dem Anſtande und der Ordnung verglichen werden, welche bei diesen Ergötzungen durchaus geherrscht haben[4]).“

Einen Tag vor diesem Feſte, an dem zum erſten Male die Trikolore vom Münſter wehte und die Republik feierlichen Besitz von Neuß ergriff, am 23. Januar 1798 hatte der Gouvernementskommissar Rudler[5]) von Mainz aus jenes Organisationsdekret erlassen, das das Roerdepartement schuf. Bald darauf wurde Neuß einer von den 40 Kantonen, in die das Roerdepartement, dessen Hauptſtadt Aachen war, eingeteilt wurde.

---

[1]) Vgl. Perthes S. 279, 304. [2]) M Rh. 1323 [3]) M Rh. 1323. [4]) Anders urteilt über dieses Feſt der damalige Pfarrer Wahlers von Grimlinghausen, der es mit schonungsloser Derbheit in einem satirischen Gedicht besungen hat. Das Original des Gedichtes befindet sich in den Händen des Herrn Rentners Leuchtenberg, Neuß. [5]) Vgl. Perthes. S. 266, 268.

II. Kapitel.

Von der Einverleibung in die Republik bis zur Gleichſtellung der Rheinlande mit den alten Departements.

„Die kaiserlose, die schreckliche Zeit."
Schiller.

Durch eine Verordnung vom 24. Dez. 1798 wurden dem neugeschaffenen Kanton Neuß die Gemeinden Büderich, Büttgen, Glehn, Grefrath, Grimlinghausen, Heerdt, Holzheim, Kaarst und Norf zugewiesen [1]). An der Spitze des Kantons blieb bis zur Abschaffung dieser Verwaltungsform der Kommissar der vollziehenden Gewalt, Joh. Pet. Eichhoff. Durch das Gesetz [2]) vom 14. Mai 1800 wurde die von Rudler geschaffene Munizipal- und Kantonalverfassung beseitigt, und die in Frankreich geltende Einteilung der Departements in Arrondissements und Kommunen, an deren Spitze Unterpräfekt und Maire stehen, auch am Rhein eingeführt. Bald darauf [3]) muß Franz Joseph Jordans, der Besitzer des Broichhofes und spätere Unterpräfekt des Arrondissements Crefeld, zu dem Neuß von nun an gehörte [4]), Maire seiner Vaterstadt geworden sein, deren Interessen er als Bürgermeiſter wie als Unterpräfekt aufs wärmſte vertreten hat. Ob aber bis zum Amtsantritte Jordans' die von Eichhoff am 27. Dez. 1797 eingesetzte Munizipalität [5]) ihr Amt verwaltet hat, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Wenn Holter zuerst die Stellung eines Präsidenten der Munizipalverwaltung bekleidet hat, so ist er

---

[1]) In einer anderen Liſte werden noch Rosellen und Uedesheim als Gemeinden des Kantons Neuß aufgeführt. Betreffs der Einwohnerzahl der Stadt und des Kantons Neuß, sowie des Roerdepartements vgl. Beilage No. 11. [2]) Perthes S. 269. Hesse S. 202. Löhrer S. 401. [3]) Seine Unterschrift begegnet am 1. pluv. IX. (21. Januar 1801) zum erſten Mal. [4]) Die Beziehungen zu Bonn, der alten Residenzſtadt des Kurfürſten und dem Sitz der Verwaltung in der erſten Periode der Fremdherrschaft, hören völlig auf, da Bonn von nun an zum Departement Rhin et Moselle mit der Hauptſtadt Koblenz gehörte. [5]) Zu Holter, Leven, Schmitz und Breuer, der Rentmeiſter wurde, kamen im April 1798 noch Carpentier und van Ingen (T II S. 44) als Munizipalverwalter.

später durch Schmitz und Leven ersetzt worden [1]). Die Amtsführung dieser Männer scheint aber nicht die beste gewesen zu sein; wenigstens erhebt Jordans in einem Berichte vom 30 fructidor XII (17. Sept. 1804) die schwersten Vorwürfe gegen die vier Männer, denen Eichhoff nach dem Rücktritte des alten Stadtrates die Geschicke der Stadt anvertraut hatte. Schon aus den Ratsprotokollen [2]) ist ersichtlich, daß die vier neuen Ratsglieder sich zwei Tage nach ihrem Amtsantritte mit ausdrücklicher Billigung Eichhoffs eine besondere Zulage bewilligten. Und Jordans [3]) wirft ihnen ausserdem noch vor, daß sie sich für die Verwaltung gewisser Ämter, für die andere Beamte gleichfalls bezahlt wurden, Gehälter von 1460 bis 2129 f. zugesprochen hätten. Und bei ihrem Scheiden aus dem Amte hatten sie, wie Jordans weiter tadelt, der Stadt unkontrollierbare Rechnungen überreicht für Ausgaben, die sie für die Tafel der Generale und andere Zwecke gemacht haben wollten. Wieweit diese Vorwürfe berechtigt waren, läßt sich heute nicht mehr feststellen; es gehört aber zu den vielen in jener Zeit über die französische Verwaltung erhobenen Klagen, daß die deutschen und noch mehr die französischen Beamten dieser Zeit, die nur einen Übergang in die besseren und fester gegründeten Verhältnisse der Kaiserzeit bildet, es vielfach einzig auf ihre Bereicherung abgesehen hatten [4]).

Der Eigennutz und die Mißwirtschaft der hohen und niederen Beamten, die für die wirtschaftliche Hebung des ausgesaugten Landes in diesen vier Uebergangsjahren, von denen namentlich die zwei ersten die schlimmsten waren [5]), fast nichts getan haben [6]), hätten allein genügt, um auch jetzt noch das Aufkommen einer franzosenfreundlichen oder gar republikanischen Gesinnung zu verhindern. Von einigen Schreiern und Lärmern abgesehen, die sich meist aus cisrhenanischen Kreisen rekrutierten, bewahrte das Volk seine

---

[1]) Vgl. die entgegengesetzten Angaben: T II. S. 46 und Löhrer S. 402. [2]) R P. S. 215, 217. [3]) Roer III. D. 2. B. 3 No. 27. [4]) Vgl. Perthes S. 269 ff. S. 276 f. und das grimmige Urteil Goerres' über die Paschawirtschaft des Direktoriums: „Von den Gerichten wie von den Verwaltungsbehörden ward der Raub zur Religion geheiligt und als tolerierter Kultus getrieben." [5]) Hesse S. 207. [6]) Perthes S. 272.

Abneigung gegen die Franzosen, die sich an einigen Orten sogar in starke Erbitterung umsetzte[1]). Im Januar 1799 befürchteten die Franzosen unter dem Eindrucke ihrer Niederlagen zu Beginn des Zweiten Koalitionskrieges (1799—1801) eine allgemeine Insurrektion[2]) des Rheinlandes, und sie erließen am 24. Sept. dieses Jahres jenes brutale Geiselgesetz[3]), auf Grund dessen der Propſt Kolvenbach und der Poſthalter Nepes, „wegen angeblich im Kanton Neuß drohender Unruhen als Geiseln von elf Gendarmen nach Aachen gebracht wurden[4])." Und noch am 26 germinal des Jahres IX (16. April 1801) klagt der Unterpräfekt Bouget von Crefeld in einem Briefe an den Präfekten, daß die Gemeinde Neuß sich allezeit durch einen Geiſt der Unordnung und Intrigue hervorgetan habe[5]). Zu derselben Zeit erklärt der Zentralverwalter Caselli[6]), der die Volksſtimmung im Roerdepartement stets sehr richtig beurteilte, die Behauptung, die Rheinländer wären stolz, Franzosen geworden zu sein, sei eine Lüge[7]).

Wie konnte dies aber auch anders sein in einem Lande, das eine völlige Umwälzung aller seiner bisherigen Verhältnisse auf bürgerlichem, kirchlichem und wirtschaftlichem Gebiete erfuhr. Neue Münzen und neue Gesetze, neue Feſte und neue Steuern, eine neue Sprache und ein neuer Kalender wurden dem Volke aufgedrungen, Reformen[8]), die in hundertjährige Gewohnheiten des täglichen Lebens eingriffen und, selbſt wenn sie auf die Dauer wohltätig wirkten, zuerst vom Volke mit Mißtrauen und Mißbehagen aufgenommen wurden. Gewiß gehörten zu diesen Neuerungen auch die Beseitigung aller Vorrechte des Adels und des Klerus, die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Abschaffung aller

---

[1]) Perthes S. 278 ff. [2]) Hashagen S. 316. [3]) Hashagen S. 315. [4]) T II. S. 46. [5]) „Il est connu que la commune de Neuß s'est de tout temps signalée par un esprit de désordre et d'intrigue". (Roer II. D. 2. B. 1.) [6]) Hashagen, S. 141 ff. [7]) „Rien n'est plus menosnge que cette assertion", eine Ansicht, die dann des näheren begründet wird. Roer D. 2. I. A. 20. [8]) Betr. dieser friedlichen „Revolution" vgl. Perthes S. 271 ff. Hesse S. 181—215. Löhrer S. 400—406. Tücking S. 278—282. Ueber den republikanischen Kalender, der allgemeinen Unwillen erregte, vgl. Hesse S. 68 ff. Perthes S. 287 f. Hashagen S. 160. Er wurde abgeschafft am 31. Dez. 1805 (10 nivose XIV).

Feudallaſten samt Zehnten und Fronen; aber ohne Dank gegen die Franzosen nahm man alle diese Neuerungen hin, so angenehm man sie auch fand[1]).

Die erſte Aufgabe der Franzosen war es, die Spuren der alten Herrschaft zu beseitigen. Deshalb entfernte man in Neuß unter Eichhoffs Führung das Stadtwappen vor dem Rathause und übertünchte das Wappen an der Rentkammer; das Standbild Kaiser Friedrichs III., das schon im Okt. 1794 umgeſtürzt worden war, wurde nun völlig in Stücke geschlagen[2]). Zur Hebung und Verbreitung republikanischer Gesinnung wurden Freiheitsfeſte[3]) gefeiert und Freiheitsbäume gepflanzt. So wurde am 28. Juli 1798 mit Glockenklang und Kanonendonner ein solches Feſt gefeiert, an dem die Munizipalbeamten in Uniform mit dreifarbiger Schärpe teilnahmen und auf einem Vaterlandsaltar Reichsinsignien und Adelswappen verbrannt wurden[4]). Auch der Freiheitsbaum[5]), der faſt überall dem Volke ein Dorn im Auge war und ihm wie ein Hohn auf seine immerhin noch recht traurige Lage vorkam, mußte am 7. April 1799, nachdem er ein Jahr geſtanden hatte, durch einen neuen ersetzt werden, „den man aus dem Gnadenthaler Busch auf einem mit sechs Pferden bespannten, reich verzierten Wagen herbeifuhr[6])“ und am Obertore feierlich in Empfang nahm. An diesem Freiheitsbaum verkündete Eichhoff am 29. Mai desselben Jahres einen Erlaß der Zentralverwaltung, der eine Gedächtnisfeier für die in Raſtatt ermordeten französischen Gesandten anordnete[7]).

Trotz aller dieser Bemühungen blieb die Stimmung des Volkes kühl und ablehnend, da die schweren Wunden, die die erſten Jahre der Franzosenzeit dem Lande geschlagen hatten, noch nicht vernarbt waren. Die einzige wirkliche und allgemein anerkannte Wohltat dieser Übergangsperiode be-

---

[1]) Perthes S. 285. [2]) T II. 45. Löhrer (S. 396) berichtet, daß aus dem Erze die Rathausuhrglocke gegossen worden wäre. [3]) Hesse S. 183. [4]) T II. S. 45. [5]) Sie wurden mancherorts beschädigt und ausgerissen. Hashagen S. 231 f. Hesse S. 193. [6]) T II. S. 45. [7]) T II. S. 46. Hashagen S. 293. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem Konflikt zwischen Eichhoff und den Munizipalagenten Schmitz und Heesen, die bald darauf abgesetzt wurden.

ſtand darin, daß mit der Einverleibung der Krieg und die Kriegsſteuer aufhörten. Aber die im Frieden erhobenen Steuern[1]) waren so neu, zahlreich und drückend, daß man „den Unterschied zwischen der ehemaligen Regierung des Krummſtabes und der jetzigen Herrschaft der republikanischen Freiheitsmütze fühlen konnte.“ Auch in Neuß muß diese Steuerlaſt schwer empfunden worden sein; aus den Akten ersichtlich iſt dies allerdings nur für die von dem Gewerbe getragene Patentſteuer[2]). Nach den zwischen der Munizipalität und der Zentralverwaltung gewechselten Briefen[3]) gab es im Jahre VI (1797/98) im Kanton Neuß 480 steuerpflichtige Gewerbetreibende, von denen aber nur 334 d. h. noch nicht einmal drei Viertel ihre Steuer mit 1260 f. entrichtet hatten, während 149 zahlungsunfähig waren. Im Jahre VIII, wo sich die Verhältnisse schon etwas gebessert hatten, war die Zahl der Steuerpflichtigen zwar auf 439 zurückgegangen; ihre Gesamtſteuersumme betrug aber bereits 3423 f., von denen die Stadt Neuß allein etwa 2500 f. entrichtete[4]). Aber diese Steuer war bei vielen, wenn man nicht bei ihnen zur Pfändung schreiten wollte, nicht einzutreiben[5]). Manche Bürger beklagen sich auch, daß ihr gewerbliches Einkommen viel zu hoch angenommen wäre, eine Maßregel, die eine für die Franzosen ungünſtige Stimmung hervorrief, die noch gesteigert wurde durch die Strenge des Steuerempfängers[6]). Aus der ganzen Korrespondenz[7]) geht übrigens hervor, daß Handel und Handwerk sich in Neuß in einer ebenso kläg-

---

[1]) Löhrer S. 403. [2]) Leider lassen einen — wenigstens, was Neuß betrifft — für diese Periode die archivalischen Quellen faſt völlig im Stich. Auch Hesse widmet der Geschichte der Stadt Bonn während dieser Periode nur etwa 30 Seiten, während die ersten vier Jahre auf einem sechsmal so großen Raume behandelt werden. Vergl. vor allem, was Hashagen zur Charakteriſtik des Widerſtandes gegen die franz. Herrschaft zusammengetragen hat. II. Kap. S. 207—336. [3]) Roer I. D. 1. B. 15, No. 23. Siehe die Aufſtellung Beilage No. 7. [4]) Die höchſte Patentſteuer zahlte die Stadt für ihre Mühlen, nämlich 105 f., die niedrigſte Summe, 3 f., die kleinſten Handwerker der Stadt. Auf dem Lande war diese Steuer noch niedriger. [5]) . . . . sans procéder à des saisies. Mais que . . . . saisir chez eux? Ils n'ont rien au delà de l'ordonnance. [6]) „Une sensation très désagréable pour nous, et cette impression fut considérablement augmentée, lorsque le receveur . . . . a employé contre eux la voie de rigueur.“ [7]) Vgl. Beilage No. 7.

lichen Lage befanden wie die in der vorigen Periode so hart heimgesuchte Landwirtschaft.

Den schärfſten Widerspruch von allen Maßnahmen der neuen Herren hat aber in jener Zeit der von der Republik gegen die Kirche unternommene Feldzug gefunden. „Indem die Revolution insbesondere der Kirche den Krieg erklärte, und zwar den Krieg bis aufs Messer, entfesselt sie schon im eigentlichen Frankreich ..... wahre Stürme der Entrüſtung, am Rheine begegnet sie überall einem geschlossenen passiven Widerstand“ [1]). Wenn schon in der vorigen Periode die Abhaltung der Prozessionen durch die Übergriffe einzelner französischer Behörden Schwierigkeiten begegnete [2]), so wurde nach der Einverleibung dieser „Kulturkampf“ durch die Gesetzgebung [3]) des Jahres 1798 sanktioniert und organisiert. Auch die Bevölkerung der Stadt Neuß hatte darunter zu leiden. Jegliche Kulthandlungen ausserhalb der Kirche wurden verboten, und alle Kreuze und Heiligenbilder in und vor der Stadt mußten, obwohl die Bürgerschaft sich dagegen erhob, entfernt werden [4]). Erst allmählich verläßt die Regierung diese Politik, die so viel böses Blut gemacht, um bald darauf zu einem Schlage auszuholen, der Kirche und Klöſter völlig ihrer Macht und ihres Reichtums entkleidet. Die schon lange befürchtete Aufhebung der Klöſter wurde durch Gesetz vom 9. Juni 1802 vollzogen; am Feſte Mariä Heimsuchung, am 2. Juli 1802 wurden alle Kloſterkirchen in Neuß geschlossen, und in den beiden folgenden Monaten wurde eine genaue Auſſtellung [5]) der Vermögenswerte der zehn in Neuß befindlichen Ordensgesellschaften aufgenommen. Nur das Alexianerkloſter [6]), das der Krankenpflege diente, blieb bestehen; die neun übrigen Klöſter, von denen das Quirinusstift, die Regulier-

---

[1]) Hashagen S. 127 ff. S. 140. [2]) Vgl. S. 19. Hashagen S. 140. [3]) Perthes S. 274. [4]) T II. S. 45. Hashagen S. 147, 582. [5]) Siehe die genaue Aufstellung Beilage No. 8, wo auch die Zahl der Kloſterinsassen angegeben ist. Das Quirinusstift, das unter seinen sieben weiblichen Insassen bekannte Namen des rheinischen Adels aufweist, besaß 18 Höfe, darunter den Kanonichenhof; die Regulierherren elf, die Klarissen acht Höfe (Kambergerhof.) [6]) Über die Kirchenbauten und Kloſteranlagen vgl. Clemen S. 85—90.

herren und die Klarissen ein sehr bedeutendes Grundvermögen besaßen, wurden aufgehoben, und ihr mehr als eine Million betragendes Vermögen fiel an den Staat. Die Ordensmitglieder hatten innerhalb zehn Tagen das Kloſter zu verlassen und weltliche Kleidung anzulegen; waren sie auf der linken Rheinseite beheimatet, so erhielten sie eine Pension von 500—600 f.[1]) Die auf der rechten Rheinseite geborenen Mönche und Nonnen wurden mit 150 f. beschenkt, über den Fluss gebracht und ihrem Schicksal überlassen[2]).

So hart und schmerzlich auch das Los der Orden nnd ihrer Angehörigen war, der Verkauf ihrer Güter, die in den folgenden Jahren meiſt für billiges Geld losgeschlagen wurden, führte einen bedeutenden Aufschwung der von Zehnten und Fronen befreiten Landwirtschaft herbei; und gerade bei den Bauern machten sich die Wohltaten des neuen Regimes geltend[3]). Die Kirchen der Alexianer, Sebaſtianer, Franziskaner und der Kanonie Marienberg blieben erhalten[4]); die übrigen wurden niedergerissen, das Kloſter zum hl. Grabe wurde später der Stadt als Hospital, das der Klarissen und Franziskaner der Stadt zu Schulzwecken überlassen; die anderen Klöſter wurden in Fabriken umgewandelt[5]). Und zwar waren es evangelische Fabrikanten, die unter dem Schutze des Gesetzes[6]) vom 16. Aug. 1798, das jeder Konfession gleichen Schutz und gleiche Rechte gewährte, sich in der bisher ganz katholischen Stadt niederließen und den Kern der bald wachsenden proteſtantischen[7]) Gemeinde bildeten.

Mittlerweile war der Bezwinger der Revolution immer mehr in den Vordergrund der Weltbühne getreten; durch den Staatsstreich des Brumaire hatte er sich zum erſten Konsul aufgeworfen. Durch einen Senatsbeschluß[8]) vom 2. Auguſt 1802 war Napoleon zum lebenslänglichen Machthaber proklamiert worden, nachdem eine Volksabstimmung sich mit viertehalb Millionen Stimmen dafür, mit einigen Tausend dagegen ausgesprochen hatte. Auch das Roerdepartement hatte an dieser

---

[1]) T II. S. 46/47. [2]) Perthes S. 275. [3]) Perthes S. 312 f. [4]) Sie sind noch heute erhalten. Vgl. Clemen S. 85 ff. [5]) T II.S. 47. [6]) Perthes S. 247. [7]) Vgl. S. 45 f. [8]) Fournier I. S. 294.

Abstimmung teilgenommen, und unter den 81 641 bejahenden und 243 verneinenden Stimmen dieses Departements befanden sich auch diejenigen von Neuß [1]). Man darf daher annehmen, daß auch die Stadt Neuß mit dem Ende der republikanischen Herrschaft und dem Beginne der Aera Napoleons das Nahen einer besseren Zeit erwartet hat [2]). Und diese Annahme ist um so eher berechtigt, da seit etwa zwei Jahren die Geschicke der Stadt in den Händen eines Mannes lagen, der von den besten Absichten beseelt war. Dafür spricht wenigstens ein von Jordans an den Präfekten gerichtetes männlich-edles Schreiben, in dem er im Konflikt mit seiner vorgesetzten Behörde um seine Entlassung bittet [3]). Seinem Gesuche wurde nicht stattgegeben; Jordans blieb der Stadt erhalten, und, unterstützt von seinen beiden Beigeordneten Reuter und Carroux, von denen der letztere sein Nachfolger werden sollte, als Jordans das Neußer Rathaus mit der Crefelder Unterpräfektur vertauschte, brachte er wieder Ordnung in die verworrene Verwaltung der Stadt [4]). Und als dann im September 1802 die völlige Gleichstellung der rheinischen Departements mit denen des französischen Reiches erfolgt, beginnt die letzte und beste Zeit der Franzosenherrschaft am Niederrhein.

---

[1]) „Le nombre des votes affirmatifs égale le sixième de la population totale, ce qui, déduction faite de femmes, enfants et indigents, équivaut presque à la totalité des citoyens admis à voter." Aus dem Berichte des Präfekten an den Minister. Roer. D. 2 I. A. 6. [2]) Perthes S. 297. Nießner S. 130 ff. v. Heigel II. S. 323. [3]) „Vous saurez néanmoins que les places de maires offrent plus de désagréments que de plaisirs; et le seul motif, qui m'a décidé dans le temps d'accepter cette place, ne se fondait que sur ma ferme résolution d'être utile à mes concitoyens, ainsi qu'ont fait mes ancêtres, et dans la douce espérance d'assurer le bien-être des administrés, en faisant exécuter les lois de la République. J'ai continué jusqu'à ce moment; mais voyant actuellement l'impossibilité d'atteindre le but, je demande ma démission." Die reichbegüterte Familie Jordans kam, wie Löhrer S. 406 meldet, bereits im 16. Jahrhundert nach Neuß; sie erscheint seitdem fortwährend im Magistrat. Vgl. Tücking S. 208 ff. [4]) Vgl. das Budget für das Jahr XI. (Beilage No. 9.)

II. Teil.

Die napoleonische Zeit.

1802—1814.

„Gar vieles hat Er gut gemacht,
Was die Ohnehosen gesündigt."
A. von Reumont.

Im Frieden von Lunéville (9. Febr. 1801) war der Rhein in seinem ganzen Laufe als Grenze Frankreichs anerkannt und damit die Abtretung des linken Rheinufers besiegelt worden [1]). Im August des folgenden Jahres war Napoleon nach einer Volksabſtimmung [2]), an der auch die rheinischen Departements teilgenommen hatten, zum Konsul auf Lebenszeit ernannt worden, und im September desselben Jahres 1802 erfolgte die völlige Gleichstellung der rheinischen Departements mit denen im Inneren Frankreichs. Der Kreis war geschlossen; die Zeit der Ungewißheit und des Überganges war vorbei. Daher durfte der neuernannte Präfekt des Roerdepartements, Alexander Méchin [3]), am 25. September 1802 den Maires seines Bezirkes kundtun, daß keine Gemeinschaft beſtände zwischen dem früheren mitten in der Unordnung des Krieges geschaffenen Regiment und der jetzigen für immer beſtellten Regierung, die Menschen und Dinge wieder auf ihren Platz stelle, die die Willkür entwaffne und das Reich des Gesetzes gründe [4]).

Was das Rheinland seit acht Jahren entbehrt und ersehnt hatte, Ruhe und Frieden, Ordnung und Einheit, Sicherheit und Stetigkeit wurden endlich dem Lande zuteil. Die Zeit der Verneinung und Zertrümmerung war vorbei; der Aufbau, die Arbeit konnte beginnen. Während die französische Herrschaft sonst überall das Kriegsrecht zur

---

[1]) v. Heigel II. S. 377 ff. Fournier I. S. 253 ff. [2]) Vgl. S. 32/33. ([3] Seine Nachfolger siehe Zeyss S. 59. [4]) Zeyss S. 54. Perthes S. 307.

Geltung bringt, sichert sie dem Rheinlande dauernden Frieden[1]). Und in nichts hat der Napoleonkult, der mit all seinem Glanze bald auch am Rheine seinen siegreichen Einzug hält, einen so starken Halt gefunden wie in dem allgemeinen Friedensbedürfnisse[2]). Allerdings hält diese Zufriedenheit des rheinischen Volkes, die die Folge der mit dem Frieden einsetzenden wirtschaftlichen Blüte war, nicht bis zum Ende der Franzosenzeit an, wie sie ja auch selbst im ersten Jahrfünft der kaiserlichen Herrschaft stellenweise scharfen Widerspruch erfuhr[3]). Mit den Jahren 1809 und 1810 setzt die Krisis[4]) des Empire ein, und auch am Rheine macht sich eine ungünstige Abwandlung in der Volksstimmung bemerkbar.

An der Fülle des Segens, die die napoleonische Herrschaft am Rheine verbreitet hat, hatte auch Neuß seinen Anteil; und dankbar beteiligt sich die Stadt an den Huldigungen, die dem Kaiser dargebracht werden. Dazu bot sich Gelegenheit, als der Kaiser im September 1804 das Rheinland besuchte, kurze Zeit, nachdem das Roerdepartement[5]) sich mit 94404 bejahenden und nur 161 verneinenden Stimmen für das Kaisertum Napoleons und dessen Erblichkeit in Napoleons Familie ausgesprochen hatte. Nach einem achttägigen Aufenthalte[6]) in Aachen, der Hauptstadt des Roerdepartements, die der Kaiser mit einer Fülle von Wohltaten überschüttete und an deren Kaisergrab er von dem Weltreiche des großen Karl träumte, unternahm Napoleon eine Reise durch den Norden

---

[1]) Hashagen S. 119. [2]) Hashagen S. 118. 286. [3]) Hashagen S. 278 ff. S. 335. [4]) Hashagen S. 280. 287. Zeyss S. 74. [5]) Diese Volksabstimmung ist für die Volksstimmung allerdings nicht sehr beweiskräftig, da sie „eine mit größter und echt französischer Geschicklichkeit inscenierte Komödie war." (Hashagen S. 291.) Immerhin ist es interessant zu hören, daß im Arrondissement Crefeld, zu dem ja Neuß gehörte, die meisten verneinenden Stimmen abgegeben wurden.

Arrondissement	Aachen	28132	ja,	57	nein
„	Cleve	18505	„	6	„
„	Köln	22680	„	8	„
„	Crefeld	25087	„	90	„
Roerdepartement		94404	ja,	161	nein.

Goecke, Annalen d. hist. Ver. für den Niederrhein Bd. 42. S. 141/2. Die Bevölkerungszahl des Roerdepartements siehe Beilage No. 11. [6]) Vgl. Nießner S. 155 ff.

dieses schönen Departements [1]), wie er selbst es nannte. Überall wurde er begeiſtert aufgenommen, so auch in Neuß [2]), wo er am 13. September 1804, von Rheinberg kommend, kurz nach Mittag anlangte.

„Vor dem Niedertor wurde der Kaiser von der Stadtbehörde feierlich empfangen, ließ sich unter den Jubelrufen einer dichtgedrängten Volksmenge und beim Geläute aller Glocken nach dem Rathause geleiten und empfing auf dem oberen Saale die Beamten und vornehmen Bürger der Stadt. Er nahm auch einen Schluck Wein aus einem Pokal, den der Maire Jordans ihm darbrachte, nachdem dieser selbſt auf einen kurzen Befehl „boire" von dem Weine genossen hatte. Der Besuch dauerte im ganzen nur kurze Zeit, erregte aber unter den Bürgern freudige Hoffnung auf eine bessere Zeit, als das letzte Jahrzehnt war[3])." Während seines Aufenthaltes in Neuß soll Napoleon die Nachricht empfangen haben, daß Papſt Pius VII. nach Paris kommen würde, um ihn zu krönen[4]). Dieser denkwürdige Besuch hat der Stadt die Summe[5]) von 5290 f. gekoſtet, eine Summe, deren Höhe der Maire durchaus gerechtfertigt fand, „pour répondre au vœu général des habitants et aux autres villes de ce département, et pour donner à notre ville tout l'éclat que Sa Majesté pouvait attendre[6])." Vielleicht hat es der Maire Jordans dem guten Eindruck, den er bei dieser Gelegenheit auf den Kaiser gemacht hat, zu verdanken, daß er bald darauf zum Unterpräfekten von Crefeld befördert wurde; wenigſtens hat Napoleon anläßlich dieser Reise mehrere mißbeliebte französische Beamte durch Einheimische ersetzt[7]). Am 6 floréal der Jahres XIII (26. April 1805) war Jordans jedenfalls Unterpräfekt von Crefeld und hatte als solcher nochmals Gelegenheit, in

---

[1]) Nießner S. 166. [2]) Auf der Reise von Aachen nach Crefeld hatte er bereits am 11. September die Stadt Neuß passiert. Vgl. über den Verlauf der Reise Zeyss S. 62 f. und Nießner S. 167. [3]) T II. S. 47. [4]) Vgl. darüber den von I. Pitsch in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung (No. 200 vom 5. Sept. 1885) veröffentlichten Aufsatz. [5]) Eine verhältnismäßig hohe Summe, wenn man bedenkt, daß die HauptſtadtAachen, wo der Kaiser acht Tage weilte, für denselben Zweck „nur" 22000 f. ausgegeben hatte. Nießner S. 167. [6]) Roer II. D. 2. B. No. 79. I. [7]) Nießner S. 166.

einem Schreiben an den Präfekten Laumond den hohen Aufwand zu rechtfertigen, den die Stadt Neuß für den Empfang Napoleons gemacht hatte. Wenn die in diesem Schreiben gekennzeichnete Stimmung[1]) der Neußer auf Wahrheit beruht, so gilt von dem Besuche Napoleons in Neuß dasselbe, was von der Aufnahme des Kaisers in Aachen berichtet wird, daß nämlich „vielleicht nie vorher ein Herrscher so glänzend, mit einer solchen allgemeinen Begeisterung begrüßt worden ist wie Napoleon[2])."

Auch auf andere Weise verstand es Napoleon, zumal in den ersten Jahren der Kaiserzeit sich die Gunst der Bevölkerung zu sichern und zu bewahren. Die festlichen Ereignisse im Leben des Kaisers und seiner Familie wurden auch in Neuß gebührend gefeiert; die Kaiserkrönung am 2. Dezember 1804, die Wiederkehr dieses Tages, die Vermählung Napoleons mit Maria Luise und besonders die Geburt des Königs von Rom, die seine Herrschaft für alle Zukunft zu sichern schien, wurden mit Musik und Illumination, Kanonendonner und Glockenklang festlich begangen[3]). In den Rechnungen verschiedener Jahre finden sich Summen von 600 f., die tugendhaften Mädchen, den sogenannten Rosenjungfrauen[4]), (rosières) als Mitgift gegeben wurden. So erhielt im November 1807 der Stadtrat den Auftrag, anläßlich der bevorstehenden Wiederkehr des Krönungstages (2. Dezember) einen verabschiedeten Soldaten mit einem braven Mädchen (fille recommandable par sa sagesse et ses bonnes mœurs) zu verheiraten, dem glücklichen Paare ein Geschenk von 600 f. zu übergeben und die Hochzeit festlich zu begehen. Maria Adelheid Backes[5]) ist die Auserwählte, der der Stadtrat als Gatten bestimmt (Le conseil . . . . désigne pour époux)

---

[1]) Siehe Beilage No. 10. [2]) Nießner S. 157. [3]) So kostete die Feier anläßlich der Hochzeit des Kaisers am 1. April 1810 der Stadt 322 f., die Feier der Geburt des Thronerben am 20. März 1811 sogar 910 f. [4]) Vgl. Hesse S. 249. [5]) Le conseil , . . . a vu avec bien de satisfaction qu'ils (Backes u. Höfgen) avaient eu précédemment ensemble des liaisons d'amitié; l'un et l'autre ont consenti avec la plus grande joie à s'unir ensemble et ont témoigné la plus vive reconnaissance et le plus profond respect pour Sa Majesté Impériale." (Roer. B. No. 105. II.)

den in der Schlacht bei Auſterlitz verwundeten Soldaten des 51. Infanterieregiments Heinrich Höfgen. Im Herbſte 1811, weilte Napoleon zum zweiten Male für längere Zeit am Rhein; aber die Begeiſterung[1]) des Volkes hat sich merklich abgekühlt. Bei dieser Gelegenheit[2]) hat man auch in Neuß den Besuch Napoleons erwartet und für „einen bei Gelegenheit der Durchreise Ihrer Majeſtäten errichteten Triumphbogen" 480 f. ausgegeben; der Kaiser aber wählte einen anderen Weg. Jedenfalls nimmt in der erſten Hälfte der napoleonischen Zeit die Abneigung gegen die französische Herrschaft, für die die frühere Periode noch manches Beispiel bot, am Rhein immer mehr ab. Dank der guten Verwaltung und der wirtschaftlichen Entwicklung, die die beiden wichtigſten Wohltaten der Kaiserzeit sind, kommt auch in Neuß eine franzosenfreundliche und Napoleon dankbare Stimmung[3]) auf, die aber wohl kaum bis zum Ende der Franzosenzeit vorgehalten hat.

Während manche größeren Städte, wie Bonn und Cöln, in der napoleonischen Zeit[4]) an Bedeutung verloren, bedeutete für Neuß die Zugehörigkeit zum französischen Kaiserreich eine Periode des Wachstums und der Vermehrung seiner gewerblichen Tätigkeit. Am stärkſten war hier die Bevölkerungszunahme in den Jahren 1802 bis 1810 (+1224), während in den vier Jahren von 1810—1814 nur ein Zuwachs von 188 Personen zu verzeichnen iſt[5]). Von dieser Zahl wohnte etwa ein Sechſtel in der nächſten Umgebung (banlieue = Burgbann), wo 73 Häuser gezählt wurden. In dieser Zeit nahm auch die Bautätigkeit so zu, daß, wie es in den Bemerkungen des Maire zum Budget des Jahres 1812 heißt, seit dem Jahre 1802 mehr als 100 neue Häuser gebaut wurden, obgleich die Räume der aufgehobenen Klöſter für öffentliche

---

[1]) Hashagen S. 288. [2]) Vgl. Redlich, die Anwesenheit Napoleons I. in Düsseldorf 1811. Düsseldorf 1892, und Prisack S. 185. [3]) Dafür mag auch die Tatsache sprechen, daß bei einer Sammlung von Beiträgen für ein französischen Beamten beſtimmtes Denkmal in Neuß und Crefeld mehr Geld einkommt als in Cöln, Gladbach, Kempen, Emmerich, Viersen und einer Menge anderer Städte. Hashagen, S. 292. [4]) Vgl. Perthes S. 313, 347. [5]) Vgl. Beilage No. 11. Die Ursache dieser geringen Zunahme war der schlechte Gang der Fabriken und die Einſtellung der Arbeiten am Nordkanal.

und gewerbliche Zwecke frei wurden. Die Stadt mußte also damals etwa 750 Wohnhäuser zählen[1]).

Die letzte Ursache dieser Zunahme und Ausdehnung der Stadt war ihre geographische Lage, die nach der Einverleibung in das französische Kaiserreich ihr eine bisher nicht gekannte wirtschaftliche, politische und militärische Bedeutung[2]) gab. Neuß lag an der äußerſten Grenze des französischen Reiches, an einer wichtigen Wasserſtraße, an die seit dem 3. Juli 1798 die Zollgrenze Frankreichs verlegt war[3]), an dem Knotenpunkte von vier großen Landſtraßen, wodurch es ein bedeutender Durchgangs- und Ruhepunkt der napoleonischen Heere wurde. Alle diese Erwägungen kehren jahraus jahrein in dem Verlangen des Stadtrates wieder, für die Verwaltung eine größere Summe ausgeben zu dürfen, als der Stadt nach dem Grundsatze zuſtand, 50 c. für den Kopf der Bevölkerung zu diesem Zwecke zu gewähren. Der Apparat der städtischen Verwaltung arbeitete in der Kaiserzeit außerordentlich billig[4]), nicht nur deshalb, weil die Maires und Beigeordneten ehrenamtlich und unbesoldet tätig waren, sondern weil eine außergewöhnlich scharfe Kontrolle jede geplante Ausgabe, ehe sie vom Kaiser bewilligt bezw. abgelehnt wurde, dem Urteile des Unterpräfekten, Präfekten und Miniſters unterwarf. Maire der Stadt Neuß war während der ganzen napoleonischen Zeit der Fabrikant Franz Carroux, ein Beamter, dessen „Eifer und Rechtschaffenheit allgemein anerkannt wurde“[5]). Er bewies dies vor allem in den Januar-

---

[1]) Vgl. Beilage No. 4 und die Bemerkung Tückings (S. 192), daß im Jahre 1891 Neuß „innerhalb des alten Stadtbezirkes nicht einmal 1100 Wohnhäuser“ zählte. „Les maisons sont bâties en briques; aucune n'est couverte en chaume; les habitants n'ont pas d'habitude de réserver leur chauffage dans les greniers et ils se servent communément de houille qu'on place dans les caves.“ (Budget 1813. Roer. B. 105. III.) [2]) Vgl. Beilage No. 12. [3]) Zeyss S. 94. [4]) Zeyss S. 48. [5]) Roer. B. 105. III. „Le maire actuel est un fonctionnaire distingué. Il a donné des preuves, en toute circonstance, de son zèle pour l'administration et de son dévouement au souverain. (Vgl. S. 21 Anm. 8.) C'est surtout au commencement de la guerre avec la Prusse (1806/1807), qu'il s'est distingué au contentement de l'autorité supérieure.“ Aus einem Schreiben des Unterpräfekten Jordans'. Ladoucette (S. 155) nennt ihn „homme d'un esprit juste et d'un cœur excellent.“

tagen des Jahres 1807, als man in Neuß befürchtete, von den Preußen, die bei Schwelm ein Lager hatten, überrumpelt zu werden. Carroux war um so ängſtlicher, da sich auf dem Rathause größere ihm in Verwahr gegebene Geldmittel befanden. Er begab sich daher nach Düsseldorf und veranlaßte, daß alle auf der rechten Rheinseite befindlichen Boote und Kähne in einer Nacht an das andere Ufer gebracht wurden. Zum Glücke erwies sich diese Maßregel als unnütz, die Befürchtung als grundlos. Aber die Stadt befand sich zu jener Zeit in der größten Aufregung (les plus vives alarmes); und Carroux unterließ es, von seinen im Interesse von Stadt und Staat getroffenen Maßregeln den Stadtrat zu unterrichten (.... après avoir réfléchi sur les graves inconvénients d'une pareille communication). Es scheint also, als ob er in dieser kritischen Situation (dans cette circonstance critique) seinen Mitbürgern und Mitarbeitern nicht recht getraut hätte, vielleicht, weil er bei ihnen geheime Verbindungen und Sympathien mit Preußen voraussetzte.

Maires und Adjoints sollten nach kaiserlicher Verordnung ihre Ämter fünf Jahre lang bekleiden, und am 1. Januar 1808 und 1813 sollte im Roerdepartement eine Erneuerung dieser Munizipalbeamten stattfinden. Doch blieben im Arrondissement Crefeld zu beiden Terminen sämtliche Munizipalitäten in ihren Ämtern, was für die Beruhigung der Bevölkerung, für eine Ausgleichung der Gegensätze, für ein gewisses Vertrauen zwischen Regierung und Regierten spricht. Bei jeder neuen Amtsperiode wurden Bürgermeiſter und Beigeordneten vom Unterpräfekten in ihr Amt von neuem eingeführt, was in Neuß zum letzten Male mit besonderem Glanz und Pomp am 30. Mai 1813 geschah. Dem Maire stand zur Seite der Stadtrat,[1]) (conseil municipal) der sich alle zehn Jahre um die Hälfte erneuern sollte und in größeren Städten gewählt,

[1]) Vgl. Löhrer S. 401. Nießner S. 144. Im Jahre 1812 sind mit wenigen Ausnahmen noch dieselben Männer im Stadtrat wie im Jahre XI (1802 03); es sind die Bürger Birken, Broix, Ingmann, Lelièvre, Loosen, Pell, Rottels, Sels, Zimmermann, Pollender, Huppertz, Schwann und andere. Roer. II. D. 1. B. 1. No. 111.

in kleineren Gemeinden vom Präfekten ernannt wurde. Die Munizipalräte versammelten sich jährlich vierzehn Tage lang und außerdem, so oft es der Präfekt anordnete; und der Maire, in dessen Hand recht viele Befugnisse lagen, war von ihnen viel weniger abhängig als von seiner vorgesetzten Behörde, die dank der straffen Zentralisation durch die Vermittlung des Unterpräfekten, Präfekten und Miniſters in letzter Inſtanz der Kaiser selbst war.

Die Finanzlage der Stadt, die in dem erſten Jahrfünft der Franzosenzeit sehr schlecht geworden war, verbesserte sich bis zum Jahre 1813 von Jahr zu Jahr, was der guten Verwaltung, dem wirtschaftlichen Aufschwung und vor allem der Erhaltung des Friedens zu danken war. Aus einer im Jahre 1808 gemachten Aufſtellung [1]) erhellt, daß die finanzielle Lage der Stadt, wie der Präfekt an den Miniſter schrieb, sehr befriedigend (très satisfaisante) war. Einer Schuldenlast von 281253 f., von denen zwei Drittel, 193647 f. schon vor dem Einzuge der Franzosen vorhanden gewesen waren, steht ein Vermögen von einer halben Million Francs gegenüber, das sich vor allem aus Mühlen, Häusern und Grundstücken zusammensetzte, deren Pachtertrag den weitaus größten Teil der Ausgaben bestritt. Die Einnahmen der Stadt erhöhten sich von 55290 f., im Jahre 1807 auf 87787 f., im Jahre 1813, und nach Beſtreitung der ordentlichen feſten Ausgaben blieben für außerordentliche Aufwendungen noch Summen von 16497 bzw. 43468 f. übrig. Welche Aufgaben die Stadt in den Jahren der Kaiserzeit zu leiſten hatte, erhellt aus den in den Beilagen veröffentlichten Haushalts-Etats [2]). Die nach Erfüllung der ordentlichen Aufgaben verbleibenden Reſtsummen wurden zu mannigfachen Zwecken verwandt, zur Pflaſterung von Straßen, zur Reparatur öffentlicher Gebäude, zur Anschaffung von Feuerlöschgeräten, zur Verschönerung der Stadt [3]), zu wohltätigen Stiftungen u. s. w. Aus den Bemerkungen des Stadtrates zu dem Budget des Jahres XII

[1]) Vgl. Beilage No. 13. [2]) Beilage No. 14. [3]) Ladoucette S. 154. „Die Stadt wird täglich schöner". (La ville s'embellit tous les jours).

(1803/04) erfährt man, mit welchen großen Plänen „zum Beſten der Induſtrie und des Handels, zur Verschönerung und Gesundung der Stadt, zur allgemeinen Erleichterung der Bürgerschaft“ sich die Verwaltung trug. Man beabsichtigte, die Erft schiffbar zu machen bis zu ihrer Mündung in den Rhein, den Kirchhof vor die Tore der Stadt zu verlegen, im Sepulcrinerinnenkloſter [1]) ein Hospital unterzubringen, eine Kaserne zu erbauen und im Franziskanerkloſter eine Sekundärschule zu errichten. Die Schiffbarmachung der Erft unterblieb, wohl wegen des bald auftauchenden Planes des Baues des Nordkanals[2]); auch die Kaserne wurde nicht erbaut, und der Neußer Bürgerschaft blieb „die mühsame Laſt der ständigen Einquartierung“ (la charge pénible du logement continuel des troupes). Die vier anderen Projekte aber wurden ausgeführt. Allerdings mußte die Stadt das Sepulcrinerinnenkloſter, das sie ohne Vergütung zu erhalten gehofft hatte und aus Dankbarkeit zu Ehren Napoleons benennen wollte, dem Staate bezahlen.

Nach der Aufhebung der Klöſter war es notwendig geworden, die Wohltätigkeit, die Armen- und Krankenpflege, die in der alten Zeit auf der freiwilligen Betätigung der Klöſter beruht hatte, auf eine ganz neue gesetzliche Grundlage zu stellen. Es wurde ein eigenes staatliches Wohltätigkeitsbureau[3]) eingerichtet, dessen aus Renten, Zinsen, Kollekten und Ballabgaben zusammenfließende Einnahmen für Unterstützungen aller Art verwandt wurden.

Wie der Kampf, den die Republik gegen Religion und Kirche unternahm, im rheinischen Volke dem heftigſten Unwillen und schärfſten Widerſtand begegnet war, so gewann Napoleons versöhnliche Kirchenpolitik[4]), deren Grundlage

---

[1]) Es ist das heutige Hospital in der Brückſtraße. Clemen S. 86.
[2]) Vgl. Tücking S. 274. 283. 294. Der Nordkanal ist in dieser Arbeit völlig unberücksichtigt geblieben, da dieser großartigſte Plan der Kaiserzeit m. E. eine eigene Untersuchung verdient, die dann naturgemäß über den Rahmen der Geschichte der Stadt Neuß weit hinausgreifen müßte. Eine gut orientierende Skizze seiner Baugeschichte gibt Zeyss S. 162—198.
[3]) Im Jahre 1812 standen einer Einnahme von 6855—11 f. Ausgaben von 8064—50 f. gegenüber, so daß das Defizit 1209—39 f. betrug. Näheres siehe bei Nießner S. 153 f. [4]) Hashagen S. 176 ff. 277 ff. Fournier I. 260.

das am 15. Juli 1801 zwischen Papſt und Kaiser geschlossene Konkordat war, ihm am Rheine dankbare Herzen. Durch eine Bulle vom 29. November 1801 war für die Katholiken des Mosel-Rhein- und Roerdepartements ein neues Bistum Aachen [1]) geschaffen worden, dessen erſter Bischof, der Napoleon schwärmerisch ergebene Marc Antoine Berdolet [2]), am 23. Juli 1802 seinen Einzug in die Kaiserſtadt hielt. So wurde Neuß eine der 45 Hauptpfarreien, in die die neue Diözese zerfiel, mit den 11 Hilfspfarreien Holzheim, Grefrath, Glehn, Norf, Rosellen, Kaarſt, Büttgen, Büderich, Heerdt, Grimlinghausen und Üdesheim. An der Spitze der katholischen Gemeinde stand der „würdige Seelenhirt" Jakob Poll [3]), der schon im Alter von 24 Jahren Pfarrer von Neuß geworden war und 25 Jahre lang in all den Unordnungen und Umwälzungen dieser Zeit segensreich in Neuß gewirkt hat, von Deutschen und Franzosen in gleichem Maße geachtet, geehrt und geliebt. Ihm halfen in der Seelsorge vier Vikare [4]), deren von der Stadt bezahlte Entschädigung im Jahre 1809 von 1200 auf 1300 f. erhöht werden sollte, „en considération du bon exemple et de l'attachement respectueux que les quatre vicaires montrent constamment pour le gouvernement" [5]). Leider fehlen alle weiteren Nachrichten über das kirchliche Leben dieser Zeit, und die wenigen erhaltenen Urkunden [6]) betreffen nur die äußeren Verhältnisse der Kirche.

Ihre Lage war, trotzdem ein großer Teil des ihr gehörigen Vermögens wieder zurückgegeben war, in finanzieller Beziehung immer noch eine bedrängte, wie dies das Budget [7]) offenbart. Die Regierung versuchte daher durchzusetzen, daß die Begräbniskoſten der Kirchenkasse zuflössen; aber Bischof Berdolet widersetzte sich diesem Plane, indem er bemerkte,

---

[1]) Tücking (S. 278/9) gibt eine kurze Geschichte des neuen Bistums. [2]) Vgl. sein Bild bei Nießner S. 136 ff. [3]) Vgl. sein Lebens- und Charakterbild bei Prisack S. 182 ff. und Löhrer S. 438 ff. Auch Ladoucette nennt ihn „le digne curé". (S. 155.) [4]) Im Jahre XI (1802/3) waren es Ludwig Keil, Theodor Rottels, Nepomuk Holter (Polls Nachfolger von 1817—1830) und Hubert Gruben. [5]) Roer. D. 2. II. 4 No. 1. [6]) Die Rechnungen sind erhalten im Archiv der Quirinuspfarrkirche. Fach 21. No. 217—230. [7]) Siehe Beilage No. 15.

daß „wenigſtens ein Viertel der Einwohner nicht imſtande wäre, diese Koſten zu bezahlen“ [1]). Auch die von der Regierung im Interesse der Kirchenkasse vorgeschlagene Vermietung der Stühle wurde nicht durchgeführt. Trotz der beschränkten Mittel sorgte aber Poll „für den äußeren Schmuck der durch die Säkularisation sehr herabgekommenen Kirche“[2]). Auch Stadt und Regierung waren sich wohl bewußt, welches Kleinod Neuß in seinem Quirinusmünſter[3]) besaß. Schon in der kurfürſtlichen Zeit war der Bau aufs äußerſte vernachlässigt worden; dasselbe war der Fall gewesen in den erſten zehn Jahren der Franzosenzeit, und im Jahre 1811 war der Stadtrat willig, aus seinen Mitteln zur Ausbesserung der Kirche beizuſteuern. „Die Stadt Neuß verdient es in vollem Maße, daß ihre große, prächtige Kirche, die von den Fremden immer aufgesucht und bewundert wird, sich in Zukunft in einem besseren Zuſtande darbietet, der ebenso würdig ist ihrer alten und ehrwürdigen Bauart und den Hoffnungen der Bevölkerung und dem Glanze entspricht, um den die Stadt durch die väterlichen Absichten und Sorgen des großen Napoleon ohne Unterlaß vermehrt wird.“ Schon vorher waren für die Verschönerung der Kirche im Inneren mancherlei Aufwendungen gemacht worden; im Jahre 1806 waren auf dem Chore verschiedene Veränderungen[4]) vorgenommen und unter der Kuppel ein neuer Hochaltar[5]) errichtet worden. Die in diesem Jahre von Peter von Cornelius gemalten Fresken[6]) sind später mit Einwilligung des Schöpfers wieder entfernt worden. Auch wurde im Jahre 1811 bei den Orgelbauern Schauten in Jüchen eine neue Orgel in Auftrag gegeben, die 5850 f. koſten sollte[7]). Das

---

[1]) Roer. II. D. 2 B. 3. No. 34. [2]) Prisack S. 183. [3]) Ladoucette (S. 148) rühmt es als ein „chef d'œuvre d'architecture gothique“. [4]) Tücking S. 279. [5]) Vgl. Beilage No. 16. Dieser keine Unterschrift und kein Datum tragende Plan scheint den Entwurf Zwirners vom Jahre 1840 (vgl. Clemen S. 83) in etwa beeinflußt zu haben. Jedenfalls ist er charakteriſtisch „pour l'époque heureuse du règne de Napoléon, l'époque du concordat ou de la paix de l'Église avec l'Empire“. Auch die Fresken von Cornelius sind vielleicht durch diesen Entwurf angeregt worden; die Kardinaltugenden und Evangeliſten finden sich wenigſtens auch hier. [6]) Clemen S. 83. [7]) Roer II. 1. 4. No. 109.

Quirinusmünſter gewann endlich noch dadurch, daß die Stiftsgebäude an der Nordseite abgebrochen und der südlich gelegene Friedhof[1]) vor das Niedertor verlegt wurde.

Die Gründung der proteſtantischen Gemeinde fällt in die napoleonische Zeit. Mit der ständig steigenden Niederlassung bergischer Industriellen und Arbeiter auf dem linken Rheinufer, von der noch die Rede sein wird, wurde die Zahl der Proteſtanten in Neuß immer größer. Durch Dekret Napoleons vom 9. Nov. 1805 erhielt die kleine evangelische Gemeinde[2]), die im Mai 1808 erſt 120 Reformierte und 170 Lutherische zählte, die Kirche der aufgehobenen Kanonie Marienberg[3]) als Gotteshaus angewiesen. Nach gründlicher Ausbesserung wurde die Kirche am 26. Januar 1806 eingeweiht. Der zu diesem Feſte eingeladene Präsident des Generalkonsiſtoriums zu Aachen Jacobi hatte wegen „der Unkoſten einer solchen Reise und der schlechten Witterung" die Teilnahme dankend abgelehnt. An seiner Stelle nahmen Präsident Heilmann und Prediger Bruch aus Köln die Einweihung vor, über deren „schönen Verlauf" ein Brief[4]) Bruchs an Jacobi berichtet. Aber es fehlten „dem kleinen Häuflein", dessen Mehrheit arme Fabrikarbeiter waren, Seelsorger wie Lehrer. Die Taufen fanden meiſt in Düsseldorf statt, da „es für die armen Leute teuer war, einen entlegenen Prediger darum zu bitten." Schlimmer noch war das Schulelend der 50 Kinder der beiden Gemeinden, wie das in einem beweglichen Schreiben[5]) eines Mitgliedes des Kirchenvorſtandes zum Ausdruck kommt. Man „wollte daher vor allen Dingen

---

[1]) Der Name Friedhof erinnert noch heute an den alten Zweck des Platzes. [2]) Sämtliche auf die evang. Gemeinde bezüglichen Akten befinden sich Roer D. 2. I. General-Konsiſtorium No. 46. [3]) Vgl. Clemen S. 98 f. [4]) Die Feier wurde durch ein Konzert der „Neußer Musikliebhaber" verschönert, „das wohl eine Erwähnung verdient, besonders, da Herr Bruch sich dabei für eine kleine Stadt sehr befriedigt gefunden hat". Die zu der Feier von Heilmann und Bruch gedichteten Lieder sind noch vorhanden. [5]) „Jungens und Mädchen von 15, 17 und 19 Jahren gehen hier herum und kennen noch keinen Gott; erbärmlich ist unser Zuſtand. Kinder gehen nicht in Schulen, indem solche von den Katholiken ausgeschändet und mißhandelt werden. Die Untugend, eine höchst moralisch verderbliche Sitte, reißt reißend ein, und man fordert mich faſt täglich auf: „Kommt der Paſtor noch nicht?" Brief vom 28. März 1808.

für einen guten Schulmeister sorgen", zu dessen Gehalt die wohlhabenden Reformierten 100 Taler, die Lutherischen 50 Taler außer dem Schulgeld beisteuern wollten, ein Plan, der die ausdrückliche Billigung des Konsistorialpräsidenten fand. Am 3. Januar 1808 beschließen aber die reformierte und lutherische Gemeinde, doch zuerst einen Pfarrer anzustellen, der abwechselnd bald dieser, bald jener Konfession angehören sollte. Das Los entschied für die erste Anstellung zu Gunsten eines lutherischen Geistlichen, der aber „in Rücksicht auf die hiesige Gemeinde weder reformierter noch lutherischer, sondern protestantischer Pastor" hieß. Sein Gehalt sollte etwa 2000 f. betragen, da der Staat 1000 f., die Gemeinde 600 f. und die Stadt anstelle einer Wohnung eine Mietsentschädigung von 300 bezw. 400 f. zahlen wollte. Eine Ueberlassung des Klosters Marienberg oder wenigstens eines Teiles desselben als Pfarrerwohnung war von der Regierung abgelehnt worden. Nachdem zunächst vergebens mit den Pfarrern Stratmann in Lütgendortmund und Schultz in Menzrath verhandelt worden war, wurde im September 1808 Johann Georg Clausen aus Ratingen zum Pfarrer gewählt, der am 8. Januar 1809 in sein neues Amt eingeführt wurde. Später scheint man auch einen Lehrer und Organisten angestellt zu haben; wenigstens ist in dem Budget des Jahres 1813 eine Summe von 360 f. für diese Stellung eingesetzt[1]). Im Anfange aber muß die Lage der armen und kleinen Gemeinde recht schwierig gewesen sein; denn der Crefelder Pfarrer schreibt im Dezember 1813 an den schon genannten Generalkonsistorialpräsidenten Jacobi: „Die bedauernswürdige Lage der Gemeinde zu Neuß, wie sie Herr Pfarrer Clausen in origineller Beilage[2]) schildert, hat mich bei den traurigen Aussichten in die Zukunft fast bis zu Thränen gerührt."

Die Klage der evangelischen Gemeinde über ihre Schule hängt mit der Vernachlässigung des Volksschulunterrichtes zusammen, die eine der wundesten Stellen der französischen Verwaltung ist. Die Regierung, der der Volks-

[1]) Vgl. Beilage No. 15. [2]) Die Beilage fehlt in den Akten.

unterricht für ihre Zwecke weder notwendig noch wünschenswert erschien[1]), entzog sich jeder Verpflichtung, Sorge für die Unterweisung des Volkes zu tragen. Nach der Vertreibung der Franzosen wurde amtlich feſtgeſtellt, daß allein im Roerdepartement von den schulpflichtigen Kindern siebenzig tausend keine öffentliche Schule besuchten[2]). Vor der Franzosenzeit hatte es in Neuß drei privilegierte Stadtschulen[3]) gegeben, eine lateinische, die seit 1790 J. H. Küpper leitete, eine deutsche Schule, an der Laurenz Küppers und Peter Anton Broix wirkten, und eine Schreib- und Rechenschule, die unter dem „Leichenbitter" Jacob Lörick ein recht kümmerliches Dasein friſtete. Die alte Lateinschule mit dem Rektor Küpper ging in die 1804 gegründete Sekundärschule auf. Die Schreib- und Rechenschule wurde aufgelöst, und die deutsche Schule mit ihren Lehrern Broix und Küppers wurde von der französischen Behörde als Primärschule anerkannt und weitergeführt. Im Laufe der Jahre machte sich bei dem Wachstum der Bevölkerung die Anſtellung neuer Lehrkräfte notwendig. Im Jahre XIII (1804/5) wirkten bereits fünf Lehrer an ihr, die außer dem von den Eltern der Kinder gezahlten Schulgeld von der Stadt einen Zuschuß von 780 f. erhielten. Im Jahre 1813 gab es sogar, wie aus den Bemerkungen zum Budget ersichtlich ist, sieben Volksschullehrer, von denen allerdings nur fünf jämmerlichen französischen Unterricht erteilen konnten[4]). Deshalb schlug der Stadtrat vor, dabei vom Unterpräfekten und Präfekten aufs entschiedenste im Interesse der Französierung des Landes unterstützt[5]), einen Lehrer anzustellen, der die Neußer Lehrer im Französischen unterweisen sollte. Daraus scheint doch hervorzugehen, daß die Französierung[6]) des Landes, wenigstens soweit sie die Kenntnis und Verbreitung der französischen Sprache betrifft, die natürlich für den amtlichen

---

[1]) Perthes S. 322/3. [2]) Über die Bevölkerungsbewegung im Roerdepartement vgl. Beilage No. 11. [3]) Vgl. Tücking, Geschichte des Gymnasiums. Neuß 1888. S. 96 ff. [4]) Vgl. Beilage No. 14. [5]) „On ne peut calculer à quel point la propagation de la langue de l'Empire francisera, pour ainsi dire, cette contrée." Aus dem Berichte des Präfekten. Beilage No. 17. [6]) Vgl. Nießner S 143.

Verkehr vorgeschrieben war, noch in weiter Ferne lag. Und wenn nach dem Zeugnis des Unterpräfekten von den zehn Mitgliedern des Büdericher Gemeinderates im Jahre 1811 auch nicht einer die geringste Kenntnis des Französischen besaß, so beweist diese Tatsache, daß die Regierung der deutschen Sprache weitgehendſte Duldung angedeihen ließ. Im übrigen waren die städtische und staatliche Verwaltung wenig geneigt, für den Volksunterricht größere Opfer zu bringen. Sonst hätte nicht bis zum Jahre 1807, wo man die Anstellung einer Lehrerin beschloß, die Sitte geduldet werden können, daß die Mädchen, die bis zu ihrem zehnten Jahre mit den Knaben gemeinsam unterrichtet wurden, aus der Schule genommen wurden (sous le rapport des bonnes mœurs), ohne daß sie weiteren Unterricht genossen. Zwar wurden die wenigen Kinder der reicheren Leute in auswärtige Pensionen geschickt; aber die allermeiſten Mädchen blieben vom zehnten Jahre an ohne jeglichen Unterricht. Diesem unhaltbaren Zuſtande, der einen tiefen Einblick in die Schulverhältnisse der napoleonischen Zeit gewährt, machte die im Jahre 1807 erfolgende Anſtellung[1]) einer Lehrerin ein Ende.

Was die Umgeſtaltung des zuerst von den Jesuiten, dann von den Franziskanern geleiteten Gymnasiums betrifft, das in französischer Zeit (1804) zur Sekundärschule (école secondaire) und dann, (1809) mit einem Internat verbunden, zum Collège wurde, so hat Tücking[2]) in seiner Geschichte des Gymnasiums diese Umgeſtaltung, sowie die Geschichte der neuen Anſtalt während der französischen Herrschaft eingehend geschildert, so daß dieser Punkt hier völlig übergangen werden kann.

---

[1]) Über den Mädchenunterricht vor der Franzosenzeit vgl. Tücking Geschichte des Gymnasiums S. 71 ff. Roer. B. 105. I. [2]) Vgl. Tücking, Geschichte des Gymnasiums S. 99—113. Die Schule war seit 1804 im alten Franziskanerkloſter; in der Kirche dieses Kloſters, der sogenannten Observantenkirche, die als Zeughaus verwandt wurde, (église de récollets) sah Ladoucette (S. 148) noch 1813 das Grabmal des jungen Grafen Gisors, der, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, in der Schlacht bei Crefeld (1758) tödlich verwundet, in Neuß gestorben und hier beigesetzt worden war. Von dem Denkmal ist keine Spur mehr vorhanden. Vgl. den Aufsatz „Die Schlacht bei Crefeld", Annalen des hiſtorischen Vereins für den Niederrhein, 5. Heft. Cöln 1857.

Dafür soll desto eingehender das von Löhrer und Tücking [1]) etwas nebensächlich behandelte wirtschaftliche Leben geschildert werden, das in der napoleonischen Zeit sich in Neuß entfaltete. Vor dem Einmarsche der Franzosen war Neuß bekanntlich ein kleines Landstädtchen, dessen Bewohner der Betrieb der Landwirtschaft ernährte. Diese Seite der bürgerlichen Tätigkeit trat in der Franzosenzeit nicht zurück; selbst in der napoleonischen Periode, wo Handel und Industrie immer mehr in den Vordergrund traten, bildeten Ackerbau und Viehzucht die wichtigste Beschäftigung der Neußer Bürgerschaft. Das erhellt aus dem Berichte des Maire Carroux über den Neußer Getreidehandel [2]) und den gelegentlichen Bemerkungen [3]) des Präfekten über die Bedeutung der Neußer Viehzucht; dafür spricht auch die Tatsache, daß zur Bezahlung der das Land bereisenden, in den Veterinärschulen von Alfort und Lyon ausgebildeten Tierärzte die Stadt Neuß 459 f. im Jahre 1813 beisteuern mußte, während der von den Gemeinden nach der Zahl ihrer landwirtschaftlichen Betriebe erhobene Beitrag im Höchstfalle nur 500 f. betragen sollte [4]).

Zu dieser althergebrachten, auch in der französischen Zeit noch vorherrschenden landwirtschaftlichen Betätigung gesellt sich, während der ersten Hälfte der kaiserlichen Periode am stärksten hervortretend, eine rege industrielle und kommerzielle Tätigkeit. Löhrer und Tücking [5]) haben das Erwachen des „Unternehmungsgeistes" in der Neußer Bürgerschaft auf die „heftige Erschütterung" zurückgeführt, „die neues Leben, neue Tätigkeit in den Menschen erweckt hat", „auf den gewaltigen Sturm, der die in mancher Beziehung erschlafften

---

[1]) Die Darstellung dieser Periode der Geschichte der Stadt Neuß bei Tücking beruht völlig auf dem von Löhrer zusammengetragenen Material, der seinerseits wieder auf v. Viebahns Statistik und Topographie des Regierungsbezirkes Düsseldorf, (1836 Düsseldorf) fußt, während Tücking noch Ladoucette herangezogen hat. Die archivalische Quelle ist von beiden kaum benutzt worden, von Löhrer noch mehr als von Tücking.
[2]) Vgl. Beilage No. 18. [3]) „L'enlèvement des boues ne peut à Neuss former une branche de revenus, vu la grande quantité d'engrais que fournissent à l'agriculture le gros et menu bétail qui est considérable dans cette commune". Budget 1807. Roer. B. 105. I.
[4]) Bemerkungen des Präfekten zum Budget des Jahres 1813. Roer. B. 105. III.
[5]) Löhrer S. 403. Tücking S. 281.

Menschen von neuem aufregte" und „viele schlummernden Kräfte aufrüttelte". Eine solche „geschichtsphilosophische" Betrachtung hält der nüchternen Kritik keinen Stand; Neuß verdankt die Erweiterung seiner gewerblichen Tätigkeit durchaus realen Mächten, nämlich seiner Lage an der französischen Grenze[1]) und der extremen Schutzzollpolitik Napoleons; und die Gründer seiner nun erstehenden Fabriken waren zum allergrößten Teile Fremde, die Not und Spekulation auf die linke Rheinseite trieben.

In den letzten Jahren der kurfürstlichen Zeit war der unbedeutende Handel[2]) der Stadt auf den Kauf und Verkauf von Korn und Holz, Vieh und Öl, Kohlen und Steinen beschränkt gewesen, und er hatte sich vor allem zwischen den beiden Seiten des Rheines abgespielt. In den vier ersten Jahren der Fremdherrschaft, wo an dem Strome noch keine Grenzzölle erhoben wurden, hörte dieser an sich schon recht unbedeutende Handel so gut wie ganz auf, da in dieser unsäglich traurigen Zeit Handel und Wandel völlig daniederlagen und dazu noch die Ausfuhr alles dessen, was für den Bedarf des Heeres in Betracht kam, aufs strengste verboten war[3]). Nach der Vereinigung des linken Rheinufers mit Frankreich wurden aber die schon seit der Invasion gestörten, Jahrhunderte alten Verkehrsbeziehungen zwischen den beiden Rheinufern völlig abgebrochen. Durch Beschluß des Direktoriums wurde nämlich am 3. Juli 1798 die Zollgrenze Frankreichs an den Rhein verlegt[4]), und von diesem Tage an gehört das linke Rheinufer dem französischen Wirtschaftsgebiete an und stand unter der Einwirkung des Zollsystems Frankreichs, dessen leitende Grundsätze der Kampf gegen Großbritannien und die Heranbildung einer eigenen, die wirtschaftlichen Kräfte Frankreichs stärkenden Industrie waren.

---

[1]) Vgl. S. 39. [2]) Vgl. S. 4. Ladoucette S. 154. [3]) Vgl. Zeyss S. 92 f. Die Passage über den Rhein war auf zwei Stellen, Wesel und Ruhrort, beschränkt. Vgl. auch die Klagen der Stadt über den Rückgang ihres Handels S. 10. 11. 17. [4]) Nach Zeyss S. 99 ff.

Mit dieser neuen Lage hatte auch der Handel der Stadt Neuß zu rechnen; aber ihre Folgen machten sich viel mehr für die Induſtrie der Stadt als für ihren Handel bemerkbar, der, des rechtsrheinischen Absatzgebietes beraubt[1]), sich Ersatz dafür in dem weitausgedehnten Weltreiche suchen mußte, in dem Napoleons Wille für ein Jahrzehnt unbehelligt schaltete. Da Neuß zu den wenigen Punkten gehörte, an denen die Ausfuhr des Getreides geſtattet war, so stieg in dieser Zeit der Handel mit Getreide und Landesprodukten zu einer bisher ganz ungewohnten Höhe, und an einzelnen Markttagen sollen 5000 Malter umgeschlagen worden sein[2]). Aber dieser Export war, wie aus einer Denkschrift[3]) des Maire Carroux über den Neußer Handel aus dem Jahre 1811 ersichtlich ist, nur zu gewissen Zeiten geſtattet. Zu anderen Zeiten sammelte sich, zumal bei den ununterbrochen guten Ernten soviel Getreide in Neuß an, daß man selbst zu einem Preise, der niedriger war als zur kurfüstlichen Zeit, keinen Käufer dafür finden konnte und die Bauern und Gutspächter mit ihren Abgaben im Rückſtande blieben, wofür das Jahr 1811 ein sehr betrübendes Beispiel bot (un exemple très affligeant[4]). Nicht so wichtig wie der Neußer Getreidehandel war der Kohlenhandel, dessen jährlicher Umsatz mit 60000 f. angegeben wird[5]). Dieses Brennmaterial wurde zum Bedauern des Maire aus dem Auslande, nämlich dem Ruhrkohlenbezirk, zu einem hohen, durch die Gewinnsucht der Händler (la cupidité des vendeurs) noch geſteigerten Preise bezogen, während es bei der Vollendung des Nordkanals[6]) aus dem Ourthedepartement d. h. dem Lütticher Bezirk billiger und besser hätte bezogen werden können[7]). Auch der auf die Steinbrüche des Sieben-

[1]) Die schwierige Lage, in der sich der Handel des Roerdepartements durch die Einbeziehung in die französische Zollgrenze zunächst befand, ist auseinandergesetzt in einer Denkschrift Crefelder und Gladbacher Fabrikanten. Zeyss S. 99 ff. [2]) Diese Angabe hat Löhrer (S. 403) v. Viebahns S. 49 erwähntem Werke entnommen. Hier (I. S, 149) sind auch die Getreidepreise des Neußers Marktes angegeben. [3]) Vgl. Beilage No. 18. [4]) Dieses Getreideausfuhrverbot wurde allenthalben längs des Rheines besonders hart verspürt. Zeiss S. 98. [5]) Vgl. Anmerkung 1. S. 39. An anderer Stelle wird der Kohlenhandel auf 166000 f. geschätzt. Roer II. D. 2. B. 1. Allgem. No. 74 II. [6]) Vgl. Anmerkung 2. S. 42. [7]) Nach Carroux' Denkschrift.

УНИВЕРЗИТЕТСКА БИБЛИОТЕКА

gebirges angewiesene Handel mit Schiefer, Hau- und Mühlenſteinen hätte seinen auf 30000 f. jährlichen Verbrauchs geschätzten Bedarf nach der Ansicht des Maires auf dem Wasserwege des Nordkanals besser und billiger decken können. Ein recht günstiges Urteil über den Handel des Arrondissements Crefeld, das aber vielleicht von amtlicher Schönfärbung nicht ganz frei ist, fällt der Unterpräfekt Jordans[1]); und doch er erwartet einen neuen Aufschwung und selbst eine Verdoppelung des Handels seines Arrondissements, zu dem ja auch Neuß gehörte, „von der glücklichen Epoche des allgemeinen Friedens", die Napoleons Herrschaft dem Lande nicht bringen sollte[2]).

Bedeutender als dieser damals wie heute in Neuß stark vertretene Kommissionshandel[3]), der in bescheidenem Maße bereits vor der französischen Invasion vorhanden war und in der Periode der Fremdherrschaft einen, wenn auch nicht gerade hervorragenden Aufschwung nahm, iſt für das Wirtschaftsleben der Stadt Neuß die völlig neu erſtehende induſtrielle Tätigkeit, deren Entfaltung durch Ausfuhr und Einfuhr natürlich auch auf den Handel belebend einwirkte. Der wichtigſte Zweig der neuen Induſtrie war die Baumwollinduſtrie, deren Entſtehen mit dem zwischen England und Frankreich im Laufe des Jahres 1793 ausgebrochenen, von Napoleon ins Gigantisch-Dämonische geſteigerten wirtschaftlichen Kampfe[4]) zusammenhing, der alle in Großbritannien und den ihm untergebenen Ländern fabrizierten Waren „von dem Boden der Republik proskribierte." Allerdings konnte in der erſten Periode der französischen Herrschaft die linksrheinische Textilinduſtrie gegen die bergische Konkurrenz[5]), der der französische Zolltarif eine begünſtigte Ausnahmeſtellung gewährte, nicht aufkommen, so daß diese

[1]) Vgl. Beilage No. 19. [2]) Zur Ergänzung dieser Ausführungen diene, was Laumanns in der anläßlich der Vollendung der Oberrealschule (Juni 1908) herausgegebenen Feſtschrift (S. 32—36) über den Neußer Handel zur Zeit der Fremdherrschaft berichtet, namentlich in Betreff der Rheinschiffahrt und des Schleichhandels. Über diese beiden Punkte vgl. auch Zeyss S. 123. S. 140 ff. [3]) „Ce genre d'industrie se pratique par la majeure partie par commission." Vgl. Beilage No. 18. [4]) Vgl. Fournier III. 16 ff. Zeyss S. 96. [5]) Zeyss S. 102 ff.

Induſtrie, an der Neuß zu jener Zeit allerdings kaum beteiligt war, schwer geschädigt wurde. Diese der Industrie des Roerdepartements nachteilige Vorzugsſtellung des Herzogtums Berg wurde durch das Gesetz[1]) vom 27. Dez. 1801 beseitigt, und während früher manche Fabrikanten von der linken auf die rechte Rheinseite gezogen waren, schlug diese Erscheinung nunmehr in ihr Gegenteil um. Die bergische Textilinduſtrie sucht sich auf der linken Rheinseite heimisch zu machen, um hier aller der Vorteile teilhaftig zu werden, die die Napoleonische Zollpolitik der französischen Induſtrie gewährte. Und Neuß, das in der nächſten Nähe des induſtriellen Herzogtums Berg lag, hatte besonderen Nutzen von dieser Auswanderung der Baumwollinduſtrie, zu der in Neuß der Grund gelegt worden war durch die Verlegung der Zollgrenze an den Rhein und das Verbot englischer Waren[2]). Nach einer Statiſtik[3]) aus dem Januar 1806 gab es damals in Neuß 9 Spinnereien und 6 Webereien, von denen nur zwei vor der Franzosenzeit exiſtiert hatten und die meiſten, nämlich 10 in den Jahren IX–XII (1800–1804) gegründet worden waren. Die Spinnereien beschäftigten zu dieser Zeit 376, die Webereien 462 Arbeiter. Während die letzteren seit dem 1. vendémiaire des Jahres XII (24. Sept. 1803.) die Zahl ihrer Arbeiter von 431 auf 462 und die der Webſtühle von 218 auf 246 erhöht hatten, waren die Spinnereien in dem Zeitraume von stark zwei Jahren von 547 Arbeitern auf 376 zurückgegangen, ein Rückgang, der nach der Ansicht des Unterpräfekten Jordans einzig durch den Krieg und vor allem durch den Seekrieg veranlaßt[4]) worden war. Immerhin war die Neußer Baumwollinduſtrie noch so

[1]) Zeyss S. 109/10. [2]) Vgl. die Gründung der proteſtantischen Gemeinde. S. 45. „L'établissement des douanes sur le Rhin et la prohibition des objets manufacturés provenant de l'Angleterre, ont causé l'accroissement ou la formation de plusieurs filatures et fabriques d'étoffes de coton." (Roer III. 2. 6. Handel No. 21. II. [3]) Über ihre Entſtehung und Bedeutung vgl. Zeyss S. 75 f. Siehe Beilage No. 20. [4]) Es iſt die Zeit des III. Koalitionskrieges, des Sieges bei Auſterlitz und der Niederlage bei Trafalgar. (1805). „La majorité des fabriques ont diminué en métiers et en ouvriers depuis l'an XII. la guerre et surtout la guerre maritime en sont la seule cause." (Roer III. 2. 6. Handel No. 21.)

bedeutend, daß der Präfekt im Dezember 1806, als das Projekt der Gründung besonderer Induſtriekammern für den in jeder Stadt ansässigen Hauptfabrikationszweig auftauchte, die Errichtung einer Kammer für Baumwollweberei in Neuß vorschlug[1]). Eine zweite, noch ernſtere und noch länger anhaltende Krisis der Textilinduſtrie setzte im Jahre 1808 ein. Nachdem im Juni 1806 die Grenzen des Königreichs Italien für die französischen Fabrikate geöffnet worden waren[2]) und im November desselben Jahres gegen England die Kontinentalsperre verhängt worden war, trat in der niederrheinischen Baumwollinduſtrie[3]) wieder ein gewisser Aufschwung ein. Vom 1. Mai bis zum 1. November 1808 aber sank die Zahl der Arbeiter in den Neußer Spinnereien von 550 auf 150, und die 6 Webereien, die vor zwei Jahren noch annähernd 500 Arbeiter beschäftigt hatten, schrumpften auf 3 zusammen und zählten noch ganze 45 Arbeitskräfte. „Dieses traurige Resultat," wie der Unterpräfekt Jordans es nannte[4]), rührte von dem Mangel an Rohſtoff her, dessen Beschaffung wegen der mit der Kontinentalsperre verbundenen Behinderung des Seeverkehrs[5]) außerordentlich erschwert und wegen des auf die Rohbaumwolle gelegten, „exorbitant" hohen Eingangszolles, der nach dem Urteile Carroux' einem Einfuhrverbote gleich kam[6]), faſt unmöglich gemacht war. Viele Fabrikanten ſtellten daher ihre Betriebe ein; und von den 16 Textilfabriken, die im Jahre 1805, der Zeit der höchſten Blüte dieses Zweiges der Neußer Induſtrie, 844 Arbeiter beschäftigt und für 850000 f. fabriziert hatten, gab es im Jahre 1810 noch fünf Fabriken mit 365 Arbeitern, die für 565000 f. Waren herſtellten. „Aber ich fürchte," schreibt Carroux am 8. Mai 1811[7]), „daß das Jahr 1811 nicht dasselbe

---

[1]) Zeyss S. 54/55. [2]) Zeyss S. 117/118. [3]) Vgl. Beilage No. 20. [4]) „Ces tristes résultats viennent de la rareté du coton en laine, de la difficulté qu'on éprouve à l'obtenir et enfin du prix vraiment exorbitant où il est monté". Aus einem Schreiben Jordans' vom 17. Juni 1809. [5]) Vgl. Fournier III. S. 17. [6]) „Les matières premières ont été frappées d'un droit d'entrée qui équivaut presque à une prohibition". Aus dem Berichte Carroux' vom 8. Mai 1811. [7]) „Je crains singulièrement que 1811 ne présente pas le même résultat".

Ergebnis aufweisen wird." Der Sommer 1811 muß überhaupt für Neuß eine ziemlich kritische Zeit gewesen sein; infolge der Einstellung der Arbeiten am Nordkanal und der Stagnation der Baumwollindustrie waren nach dem Berichte des Maires mehr als 600 Personen ohne Arbeit und ohne Existenzmittel (sans travail et sans moyens de subsistance), und der Maire beunruhigte sich sehr über diese Lage der Dinge[1]). (Cet état de choses est vraiment alarmant.) Die Notlage der werktätigen Bevölkerung der Stadt mag sich gebessert haben, als mit diesem Jahre von neuem eine Auswanderung der bergischen Industrie, die ihrem Ruine nahe war, einsetzte. Als die durch den Besuch Napoleons in Düsseldorf im Herbste 1811 genährte Hoffnung auf die endliche Zollvereinigung des Großherzogtums mit Frankreich getäuscht worden war[2]), mehrte sich die Zahl der Fabrikanten und Arbeiter, die auf der linken Rheinseite sich eine neue Existenz gründen wollten[3]). Während im Jahre 1806 manche Gesuche um Erlaubnis zur Gründung von Baumwollfabriken in Neuß abschlägig beschieden werden wegen der mit der nahen Rhein- und Zollgrenze verbundenen Gefahr des Schleichhandels[4]),

---

[1]) Eine ähnliche pessimistische Stimmung herrscht in der von Zeyss veröffentlichten Eingabe der Baumwollfabrikanten des Roerdepartements gegen die Einbeziehung des Großherzogtums Berg in die französische Zollgrenze. Die von Löhrer und Tücking aus v. Viebahns Statistik entnommene Angabe, daß ein einziger Fabrikherr im Jahre 1812 1500 Arbeiter in und um Neuß beschäftigte, kann daher m. E. unmöglich richtig sein. Ladoucette gibt für die im Jahre 1813 in der Neußer Baumwollindustrie beschäftigten Arbeiter die Zahl 600—700 an und bemerkt, daß darunter viele Kinder wären. (Voyage S. 154.) Und dabei nimmt dieser letzte Präfekt des Roerdepartements, wie Zeyss S. 87/88 meint, „überhaupt den Mund etwas voll." Die Zahl von 1500 Arbeitern in einer Fabrik steht auch im Widerspruch zu der in diesen Jahren fast stagnierenden (Vgl. S. 38) Bevölkerung der Stadt und der Tatsache, daß in dem Roerdepartement zu jener Zeit der zehnte Mensch im Gewerbe sein Brot fand, was schon ein ziemlich großer Prozentsatz ist. Vgl. Zeyss S. 88/89.
[2]) Vgl. Redlich, Napoleon I. und die Industrie des Großherzogtums Berg. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. XVII. S. 188 ff. Düsseldorf 1902. [3]) Es sollen im ganzen 300 Fabrikanten und im Jahre 1813 allein 3000 Arbeiter gewesen sein. Zeyss S. 135 [4]) „Les demandes en autorisation de fabriques des tissus et filatures de coton dans la ligne des douanes se multiplient surtout dans la ville de Neuß, de manière à faire naître des soupçons sur les intentions des pétitionnaires." schreibt der Kölner Zolldirektor im Juni 1806. Roer III. D. 2. B. 7. Industrie No. 39.

wird diesen Gesuchen in den Jahren 1811 und 1812 mit größerer Bereitwilligkeit entsprochen[1]). Es iſt möglich, daß diese Neugründungen der Neußer Baumwollinduſtrie neues Leben gegeben haben; die Blüte der erſten Jahre der Kaiserzeit iſt den Neußer Textilfabriken nicht mehr beschieden gewesen.

Außer den Baumwollfabriken waren andere Induſtrien in Neuß nur schwach vertreten. Die im Sebaſtianuskloſter untergebrachte Bänder- und Litzenfabrik von Bunger und Barten, die zeitweise 150 Arbeitern Brot gab, beschäftigte im Jahre 1810 noch 110 Arbeiter und hatte einen Jahresumsatz von 300000 f. Ihre Fabrikate erhielten auf der Aachener Induſtrieausſtellung im Jahre 1810 eine goldene Medaille[2]), wie auch die Neußer Textilwaren[3]) auf der großen, von Napoleon angeordneten Pariser Ausſtellung des Jahres 1806 durch eine Ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnet worden waren[4]). Der Bürgermeiſter Carroux, der mit allen Kräften für die wirtschaftliche Hebung der Stadt Neuß eintrat, wünschte dringend, daß die von der Firma Bunger und Barten trotz ausdrücklichen Verbotes der Regierung auf der rechten Rheinseite unterhaltene Fabrik mit der Neußer Anlage vereinigt würde, was die Zahl der hier beschäftigten Arbeiter auf 250 bis 300 erhöht haben würde[5]).

Die Gerbereien der Stadt, deren Zahl einmal auf zwölf stieg, sollen nach Löhrers[6]) Angabe „während der ganzen

---

[1]) So erhalten Martin Laurent und Simon Bertrand am 1. Juli 1811 die Erlaubnis zur Errichtung einer Weberei (tissus de fil), Joh. Krier zur Eröffnung einer Spinnerei am 23. Juli 1812; Joh. Friedr. Bredt, der sehr unternehmend ist, darf eine Wollwarenfabrik gründen (19. Sept. 1812). Matthias Holter erhält im Juli 1812 die Genehmigung zur Errichtung einer Seifenfabrik, der Schreibfedernfabrikant Carstanjen zur selben Zeit die Erlaubnis, eine Tapetenfabrik zu eröffnen. Andreas Pilgram aus Leichlingen will seine 400 Arbeiter beschäftigende Tuchfabrik, der durch die Vereinigung Hollands mit Frankreich (1810) ihr Absatzgebiet geraubt iſt, von Leichlingen nach Neuß verlegen; Unterpräfekt und Maire unterſtützen das Gesuch, der Zolldirektor widerspricht. Wie die Entscheidung gefallen, iſt aus den Akten nicht ersichtlich. Die Akten über diese Gründungen sind aufbewahrt unter dem Zeichen Roer. III. 2. 7. Induſtrie No. 39. [2]) Ladoucette S. 155. 281 f. [3]) Es waren Siamoisen, Kattune, Taschentücher, Nankings, u. s. w. [4]) Zeyss S. 70. [5]) Vgl. die Denkschrift Carroux' vom 8. Mai 1811. [6]) Löhrer S. 404.

französischen Zeit für den Bedarf der Kriegsheere lebhaft beschäftigt" gewesen sein. Diese Angabe mag für die ersten Jahre der Fremdherrschaft gelten; für die spätere Zeit bezeugt der Maire ausdrücklich, daß die vier sehr unbedeutenden (très peu importantes [1]) Gerbereien mit ihren 25 bis 30 Arbeitern in demselben leidlichen Zustande wären wie vor 20 Jahren. Und der Grund des Stillstandes, wenn nicht Rückganges dieses Gewerbes lag darin, daß der Bezug brasilianischer Häute, die neben den inländischen verarbeitet wurden, durch die Seekriege erheblich gestört war [2]). Was außer diesen Betrieben noch an gewerblichen Anlagen in der Franzosenzeit genannt wird [3]), scheint kaum den Namen Fabrik verdienen zu dürfen, da es sich im allgemeinen wohl nur um handwerksmäßige Betriebe gehandelt haben wird; in der im Jahre 1811 aufgestellten „Liste der Manufakturen und Fabriken des Arrondissements Crefeld" wird wenigstens außer den bereits erwähnten Industrien nur noch die Carstanjensche Schreibfedernfabrik genannt, die mit ihren 40 Arbeitern jährlich für 100000 f. produzierte.

Zuckerraffinerien [4]), die vom Jahre 1802 an am Niederrhein gegründet wurden und in den Jahren 1810/11 zur Rübenzuckerfabrikation übergingen, sollen ebenfalls in Neuß vertreten gewesen sein. Ihr Entstehen hing mit der enormen Preissteigerung [5]) sämtlicher Kolonialwaren zusammen, die eine Folge der gegen England gerichteten zollpolitischen Maßnahmen Napoleons war. So wird auch in Neuß über die allgemeine und außerordentliche Teuerung des Lebens-

[1]) „L'état actuel de cette branche d'industrie est le même qu'il était, il y a vingt ans; c'est à dire passable." [2]) Dieses Urteil von Zeyss (S. 85) bestätigt der Präfekt: „La difficulté de se procurer des cuirs du Brésil empêche cette branche d'industrie de prospérer." (Roer III. 2. 6. Handel No. 21.) [3]) Ladoucette (S. 154) zählt der Reihe nach auf: „5 Hutfabriken, eine berühmte Walkmühle, 2 Seifenfabriken, 14 Seilereien, zwei Leimsiedereien, eine Schreibfedernfabrik, zwei Ziegeleien, 4 Töpfereien, 5 Nagelschmieden, 4 Goldschmieden, 4 Oelmühlen, eine Brennerei und 8 Brauereien". [4]) Vgl. Zeyss S. 84. Woher Löhrer (S. 404) sein Wissen hat, ist mir nicht bekannt; in den Akten habe ich keine diesbezügliche Angabe gefunden. [5]) Ein Pfund Kaffee oder Zucker kostete am Niederrhein $1^1/_2$ Reichstaler, und der Großhandelspreis des Zuckers stieg von 118 holländischen Gulden pro 100 Kilo im Jahre 1805 auf 720 Gulden im Jahre 1811. Zeyss S. 151. 153 ff.

unterhaltes geklagt (la cherté générale et excessive du temps actuel comparé au temps passé), und der Unterpräfekt Jordans stellt eine Neigung zum Luxus[1]), eine Vorliebe für Schmuck- und Modeartikel fest, die sich aller Klassen der Gesellschaft bemächtigt habe. Der Präfekt will aber diese Tatsache nicht gelten lassen, wenn es sich um die Gehaltserhöhung[2]) ſtädtischer Beamter handelt, und er meint noch im Jahre 1810, daß in Neuß die notwendigſten Lebensmittel im Überflusse und zu niedrigen Preisen käuflich wären[3]).

* * *

Im Jahre 1812 war in Rußland die Kataſtrophe über Napoleon hereingebrochen; die „Große Armee" war vernichtet. Und neue Geldmittel mußten aufgetrieben werden, um neue Heere aus dem Boden zu stampfen. Die Kirchengüter waren bereits verkauft; nun kam das Gemeingut an die Reihe. Die Gemeinden besaßen Gründe und Güter im Werte von 370 Millionen f., die nicht öffentlichen Zwecken dienten, sondern für etwa 9 Millionen verpachtet waren. Garantierte der Staat den Gemeinden diesen jährlichen Pachtzins, so durfte er nach Napoleons Ansicht ihren Grundbesitz verkaufen; und 230 Millionen f. standen dem Kaiser zur Verfügung. Obgleich die Ratgeber Napoleons sich lange gegen diese Gewaltmaßregel[4]) sträubten, die den Gemeinden nicht nur ihr Gut fortnahm, sondern sie für alle Zukunft — auch bei dem unausbleiblichen Steigen der Ausgaben — auf die geringfügige Summe des Pachtschillings feſtlegte, wurde der Plan durch Dekret vom 20. März 1813 zum Gesetz erhoben.

Auch die Stadt Neuß, die einen bedeutenden, auf eine halbe Million Franken bewerteten Grundbesitz[5]) besaß, der der Stadt jährlich mehr als 45000 f. Pacht einbrachte, sollte verpflichtet sein, ihre Mühlen, Häuser und Grundſtücke an

[1]) Genauer Wortlaut in der Beilage No. 19. [2]) Vgl. die Gehälter in den Budgets. Beilagen No. 9 u. No. 14. [3]) „une commune où les denrées de première nécessité sont en abondance et à bon compte." Roer B. 105. II. [4]) Nach Fournier III. S. 153. [5]) Vgl. Beilagen No. 13 und 14.

den Meiſtbietenden zu verkaufen und den Ertrag in die leere Staatskasse abzuführen. Der Maire Carroux bemühte sich[1]) vergebens, diesen harten Schlag von der Stadt fernzuhalten. Er wies darauf hin, daß die 83 Hektar ſtädtischer Wiesen bereits für neun Jahre verpachtet wären; er erklärte, daß die vier Häuser der Stadtpförtner im Interesse der öffentlichen Sicherheit im Besitze der Stadt verbleiben müßten[2]); er setzte auseinander, daß der Verkauf der Lohmühle das Gewerbe der Gerber schwer schädigen würde[3]); er machte endlich geltend, daß die 36 in den Wällen gelegenen Gärten seit undenklichen Zeiten den Schützen als Übungsplatz dienten[4]). Es war verlorene Liebesmüh; im Juli 1813 wurde ein Teil des städtischen Grundbesitzes, darunter fünf Mühlen für 172470 f. an Privatpersonen verkauft[5]). So klingt die napoleonische Herrschaft in Neuß wie anderswo mit einem grellen Mißton aus[6]), der uns wie ein Rückfall in die Raubpolitik der erſten Jahre vorkommt. Die Kriege Napoleons erſtickten auf die Dauer alle friedlichen und wirtschaftlichen Interessen.

Einst war der Kaiser in Neuß wie überall am Rheine mit jubelnder Begeiſterung aufgenommen worden; diese Zeit war längst vorbei. Die Begeiſterung hatte einer stets wachsenden Mißſtimmung Platz gemacht. Immer größer wurde der Unwille über den materiellen Druck[7]), der sich namentlich seit dem Beginne des russischen Feldzuges in furchtbarem Grade vermehrte; immer allgemeiner wurde die

---

[1]) In einem Schreiben vom 13. Mai 1813. (Roer I. D. 1. B. 3. Veräußerungen. I. Verkäufe No. 103.) [2]) „La tranquillité intérieure de la ville dépend de la probité et des mœurs de ceux qui les occupent, chargés du soin d'ouvrir les portes à chaque instant.“ [3]) „Cette usine est absolument nécessaire au commerce des tanneurs; elle est un objet d'utilité publique.“ [4]) „Une institution d'autant plus utile qu'elle sert d'école pour le tir des armes à feu, à beaucoup de jeunes gens qui ensuite sont appelés sous les drapeaux,“ Carroux hoffte, daß diese Bemerkung Eindruck auf die Regierung des Soldatenkaisers machen würde. [5]) Löhrer (S. 409) und Tücking (S. 284) berichten Einzelheiten über diesen Verkauf, die ich nicht kontrollieren kann. [6]) Was die Vertreibung der Franzosen aus Neuß, die Rückeroberung des Rheinlandes und seine Vereinigung mit Preußen betrifft, so vergleiche man darüber, was Löhrer (S. 410 ff.), Tücking (S. 284 f.) u. Nießner (S. 180 ff.) berichten. Ich wüßte diesen Berichten nichts hinzuzusetzen. [7]) Perthes S. 327.

Erbitterung über die Konskription [1]), die alljährlich die Jugend des Landes als Opfer verlangte; immer läſtiger wurde die argwöhnische Plackerei der Douane [2]) und der Polizei. Auch in Neuß mögen die Erbitterung und die Enttäuschung der Bürgerschaft nicht gering gewesen sein, hatte doch gerade hier das Ende der napoleonischen Herrschaft nicht gehalten, was der Anfang versprochen hatte. Die Nichtvollendung des Nordkanals, der Rückgang der Induſtrie, die Veräußerung städtischen Besitzes, die allgemeine Teuerung des Lebensunterhaltes, alles das mußte auf die Stimmung der Bevölkerung ungünſtig einwirken. Aber trotz aller dieser Schattenseiten, die nicht vertuscht, aber auch nicht übertrieben werden sollen, dürfen auch die Lichtseiten nicht verdunkelt und nicht mißdeutet werden. Wenn Hesse in dem Rückblicke über die Geschichte der Stadt Bonn während der Franzosenzeit von der „Schmach" dieser Herrschaft spricht und meint, „daß die geschilderten Verhältnisse jedem Deutschen die Schamröte auf die Wangen treiben müßten, der noch die geringſte Zuneigung zu unserem Erbfeinde geltend machen will" [3]), so schießt solch hartes und ungerechtes Urteil weit über das Ziel hinaus. Von „Zuneigung", von Haß und von Liebe soll hier überhaupt nicht die Rede sein; aber die Wahrheit gebietet anzuerkennen, „daß die französische Herrschaft im Rheinlande eine Fülle des Segens verbreitet hat", „daß die Errungenschaften, die die Franzosen dem Lande gebracht haben, noch heute in mancher Hinsicht die feſte Grundlage seiner modernen Größe bilden" [4]). Und wem ein solches Urteil zu günſtig erscheint, der muß doch wenigſtens zugeben, daß es jener Zeit nicht an starken und großen Anregungen auf kulturellem und besonders auf wirtschaftlichem Gebiete gefehlt hat [5]). Wenn auch, wenigſtens was die Geschichte der Stadt Neuß anbetrifft, von tiefer wirkenden kulturellen Anregungen, die den Franzosen zu danken wären, m. E. nicht gesprochen werden kann, so ist doch der

[1]) Perthes S. 349. [2]) Perthes S. 348. Vgl. auch Perthes S. 350 351. Nießner S. 201 ff. [3]) Hesse Vorwort S. VI. [4]) Hashagen S. 335. [5]) Zeyss S. 246. Ebenso urteilt Essers S. 1.

wirtschaftliche Aufschwung, den die Stadt der Franzosenzeit verdankt, unbestreitbar. Was verschlägt es, daß das Erwachen der gewerblichen Tätigkeit in Neuß besonderen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen zu danken ist; eine Förderung und ein Fortschritt bleibt es trotz alledem. Gewiß ist nicht alle Saat aufgegangen, die die ersten Jahre der napoleonischen Herrschaft in Neuß ausgestreut haben; auf den ersten Aufschwung kam bald ein Rückschlag, den fetten Jahren folgten magere Zeiten. Mit der napoleonischen Periode aber lenkt die Geschichte der Stadt in jene wirtschaftlichen Bahnen ein, in denen sie sich heute noch bewegt; das erste Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts ist die Werdezeit der Neußer Industrie, die Geburtsstunde des modernen Neuß. Mag man auch vom nationalen Standpunkte die Zeit der Fremdherrschaft aufs tiefste bedauern, mögen gar manchen die Segnungen und Fortschritte dieser Zeit zu teuer erkauft dünken, die prophetischen Worte, die Goethe am Abende der Kanonade von Valmy (20. Sept. 1792) in sein Tagebuch schrieb, sind auch für die Neußer Bürger jener Zeit zur Wahrheit geworden, und auch ihnen hätte man bei der Ankunft der ersten Franzosen im Oktober 1794 zurufen können:

„Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen“.

Beilagen.

No. 1.

Aufruf Bernadottes vom 7. Oktober 1794.

Liberté — Égalité

Au quartier général de Neuss le 15 Vendémiaire 3e année de la république française une et indivisible.

Le général Bernadotte Commandant l'avant-garde de l'aile gauche de l'armée de Sambre et Meuse.

Aux Bourguemaître, Magistrats et Majeurs de la Ville de Neuss.

L'ordre le mieux suivi est observé dans votre ville: le soldat français fidèle à son devoir et aux lois de son pays observe rigoureusement la discipline. Si, contre mon attente, quelqu'un se permettait de l'enfreindre et commettait envers les habitants le moindre délit je vous ordonne de m'en rendre compte, afin que je puisse faire respecter la dignité du peuple français qui est toujours juste et généreux. Des soldats payés par les hordes que nous chassons devant nous, se permettent de semer des bruits qui vous épouvantent.

Rassurez-vous, si dans notre marche victorieuse nous avons frappé de coups terribles les esclaves qui dans leur rage avaient formé le projet de nous asservir, nous nous montrerons doux et humains envers les Citoyens paisibles et nous respecterons leurs usages et leurs mœurs, pourvu qu'ils ne troublent pas l'ordre public et ne portent pas atteinte aux intérêts de la République.

En conséquence il vous est enjoint d'ordonner à tous les marchands tant en gros qu'en détail d'ouvrir leurs boutiques, de vendre au prix courant leurs marchandises et de recevoir en payement les assignats, monnaie républicaine. Ceux qui refuseraient ou tâcheraient par leurs discours ou par leur refus de la déprécier, seront regardés comme ennemis de la République, arrêtés et punis conformément aux arrêts des représentants du peuple près des armées.

J. Bernadotte[1]).

---

[1]) Vgl. Löhrer S. 396/7 und die von Goecke veröffentlichten Proklamationen in dem Aufsatz „Soult in Bonn. 1795. Zur Charakteriſtik der französ. Okkupation in den Rheinlanden." Weſtdeutsche Zeitschrift. II. S. 287 ff. Trier 1883.

No. 2.

Extrait général [1])
des mémoires portantes les différentes fournitures faites par la Commune de Neuss à la République française depuis l'entrée des Armées françaises, an III jusqu'au 1er germinal an V.

	L.	S.	D.
1. Militärhospital	8864	2	6
2. Brotlieferungen	19399	3	–
3. Hornvieh, Hammel und Fleisch	15891	–	–
4. Fleischlieferung	30	15	–
5. Schuhe	5748	–	–
6. Bretter und Tannenholz	2381	5	–
7. desgl. für eine Erftbrücke	2779	–	6
8. Bau von Backöfen	3601	7	–
9. Halfter, Hufeisen, Zügel	797	13	–
10. Eisen für die Artillerie	540	8	6
11. Kohlen	496	12	–
12. Brennholz, Lichter	4422	7	–
13. desgl.	895	6	–
14. Papier, Wachs, Schreibfedern	69	–	–
15. desgl.	223	16	–
16. Eisen für die Artillerie	903	9	–
17. Transport	311	2	6
18. Tafel der Generale	3230	–	–
19. Sackträger	603	4	6
20. Öl	861	14	6
21. Magazinverwalter	19744	1	6
22. desgl.	12779	16	3
23. Weizen, Hafer etc.	7361	8	9
24. Fourage	288	13	–
25. desgl.	1159	2	–
26. desgl.	487	12	–
27. desgl.	219	11	6
28. desgl.	1970	19	6
29. desgl.	346	17	9
	116407	8	3

[1]) Diese Rechnung wurde nicht anerkannt und infolgedessen nicht bezahlt. Vgl. S. 12.

No. 3.

Einnahmen und Ausgaben[1]) der Stadt Neuß in den Jahren 1794–1798.

I. Einnahmen.

	1794/95[2])			1795/96			1796/97			1797/98		
	Rt.	Alb.	Stb.	Rt.	Alb.	Stb.	Rt.	Stb.	Hl.	Rt.	Stb.	Hl
I. Brauerammt	129	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
II. Bürgerhausgemahl	8	25	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
III. Bäckeramt	156	23	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
IV. Stadtwage	50	36	2	–	–	–	–	–	–	–	–	–
V. Mahlmühlen	4302	88	–	4268	72	7	7488	7	12	7587	3	8
VI. Zölle	1179	50	–	668	50	–	1298	57	12	2159	42	–
VII. Accise, Pachtschilling, Gras- u. Fruchtverkauf	9503	14	6	4865	8	–	6171	38	12	9539	55	8
VIII. Gemeiner Empfang	4000	19	3	1639	81	9	5161	27	2	2350	23	–
IX. Restanten	–	–	–	–	–	–	–	–	–	5213	25	–
	19329	55	11	11382	12	4	20120	11	6	26850	29	–

II. Ausgaben.

I. Bauarbeit	2785	15	10	1958	20	10	2040	26	12	4580	37	–
II. Obertormühle	944	13	7	837	52	6	1152	20	4	1130	31	4
III. Niedertormühle	771	96	6	862	14	2	1112	1	4	849	15	12
IV. Gemeine Ausgaben	5092	71	6	5504	64	4	4458	5	6	8872	35	4
V. Gehälter	3190	51	2	2962	32	10	2350	8	–	3412	4	–
VI. Fuhr- u. Botenlohn	154	48	8	75	87	6	–	–	–	–	–	–
VII. Rathausbau	318	32	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
VIII. Gefängnis	38	–	–	38	–	–	72	30	–	47	52	–
XI. Zinsen	1645	31	6	1563	23	–	1320	58	8	1161	49	–
X. **Französ. Auslagen**	6837	15	6	9539	70	6	9732	57	11	8470	59	–
XI. Zivilmagazin	–	–	–	–	–	–	–	–	–	86	35	–
	21777	76	3	23141	65	8	22239	27	13	28612	18	4

III. Bilanz.

Einnahmen:	19329	55	11	11382	12	4	20120	11	6	26850	29	–
Ferner empfangen[3]):	8018	57	2	12837	42	8	5082	26	–	3640	30	8
Gesamteinnahmen:	27348	13	1	24219	55	–	25202	37	6	30490	59	8
Ausgaben:	21777	76	3	23141	65	8	22239	27	13	28612	18	4
Vorschüsse bezw. Rückstände:	+1084	37	8	– 645	58	3	– 207	22	14	– 203	30	–
Gesamtausgaben:	22862	13	1	22496	7	5	22032	4	15	28408	48	4
Rest:	4485	99	2	1723	47	7	3170	32	7	2082	11	4

[1]) Nach den im Staatsarchiv zu Düsseldorf aufbewahrten Rentkammerrechnungen. [2]) Das Finanzjahr begann mit dem 15. April. [3]) An Kontributionsgeldern, Anleihen oder Rückständen. Man beachte den Rückgang der Einnahmen und die Höhe der aufgenommenen Gelder in dem Jahre der Not 1795. Vgl. S. 16 u. 17.

No. 4.

Einteilung der Stadt und Vermögen der Bürger.

Nach den M Rh. 1585 und Roer II. D. 1. B. 2. No. 78 enthaltenen Dokumenten war die Stadt in 4 Sektionen eingeteilt.

Die Sektion A, die Oberstraße, den Marktplatz, den Friedhof, Büchel, Krämer- und Brückstraße umfassend, zählte 140 Wohnhäuser, deren Besitzer einen Vermögensertrag von 29300 Reichstalern hatten.

Die Sektion B, Oberstraße, Marktplatz, Michaelstraße, Jülicher Tor, Klarastraße (rue Ste Claire) und Hospitalstraße umfassend, zählte 149 Häuser mit einem Vermögensertrag ihrer Bewohner von 30165 Rtl.

Die Sektion C, zu der Marktplatz, Büchel, Niederstraße, Brandgasse, Hammtor und Michaelstraße gehörten, zählte 127 Häuser mit 4905 Rtl.

Die Sektion D endlich, in die Büchel, Niederstraße, Krefelder Tor, Viehmarkt, Rheintor, Rheinstraße, Glockhammer (rue des trois cloches) und Brückstraße fielen, zählte 156 Häuser mit 9490 Reichstalern,

Somit hatte im Mai 1796 die Stadt Neuß 572 Wohnhäuser (+ 73 in der nächsten Umgebung), deren Besitzer ein Vermögen besaßen, dessen jährlicher Ertrag auf 73860 Rtl. geschätzt wurde. Roer II. D. I. B. 2 No. 78 enthält Namen und Alter sämtlicher Bewohner der Stadt.

No. 5.

Aus der Denkschrift Aldenhovens anläßlich des Bonner Städtetages vom 16. Juni 1797.

(M Rh. 121.)

„Unsere einzige Hoffnung können wir hierbei auf Ihre Kurfürstliche Durchlaucht setzen. Immer haben Höchstdieselbe so väterlich für hiesiges Land gesorgt, daß wir auch jetzt uns versprechen dürfen, in unserer dermaligen Not nicht so ganz ohne Hülfe belassen zu werden.

Unsere traurige Lage wird bei diesem Fürsten Eindruck erregen . . .

„Noch eins findet unterzeichneter Deputierter hier vorzutragen nötig; dem sicheren Vernehmen nach steht derselbe in dem öffentlichen Ruf, als ob er auf eine Reunion oder Independenz des hiesigen Landes angetragen habe. Da derselbe von dergleichem Antrag nicht die geringste Wissenschaft hat, noch auch je zu demselben gestimmt gewesen, vielmehr in seinen Handlungen und Äußerungen das Gegenteil öffentlich gezeigt und daher in solchem Ruf zu stehen nicht verschmerzen kann, so muß er denselben als Verläumdung erklären, zugleich hiesige preisliche Stelle bitten, falls derselben etwa von dessen Urheber etwas wissig sein sollte, solches ihm mitzuteilen, um wider derlei Verläumdung die gehörige Genugtuung nachzusuchen."

No. 6.

Willensmeinung sämtlicher Zünfte der Stadt Neuß.

10. Okt. 1797.

(M Rh. 384.)

An die Mittelkommission zu Bonn!

Ein außerordentliches Ereignis, welches wir im gegenwärtigen Kriege noch nicht sahen, wo unruhige Köpfe giftige Broschüren herumfliegen lassen, die anders nichts scheinen zum Zwecke zu haben, als alles zu verwirren und unsere Drangsalen des Krieges noch mehr zu vermehren, da sie suchen, uns die bis dahin vorgeſtandene Obrigkeit zu läſtern und die Form unseres Stadtrates umzuschaffen, einen zweiten Freiheitsbaum aufzurichten, da doch der erſte noch unverletzt daſteht und so die bürgerliche Schuldenlaſt noch drückender zu machen — dies schreckt uns! — Und wer fordert dies? Nicht die fränkische Nation; — denn diese als Eroberer hat nicht zu fordern, sondern nur zu wollen.

In einem jüngeren Arrêté beläßt die Mittelkommission den Gemeinden frei, sich selbſt eine Regierung zu wählen, ohne dieselbe aufzufordern, viel weniger zu zwingen.

Wir sind mit unserer Verfasssung zufrieden, worunter wir friedlich und glücklich lebten!

Ihr edeln Franken, die Ihr jedem frei zu denken, frei zu handeln erlaubet, werdet es also auch nicht übel nehmen, wenn wir hiermit öffentlich erklären, daß wir nichts mehr wünschen, als unsere wirkliche Verfassung wenigstens so lange beizubehalten, bis uns der Friede, der doch einmal kommen muß, unser Los entscheidet.

Wir bitten daher, edle Franken! lasset uns in Ruhe, verwerfet jede Anträge von Veränderungen, die Euch von einigen unruhigen Köpfen übergeben werden und die mit dem größten Unwillen des weit größeren Teiles der Bürgerschaft verworfen werden. Dies beweisen Euch die sämtlichen Unterschriften aller Zünfte!

No. 7.

Die Patentſteuer im Kanton Neuß [1]).

(Roer I. D. 1. B. 15. No. 23.)

	Steuer-pflichtig	Bezahlt	Rück-ständig	Einnahmen F.	Einnahmen C.	Strafen F.	Strafen C.	
Neuß	275	231	44	917	20	3	10	
Grimlinghausen	23	12	11	34	75	—	20	
Üdesheim	15	10	5	28	—	—	—	
Norf	—	3	—	5	—	—	—	
Rosellen	14	10	4	23	—	—	60	
Hülchrath	14	3	11	15	50	—	—	
Holzheim	8	—	8	—	—	—	—	!
Grefrath	32	3	29	11	—	—	—	!
Glehn	17	5	12	16	—	—	90	!
Büttgen	33	32	1	117	—	1	80	!!
Kaarſt	18	13	5	59	60	—	80	
Büderich	18	10	8	31	—	2	10	
Heerdt	13	2	11	2	50	—	—	!
	480	334	149	1260	55	9	50	

Über das Neußer Handwerk und Gewerbe findet sich in denselben Akten folgendes, die traurigen Verhältnisse scharf beleuchtende Urteil: „Quant aux brasseurs, il n'y en a point. Certainement ceux qui louent leurs petites brasseries successivement aux autres, ne peuvent point être comptés sur l'état comme brasseurs.

Les horlogers n'y peuvent être portés que réparateurs, et les orfèvres que comme doreurs, n'ayant ni l'un ni l'autre d'occupation à Neuss; enfin les couvreurs, maçons, charpentiers et les menuisiers ne doivent y être considérés que comme journaliers, ne travaillant point chez eux, mais à la journée chez d'autres.

Il n'est pas étonnant, si plusieurs habitants ont été fixés à un loger médiocre; car ils n'occupent qu'un ou deux appartements d'une maison." Aus einem Briefe der administrateurs municipaux vom 18 prairial VII. (Juni 1799.)

---

[1]) Vgl. die Bevölkerungszahl der einzelnen Orte, Beilage No. 11. C.

No. 8.

Suppressionsetat
der Besitzungen und Renten der laut Konsularbeschluß vom 20 prairial X aufgehobenen geiſtlichen Korporationen.

(Roer I. D. 1. B. 1. Beschl. No. 21. II.)

	Grundvermögen F.	C.	Kapitalien F.	C.	Schulden F.	C.	Insassen Män.	Frauen	
Alexianerkloſter	8915	–	12476	80	3463	25	9	–	Nicht aufgehoben.
1. Quirinusstift	338436	80	67926	10	44550	–	6	7	Aufgehoben
2. Regulierherren	224888	60	19276	80	4500	–	10	–	”
3. Klarissen	216780	–	19387	20	6720	–	–	11	”
4. AbteiGnadenthal	130455	–	7435	05	21240	65	1	8	”
5. Marienberg	62845		48156	15	1953	–	–	12	”
6. Franziskaner	3000	–	–	–	–	–	20	–	”
7. Sebaſtianer	24624	–	15032	–	1831	–	7	–	”
8. Sepulcrinerinnen	9450	–	30600	–	587	25	–	7	”
9. St. Michael	53245	60	13607	–	17739	38		7	”
Grundvermögen	1063725	–	221420	30	99121	23	44	52	
+ Kapitalvermögen	221420	30					= 96		
	1285145	30							
– Schulden	99121	23							
Gesamtvermögen	1186024	07							

No. 9.

Budget der Stadt Neuß für das Jahr XI.

(Roer II. D. 2. B. 1. No. 74. I c.)

A. Einnahmen.

	F.	C.
I. Bestimmte.		
1. Renten	229	45
2. Centme addit.	968	15
3. Anteil an der Tür- und Fenstersteuer	84	–
4. 1/20 der Patentsteuer	460	–
	1741	60
II. Unbestimmte.		
1. Miete für Häuser und Mühlen	26396	–
2. Pacht für Aecker und Wiesen	15281	85
3. Steuer für Gewichte, Maße	447	–
4. Markt- u. Platzmiete	243	92
5. Holzverkauf	759	50
6. Ziegelei	340	–
	43468	27
+	1741	60
Gesamteinnahme	45209	87

B. Ausgaben.

	F.	C.
I. Verwaltungskosten.		
1. Rendant	1000	–
2. Stadtsekretär	1600	–
3. Sekretär	900	–
4. Expedient	600	–
5. Baumeister	300	–
6. Zwei Polizisten	1400	–
7. Zwei Feldhüter	900	–
8. Vier Nachtwächter	600	–
9. Trommler der Nationalgarde	200	–
10. Diener	280	–
11. Armendiener (?)	404	–
12. Fünf Glöckner	365	–
13. Bureaukosten	1500	–
14. Unvorhergesehene Ausgaben u. Nationalfeste	2000	–
	12049	–
II. Schul- und Baukosten.		
1. Zwei Lehrer an der Sekundärschule	2600	–
2. Zwei Lehrer und ein Schreiblehrer an der Primärschule	440	–
3. Unterhaltung der Gemeindehäuser	1800	–
4. Unterhaltung der Mühlen	1050	–
5. Gehalt der 3 Müller	1350	–
6. Unterhaltung des Pflasters	600	–
7. Unterhaltung der Wege	1000	–
8. Unterhaltung der Wiesen	800	–
9. Unterhaltung der Ufer u. Reinigung der Erft	2000	–
10. Reinigung der Krur	900	–
11. Unterhaltung der öffentlichen Gebäude	2300	–
12. Unterhaltung des Hospitals	698	–
	15538	–
III. Öffentliche Sicherheit u. Reinlichkeit.		
1. Beleuchtung	2670	–
2. Straßenlaternen	600	–
3. Feuerlöschgeräte	800	–
4. Gefängnis	200	–
5. Reinigung der Straßen	1500	–
6. Abdeckerei	60	–
	5830	–
IV. Abgaben und Zinsen.		
1. Grundsteuer	3700	65 1/2
2. Gesetzsammlung	48	75
3. Stempel	170	–
4. Zinsen	6267	83 3/4
5. Renten	1084	12 1/2
Titel IV.	11271	36 3/4
Titel I.	12049	–
Titel II.	15538	–
Titel III.	5830	–
Gesamtausgabe:	44688	36 3/4
Gesamteinnahme:	45209	87
Überschuß:	521	50 1/4

No. 10.

Napoleons Empfang in Neuß.

(Roer II. D. 2. B, 74. I.)

„Vous trouverez peut-être un peu forte la somme qui a été consacrée à la réception de Sa Majesté l'Empereur; mais je dois vous assurer que, si l'on avait laissé dans cette circonstance la bourgeoisie disposer de la caisse communale qui est pourtant sa propriété — elle aurait d'un commun accord employé les revenus d'une année entière, à rendre cette journée mémorable pour la ville de Neuss, aussi brillante que ses moyens et les circonstances l'auraient permis. J'ose vous dire que l'enthousiasme des habitants était si unanime pour célébrer cette fête que vous eussiez été surpris vous-même du coup d'œil qu'offrait alors une ville de la seconde classe de votre département. D'ailleurs Neuss est en émulation avec Dusseldorf, situé à la rive droite; les fêtes brillantes qui y sont données à l'honneur du prince, sont rendues par Neuss avec bien autant d'éclat au souverain de l'Empire français, et je ne peux pas désapprouver cette noble émulation qui est pour les souverains des deux pays une preuve bien sincère de l'entier dévouement de leurs sujets."

No. 11.

Bevölkerungsbewegung.

A. In der Stadt Neuß.

I.

1771		3555	Einwohner
1794	c.	4000	„
1798		4396	„
1802		4988	„
1806		5464	„
1810		6212	„
1814		6400	„

II. Im Jahre XIII (1804/05) hatte Neuß bei 5 442 Einwohnern 237 Geburten (110 männl. u. 127 weibl.), 205 Todesfälle (115 männl. u. 90 weibl.) u. 45 Eheschließungen.
(Roer II. D. 1. B. 2. No. 88.)

III. Bei der Volkszählung im Oktober 1812 setzte sich die Bevölkerung zusammen aus 1087 verheirateten Männern, 1090 verheirateten Frauen, 71 verwitweten Männern, 240 verwitweten Frauen, 228 Junggesellen, 160 Jungfrauen, 1748 Knaben u. 1768 Mädchen = 6392 Bewohnern.
(Roer. B. 105. II.)

B. In den vier Arrondissements des Roerdepartements.

(Roer II. D. 1. B. 2. No. 88.)

	VII (1798/99)	X (1801/02)	1812
Aachen	165 261	190 359	212 499
Cöln	137 215	163 340	176 670
Crefeld	137 605	147 183	180 372
Cleve	74 919	89 985	122 720
Roer-Dep.	515 000	590 867	692 261

C. Im Kanton Neuß.

(Roer II. D. 1. B. 2 No. 88.)

	IX (1800/01)	1813	1909
Büderich	1 306	1 250 (!)	3 705
Büttgen	1 382	1 600	3 345
Glehn	1 070	1 587	2 459
Grefrath	410	744	1 102
Grimlinghausen	643	1 124	1 437
Heerdt	933	?	?
Holzheim	675	789	1 891
Kaarſt	987	1 432	2 550
Neuß	4 556	6 400	c. 34 000
Norf	1307	1 477	1 085 (!)
	13 269		

Die Zahlen für 1813 zeigen das mehr oder minder große Wachstum der einzelnen Gemeinden; die letzte Rubrik zeigt die augenblickliche Einwohnerzahl, eine Aufſtellung, die allerdings nur dann Vergleichswert hätte, wenn die Gemeindegrenzen dieselben geblieben wären.

No. 12.

Die Bedeutung der Stadt und ihrer Verwaltung.

(Roer II. D. 2. B. No. 74. I.)

Aus den Bemerkungen des Stadtrates:

„Il ne faut pas considérer la ville de Neuß comme devant être bornée dans les frais d'administration par sa population; c'est sa position géographique qui doit y servir de base. Neuss situé sur le point où quatre grandes routes se croisent, le passage de troupes étant fréquent, et n'ayant pas de caserne, les troupes de passage ainsi que celles de garnison doivent être logées chez les habitants; le nombreux passage des étrangers demande une police vigilante et active pour la sûreté et le repos de la ville; ses occupations sont multipliées par la correspondance et les réquisitoires des autorités voisines de l'autre rive qu'il est de l'intérêt mutuel d'entretenir et auxquels on doit se faire un devoir de déférer et enfin les honneurs à rendre aux personnes de distinction et jouissant d'un caractère public, soit au service de la république même, soit à celui de toute autre puissance étrangère et amie, lors de leur passage usité par cette ville, absolument située sur la frontière de la république, et pour donner aux fêtes nationales tout l'éclat et toute la pompe que le gouvernement demande et qui en impose à l'étranger."

No. 13.

Finanzlage der Stadt Neuß im Jahre 1808.

(Roer. II. 3. No. 37.)

Passiva.

I. Vor 1794: 162 590,61
Rückſtänd. Zinsen 31 057,10½
f. 193 647,71½

II. Seit 1794: 82 699,54
Rückſtänd. Zinsen 4 906,30
87 605,84
+ 193 647,71½
f. 281 253,55½

ad I. Es sind im ganzen 107 Schuldenpoſten, von denen sich bei 60 die Zeit der Aufnahme nicht mehr feſtſtellen läßt. Der Zinsfuß beträgt 4%. In den Jahren 1794—98 fand keine oder nur sehr unregelmäßige Zinszahlung statt, so daß der Zinsenrückſtand am 1. Januar 1807 noch 31 057,10½ f., vorher sogar schon 52 550,18 f. betragen hatte.

ad II. Von 231 im ganzen erhobenen Ansprüchen wurden 60 zurückgewiesen. Die Summe setzt sich zusammen aus:

58 632,35	Lieferungen,
21 514,18½	Kapitalien,
2 553,—½	Kontributionsvorschüssen.
f. 82 699,54	

Von den Darlehen wurden 13 000 f. allein im Jahre 1795 aufgenommen. Die genaue Liſte der Gläubiger iſt erhalten, weicht aber von der von Tücking S. 184 veröffentlichten Aufſtellung ab. Die Zinszahlung beginnt erſt wieder mit dem Jahre 1801.

Activa.

I. Das Vermögen der Stadt setzt sich zusammen aus:

8 Mühlen u. 14 Häusern	259 400,—
20 verpacht. Grundſtücken	205 920,—
Verschiedenen Objekten	12 532,33
f.	477 852,33

II. Rückſtänden aus den Jahren 1794—1800, die noch einzutreiben waren: f. 34 321,25

f. 512 173,58

ad I. Die Mühlen und Häuser brachten 10% ihres Wertes, nämlich 25 940 f. Pacht ein. Die wertvollſte Mühle war die am Kölner Tor gelegene (64 500 f.), die billigſte die Windmühle (10 250). Das Grundvermögen brachte einen jährlichen Ertrag von 43 832,82½ f.

ad II. 244 Bürger waren in den erſten sechs Jahren der Franzosenzeit meiſt mit ihrem Pachtgelde im Rückſtand geblieben, was eine Gesamtsumme von 42 577,96 f. ausmachte. Aber 8 256,71 f. mußten als uneintreibbar niedergeschlagen werden, so daß 34 321,25 f. verblieben.

(Vergl. Roer II. 2. 1. No. 74. I.)

No. 14.

Aus den Haushalts-Etats der Stadt Neuß für die Jahre 1807 u. 1813.

(Roer. B. No. 105.)

Die Einnahmen und ordentlichen Ausgaben.

Einnahmen.	1807 F.	C.	1813 G.	C.
I. Kap. Außerordentliche Einnahmen.				
1. Überschuß aus dem vorigen Jahre . .	9512	–	28154	75
2. Holzverkauf	150	–	199	32
	9662	–	28354	07
II. Kap. Ordentliche Einnahmen.				
1. Centme addit.	955	–	1000	–
2. Patentſteuer	408	–	600	–
3. Häuser und Mühlen	22750	–	29987	–
4. Wiesen, Felder etc.	20050	–	16500	–
5. Renten	229	–	245	–
6. Eichgebühr	230	–	120	–
7. Miete der Hallen	700	–	750	–
8. „ des Marktes	90	–	80	–
9. „ der Ziegelei	177	–	206	–
10. Standesamtzeugnisse	39	–	33	–
11. Duplikate	–	–	6	–
12. Holzverkauf	–	–	90	–
13. Gemeindejagd	–	–	45	–
Ordentliche Einnahmen:	45628	–	49662	–
Außerordentliche Einnahmen:	9662	–	28354	07
	55290	–	78016	07[1]

Ausgaben.				
I. Kap. Verwaltungskoſten, Abgaben etc.				
1. Verwaltungsgebühren (50 c. pro Kopf) .	2732	–	2749	–
2. Steuern für den Grundbesitz	4300	–	4300	–
3. Abgabe von der Eichgebühr	23	–	12	–
4. Unterhaltung des Rathauses	700	–	500	–
5. Unterhaltung der Uhren	300	–	200	–
6. 5% der ordentlichen Einnahmen für die Reservekasse	2281	40	2483	10
7. Rendant	1000	–	1200	–
8. Zinsen	7352	–	4248	30
9. Unterhaltung der vermieteten Häuser .	800	–	(993	26[2])
10. Unterhaltung der städtischen Mühlen .	1200	–	(496	60[3])
II. Kap. Polizei, Sicherheit etc.				
1. Polizeikommissar	–	–	800	–
2. Zwei Poliziſten	934	–	1000	–
3. Baumeiſter	600	–	500	–
	22222	40	19482	26

[1]) Die Einnahmen erhöhten sich später auf f. 87787 – 69.
[2]) Beitrag zum Gehalt des Präfekten. [3]) Für das Invalidenhotel.

	1807 F.	1807 C.	1813 F.	1813 C.
Übertrag	22222	40	19482	26
4. Pflaster	1000	—	600	—
5. Straßenlaternen	3070	—	4500	—
6. Feuerwehrpumpen	800	—	350	—
7. Gefängnis	200	—	560	—
8. Vier Nachtwächter	600	—	600	—
9. Ein Feldhüter (360) und Bureaukosten	—	—	560	—
III. Kap. Nationalgarde, Wache.				
1. Kleidung	100	—	100	—
2. Unterhaltung der Wache	170	—	170	—
3. Holz und Licht	150	—	200	—
4. Portier	120	—	140	—
IV. Kap. Öffentliche Arbeiten.				
1. Unterhaltung der Hallen und Märkte	700	—	225	—
2. „ der Stadtmauern	300	—	150	—
3. „ der Promenade	300	—	300	—
4. „ der Brücken und Brunnen	800	—	600	—
5. Reinigung der Flüsse	500	—	500	—
6. Unterhaltung der Weiden	180	—	180	—
7. „ des Rathauses	—	—	600	—
V. Kap. Öffentliche Unterstützungen.				
1. Pflege der Findelkinder	—	—	1742	40
2. Wohltätigkeitsbureau	—	—	1200	—
3. Mitgift der Rosenjungfrau	—	—	600	—
4. Arbeitshaus	—	—	1800	—
5. Zwei Hebammen	—	—	100	—
VI. Kap. Unterrichtswesen.				
1. Sekundärschule	3700	—	3120	—
2. Wohnungsgeld für 5 Volksschullehrer	780	—	780	—
3. Lehrerin	300	—	300	—
4. Drei halbe Plätze im Bonner Lycée	—	—	900	—
5. Eine Hebamme in der Kölner Hebammen-Lehranstalt	—	—	380	—
VII. Kap. Kultus.				
1. Vier Vikare	1200	—	—	—
2. Wohnungsgeld für den evangl. Geistlichen	—	—	380	—
VIII. Kap. Öffentl. Feste u. unvorhergesehene Ausgaben	1600	—	3200	—
	38792	40	44319	66
Einnahmen:	55290	—	87787	69
Ordentliche Ausgaben:	38792	40	44319	66
Für außerordentliche Ausgaben vorhandener **Überschuß:**	16497	60	43468	03

No. 15.

Kirchenbudgets der Jahre 1812/13.

A. Der Quirinuspfarrkirche.

(Roer. I. D. 1. B. 4. No. 108.)

	P.	C.
I. Einnahmen.		
1. Grundbesitz	472	75
2. Kapitalvermögen	3420	21½
3. Vermietung v. Bänken	50	–
4. Kollekten	120	–
5. Opferſtock	60	–
6. Kerzen	100	–
	4222	96½
III. Bilanz.		
Einnahmen	4222	96½
Ausgaben (a. u. b.)	8233	60½
Fehlbetrag:	4010	64

	F.	C.
II. Ausgaben.		
a. Ordentliche		
1. Hoſtien	120	–
2. Wein	300	–
3. Wachs	380	–
4. Öl	100	–
5. Weihrauch	15	–
6. Kirchenschmuck	60	–
7. Mobiliar	120	–
8. Wäsche	150	–
9. Reparaturen	150	–
10. Predigthonorar	60	–
11. Gehalt für 4 Vikare	1200	–
12. „ „ Vorsänger	130	–
13. „ „ 5 Musiker	29	–
14. „ „ 5 Glöckner	120	–
15. „ „ Küſter	150	–
16. „ „ Organiſt	300	–
17. „ „ 4 Chorknaben	96	–
18. Seelenmessen	2154	60½
19. Almosen	14	–
20. Schreibzeug	12	–
21. Korrespondenz	20	–
22. Taufregiſter	3	–
23. Unvorhergesehene Ausgaben	100	–
	5783	60½
b. Außerordentliche.		
1. Verschönerung der Kirche	2200	–
2. Reparatur des Pfarrhauses	250	–
	2450	–

B. Der evangelischen Pfarrkirche.

(Roer. B. 105. III.)

	F.	C.
I. Einnahmen:		
1. Vermietung d. Stühle	42	–
2. Opferſtock	150	–
3. Freiwillige Gaben	700	–
4. Beerdigung	3	–
5. Zuschuß der Stadt	300	–
	1195	–
III. Bilanz.		
Einnahmen	1195	–
Ausgaben	1552	–
Fehlbetrag:	357	–

Dazu kam noch eine alte Schuld von f. 1736, 10½

	F.	C.
II. Ausgaben.		
1. Pain d'autel	2	–
2. Wein	10	–
3. Heizung	30	–
4. Reparaturen	100	–
5. Prediger	400	–
6. Lehrer und Organiſt	360	–
7. Vorsänger	50	–
8. Küſter	120	–
9. Schreibzeug	20	–
10. Korrespondenz	10	–
11. Wohnungsmiete	380	–
12. Unvorhergesehene	70	–
	1552	–

No. 16.

Plan eines neuen Hochaltares der Quirinuskirche.

(Roer II. D. 1. B. 4. No. 109.)

1. La partie du chœur de l'Église doit être partagée et graduée en perspective par trois grandes tribunes en vue et deux tribunes latérales, pour y placer les autorités.
2. Les tribunes comme aussi les gradins se séparent par des balustrades.
3. La plus grande tribune, au milieu sous la coupole, montrera l'autel-maître.
4. Autel couvert ou voûté à baldaquin, soutenu par 4 paires de colonnes, coins transversalement coupés. Style demi-gothique accordant à la structure de l'Église, bâtie au commencement du 13ème siècle. Idée conçue pour l'Époque du concordat ou de la paix de l'Église avec l'Empire.
5. Allégorie symbolisée. Le trône de Dieu soutenu par les 4 évangélistes, signifiés dans les quatre animaux ailés de la vision d'Ézéchiel.
6. Le Baldaquin architectonique est orné de 4 frontons surmontés par 4 paires de figures couchées, qui représentent les 8 béatitudes.

L'intérieur des frontons portera des ornements significatifs ; les coins seront garnis de grands candélabres antiques. Style propre et exquis, dont le dessin n'est qu'une idée substituée.

7. Hors du milieu et du baldaquin, sur la voûte s'élèvera un obélisque demi-gothique, garni d'une inscription: Deo. Une colombe avec une branche d'olive y terminera le point. L'obélisque se perdra dans l'enceinte de la coupole.

8. Dans l'intérieur de la voûte ou du baldaquin on verra la descente du St. Esprit (ou l'œil de la Providence). Une partie des rayons sortira des 4 coins et portera des porches (?) couvertes de fer, attachées aux murs de la coupole pour fortifier la balance de l'œuvre.

9. Les 8 colonnes environnant la table d'autel (mensa simplex) garnie d'une grande croix et de candélabres nécessaires. La perspective entre les colonnes dans le fond du chœur présentera un grand piédestal surmonté d'une statue groupée de l'assomption de la Ste. Vierge. Le piédestal même cachera une petite orgue ou un positif pour l'accompagnement du chant journalier et des musiques solennelles, dont l'orchestre se pratiquera dans l'extrémité du chœur.

11. Pour mieux grouper et embellir l'autel dans la tribune, on propose de placer aux colonnes, aux coins de la coupole et vis-à-vis des transversales de l'autel, 4 grandes statues debout, représentant les 4 vertus cardinales, élevées sur des piédestaux qui seront garnis des inscriptions lapidaires sur la fondation et les époques de l'église ou de la ville, comme aussi l'explication des objets allégoriques et symboliques de l'œuvre et de l'époque heureuse du règne de Napoléon.

11. Le pavé des tribunes sera de marbre.

12. L'œuvre doit être caractérisée et exécutée avec soin. Le goût, la simplicité doivent régner partout. On donnera des additions idéales pour la postérité qui, sans doute plus aisée que nous, donnera à notre idée la perfection possible.

No. 17.

Die Französierung des Landes.

(Roer. B. 105. III.)

Aus den Bemerkungen des Stadtrates zu dem Budget des Jahres 1813:

„Quoique les instituteurs primaires de la mairie et du canton de Neuss se soient appliqués à apprendre la langue française, il n'en est pas moins vrai que peu d'entre eux la parlent correctement.

Leur prononciation est vicieuse, et tant qu'ils ne prendront pas des leçons d'un bon professeur possédant parfaitement les deux langues, on regarde comme impossible qu'ils puissent parvenir par eux-mêmes

à faire aucun progrès. Le conseil désire en conséquence qu'un professeur soit établi en cette ville."

Der Unterpräfekt schreibt dazu:

„Il est reconnu que le meilleur moyen d'avoir de bons instituteurs primaires est d'en former dans des écoles normales. Ces sortes d'établissements auront pour ce pays cet avantage singulier qu'ils accéleront l'introduction et la propagation de l'usage de la langue française dans toutes les classes de la société."

Der Präfekt bestätigt dies und fügt hinzu:

„On ne peut calculer à quel point la propagation de la langue de l'Empire francisera, pour ainsi dire, cette contrée."

No. 18.

Der Neußer Getreidehandel.

Aus einem Berichte des Maire Carroux vom 8. Mai 1811.

(Roer III. D. 2. B. 6. Handel No. 21.)

„Lorsque l'exportation des grains est permise, des entrepôts très conséquents (?) ont lieu à Neuss; le débouché s'en fait tant dans la Hollande que dans le grand-duché de Berg. Ce genre d'industrie se pratique pour la majeure partie par commission, et ne laisse pas de procurer des bénéfices fort raisonnables à ceux qui s'en occupent ... L'abondance presque non interrompue des récoltes, lesquelles en général doublent ce qu'il en faut pour les consommations, exigeaient que les fermiers et propriétaires eussent la faculté de pouvoir vendre en tous temps leur superflu à l'étranger. Sans quoi ils se trouvent dans la plus grande gêne, pour payer tant leurs contributions, que le prix de leur fermage; on en a dans ce moment actuel un exemple très affligeant; les seigles surtout étant en si bas prix que depuis plus de 20 ans, ils n'ont pas été au dessous de celui où ils se vendent, et encore ne trouve-t-on pas d'acheteurs."

No. 19.

Der Handel im Arrondissement Crefeld.

(Aus dem Berichte des Unterpräfekten Jordans vom 28. Aug. 1810. Roer III. 2. 6. Handel. No. 21.)

„Depuis que la réunion du pays a fixé ses destins et les a attachés à la France, le commerce s'est familiarisé avec les lois de douane; il a conçu de flatteuses espérances qui ont été en partie réalisées, en partie encouragées. Les circonstances qui avaient nui au commerce avant la

réunion et l'établissement des douanes entravaient le commerce de la rive droite avec la rive gauche. Aussi a-t-on vu depuis, et même avant la réunion, une partie de l'industrie de la rive droite passer sur la rive gauche et chercher à s'étendre sur la surface de l'empire par le moyen des établissements de commerce qu'elle formait dans l'arrondissement, Dès lors, le commerce s'est ranimé; ses produits ont pris un nouvel écoulement d'autant plus assuré, que la consommation a plus que doublé par un effet du luxe et de l'amour de la parure et de la nouveauté qui s'est emparé de toutes les classes de la société.

Si donc le commerce de l'arrondissement est aujourd'hui dans un état prospère, on peut hardiment prédire que la masse des produits s'augmentera et même se doublera par la suite, c'est à dire à la paix générale, époque fortunée qui permettra au commerce de renouer ses relations dans les îles et de s'étendre sur toute la surface du globe. En attendant il regarde avec joie la réunion de la Hollande à l'empire, puisqu'elle étend la sphère de ses communications libres, et la soumission entière des Espagnes rouvrirait cette source abondante pour les manufactures de soierie".

No. 20.

Die Baumwollinduſtrie in Neuß.

(Roer III. 2. 6. Handel. No. 21.)

I. Spinnereien.

	Gründungsjahr	Spinnmaschinen		Arbeiterzahl		Jährliches Erzeugnis	Arbeiter		Spulen	
		1. vend. XII.	1. I. 1806.	1. vend. XII.	1. I. 1806.	Kilo	1. V. 1808.	1. XI. 1808.	1. V. 1808.	1. XI. 1808.
1. Dumont.	1797	16	7	100	60	9600	125	25	2000	720
2. van Heer.	XI.	16	8	100	50	7800	–	–	–	–
3. Schaeffer.	VIII.	4	2	24	10	1950	–	–	–	–
4. Bredt.	X.	16	14	75	65	13650	200	65	3200	1040
5. Koch.	XII.	6	6	28	28	5850	–	–	–	–
6. Bongartz.	IX.	9	8	50	43	12000	40	10	640	160
7. Rosellen.	IX.	12	14	60	71	13650	115	30	1840	480
8. Reinartz.	XII.	4	2	20	10	1950	20	–	320	–
9. Carroux u. Gerard.	1787	10	4	60	39	3900	50	25	800	400
10. Röthgen u. Zürn.	XI.	6	(6)	30	–	5850	–	–	–	–
		99	65	547	376	76200	550	155	8800	2800

II. Webereien.

	Gründungsjahr	Webstühle				Arbeiter				Baumwollgarne
		1.vend. XII.	1. I. 1806.	1. V, 1808.	1. XI. 1808.	1.vend. XII.	1. I, 1806.	1.V. 1808.	1. XI. 1808.	Kilo
1. Carroux & Gerard.	1787	38	46	15	12	76	92	22	18	3900
2. Gerard (Daniel)	IX.	5	5	12	12	10	10	18	15	?
3. Dumont.	1787	60	50	—	—	120	105	—	—	5000
4. Dilthey.	XI.	15	15	—	—	25	25	—	—	5000
5. van Heer.	XI.	100	70	—	—	200	140	—	—	7880
6. Koch.	XIII.	—	60	—	—	—	90	—	—	10000
7. Bredt.	?	—	—	20	8	—	—	30	12	?
		218	246	47	32	431	462	70	45	31780

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V

Literaturverzeichnis VII

Einleitung 1

I. Teil. Die republikanische Zeit. 1794—1802 3

I. Kapitel. Vom Einzuge der Franzosen bis zur Einverleibung in die Republik 3

Der Einzug der Franzosen. Das Aussehen der Stadt. Die erſten Heldentaten. Die erſten Lieferungen. Die Assignaten. Die erſte Kontribution. Weitere Kontributionen. Heeresliefe-rungen. Teuere Gäſte. Die Laſt der Einquartierung. Die schlimmſte Zeit. Traurige Aussicht. Das innere Leben. Kirche und Schule. Republikanische Bewegung. Die Cisrhenanen. Die Einverleibung. Die Eidesleiſtung. Der neue Stadtrat. Ein neuer Freiheitsbaum.

II. Kapitel. Von der Einverleibung in die Republik bis zur Gleichſtellung der Rheinlande mit den alten Departements 26

Die Neuordnung. Die Mißwirtschaft der Beamten. Die Neuerungen. Die Freiheitsfeſte. Die Steuerlaſt. Gegen Kirche und Klöſter. Die Folgen der Aufhebung der Klöſter. Die neue Zeit

II. Teil. Die napoleonische Zeit. 1802—1814 34

Napoleonkultus. Der Kaiser in Neuß. Patriotische Feſte. Bevölkerungszunahme. Die städtische Verwaltung. Der Maire Carroux. Die Finanzen der Stadt. Große Pläne. Die katholische Gemeinde. Die St. Quirinuskirche. Die proteſtantische Gemeinde. Pfarrer und Lehrer. Die Volksschule. Der Mädchenunterricht. Die Landwirtschaft. Das französische Zollsyſtem. Getreide- und Kohlenhandel. Handel und Induſtrie. Die Baumwollinduſtrie. Der Rückgang der Textilinduſtrie. Eine kritische Zeit. Andere Induſtrien. Gerbereien und Raffinerien. Eine Gewaltmaßregel. Mißstimmung. Licht und Schatten. Die Bedeutung der Franzosenzeit.

Beilagen 63